

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschiff
Tageblatt Rieser,
Hermann Nr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und des Amtsgerichts beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Meissen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachstelle
Dresden 1530,
Verleger:
Rieser Nr. 52.

Nr. 271.

Sonnabend, 19. November 1932, abends.

85. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preis-erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetales sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; jeitzaubernd und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erteilt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Wichtige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegeranten oder der Verlegerungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Rieser.

Hitler beim Reichspräsidenten.

Fühlungnahme der Parteien untereinander.

Verlängerung des Burgfriedens bis zum 2. Januar 1933.

Der Parteiführerempfang

Berlin, 19. November.

Über den amtlichen Bericht hinaus, der Freitagabend über die Parteiführerempfang beim Reichspräsidenten veröffentlicht wurde, wird an den zuständigen Stellen kein einzelnes Mittelteil gemacht. Auch die Parteiführer sind gebeten worden, die Besprechungen streng vertraulich zu behandeln.

Die Empfänge hatten nur den Zweck, daß der Reichspräsident sich über die Auffassungen der in Frage kommenden Parteien unterrichtet. Die Auffassung der Deutschnationalen ist bekannt. Ebenso hat das Zentrum seine Ansicht bereits in den Aufzeichnungen zusammengefaßt, die Prälat Kaas dem Reichskanzler übergab. Im Mittelpunkt der Auffassung der Deutschen Volkspartei steht das Wirtschaftsprogramm, dessen wesentliche Teile nach dieser Ansicht im Interesse baldiger Befriedung der deutschen Wirtschaft aufrechterhalten werden müssen. Ebenso ist bekannt geworden, daß die Volkspartei großen Wert darauf legt, daß die Reichsreform mit Preußen weiter durchgeführt wird. Man vermutet, daß die Abgeordneten Kaas und Dingeldey auch den Reichspräsidenten über diese Gedankengänge unterrichtet haben.

Die amtliche Mitteilung über die Empfänge beim Reichspräsidenten.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident empfing gestern vormittag den Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Eugenberg, und heute nachmittag den Führer der Zentrumspartei, Prälat Kaas, sowie den Führer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, zu Einzelgesprächen über die politische Lage.

Die Vorgänge im Reichsfinanzministerium

And ein großes Sorgenproblem. Nach unseren Informationen ist die Kassenlage des Reiches zwar augenblicklich erträglich, aber die kurzfristige und mittelfristige Verschuldung ist gewaltig groß. Ein so mächtiger und schwer verständlicher Mann, wie der langjährige Reichstagsabgeordnete Dr. Cremer, schätzt im „Demokrat“ den augenblicklichen Fehlbetrag des Reiches, abgesehen von den Fehlbeträgen früherer Jahre, auf 1,5 bis 2 Milliarden. Bereits am 1. Oktober liefen außerdem circa 1900 Millionen mittelfristige Reichsschulden an, davon allein 757 Millionen für Bankanleihen, 120 Millionen für Rinsenfung, 40 Millionen für gewerbliche Kredite, 300 Millionen für Genossenschaftsanleihen und -Entschuldung. Weitere Kreditaufnahmen dieser Art sind inzwischen für die Erhaltung des öffentlichen Betriebsaufbaus und für die Zwecke der agrarischen Erhaltungsmassnahmen entstanden. Daneben ist das Reich mit Garantienübernahmen im Höhe von fast 1 1/2 Milliarden belastet. Aber weiterhin laufen noch Schuldenanweisungen und Anleihen der Länder, läuft die kurzfristige kommunale Verschuldung. Auch die schwebende Schuld des Reiches, die am 1. April des Jahres circa 1700 Millionen RM Betrag, darf nicht vergessen werden. Es ist ein schwacher Trost, wenn dem gegenüber das Reichsfinanzministerium erklärt, daß die Befestigung dieser gewaltigen Verschuldung über sein Ressort hinausgeht und eine Gesamtanleihe der neuen Reichsregierung bilden wird. Diese Schulden stehen drohend und wie ein schwer überkopfbarer Berg vor jedem neuen Reichskanzler, vor jedem neuen Finanzminister oder Spar-, Banken- und Schuldenkommissar. Es gibt sehr viele, die mit einer gewissen Sorge fragen, ob auch der Reichspräsident über diese bei seiner Regierungsbildung zu übersehenden Schwierigkeiten genügend informiert ist und ob der jetzt so vielfach gehörte Ruf nach einer Diktatur diesem Problem gegenüber nicht besser zu einem Ruf nach einer unbedingt zu verwirklichenden Einheitsfront aller irgendwie mitwirkenden Kräfte werden soll?

Das starke Hervortreten des Reichspräsidenten, der gewissermaßen als sein eigener Reichskanzler noch einmal die politischen Kräfte in Deutschland von Aug' zu Auge prüft, wird dadurch zu einer durchaus einmaligen Einsetzung der höchsten Autorität, wie sie nur in einer sehr ersten Lage verantwortet werden kann. Aber auch der Fehlschlag, der einem solchen unmittelbaren Verhandeln beschieden sein könnte, wiegt um so schwerer, wenn diesmal die Einigung von unten nicht gelingt, kann nur von oben regiert werden. Eine andere Möglichkeit als eine Diktatur gibt es dann nicht mehr.

Unterredung Hindenburg — Hitler unter vier Augen.

Berlin. (Hunkspruch.) Der Reichspräsident hat heute vormittag um 12 Uhr Adolf Hitler empfangen. Obwohl man den Zeitpunkt der Besprechung geheim gehalten hatte, sammelten sich schon in den ersten Vormittagsstunden Schaulustige vor der Reichskanzlei und vor dem Hotel Kaiserhof an. Die Polizei hatte keine größeren Absperrungen vorgenommen, sondern sorgte nur dafür, daß der Fahrdamm und die Einfahrt zur Reichskanzlei freigehalten und der Verkehr nicht gestört wurde.

Kurz vor 11 Uhr fuhr dann der Wagen des Reichstagspräsidenten Goering vor der Reichskanzlei vor. Goering hielt sich jedoch nur eine knappe Viertelstunde bei Staatssekretär Meißner auf und kehrte dann in den Kaiserhof zurück.

Kurz vor 12 Uhr erschien Adolf Hitler in Begleitung Goerings vor dem Hotel und begab sich im Wagen in die Reichskanzlei. Die Menge brach auch jetzt wieder, wie schon bei dem Erscheinen des Reichstagspräsidenten Goering, den Lauf an.

Berlin. (Hunkspruch.) Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat die Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler genau 1 Stunde gedauert. Auf Seiten Hitlers hat niemand weiter an ihr teilgenommen; sie vollzog sich zunächst zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler unter vier Augen.

Nach kurzer Zeit wurde dann Staatssekretär Meißner ausgerufen. Der Inhalt der Unterredung erstreckte sich auf eine Darlegung der gegenseitigen Auffassungen. Da die Besprechungen noch nicht abgeschlossen sind, werden sie in der nächsten Woche fortgesetzt.

Um 1/2 Uhr verließ Hitler das Haus des Reichspräsidenten in seinem Kraftwagen. Inzwischen hatte sich in der Wilhelmstraße eine so große Menschenmenge angesammelt,

daß es dem Wagen des nat.-soz. Führers schwer wurde, sich einen Weg zu bahnen. Die Menge durchbrach die Schutzketten und stürzte sich an das Ausfahrort des Präsidentenhanes heran, so daß es erst wieder geschlossen werden mußte. Dann erst war es der Schutzpolizei möglich, die Straße so weit freizumachen, daß der Wagen herauffahren konnte. Aber auch in der Wilhelmstraße selbst gab es immer wieder Störungen, so daß Hitler buchstäblich nur schrittweise vorwärts kam. Die Demonstrationen setzten sich fort, bis Hitler im Kaiserhof ausgestiegen war.

Zum Besuch Hitlers bei Hindenburg.

Berlin. Die „D.N.Z.“ schreibt unter anderem: „Auffassungen, die dem Reichspräsidenten vorzuschreiben möchten, er müsse die Parteien fragen: Wo ist Eure starke Persönlichkeit? Wo ist Euer Programm? Wo ist Eure Weisheit? und bei nicht ausreichender Beantwortung sofort die Verhandlungen als ergebnislos einstellen, um unter Verzicht auf die angestrebte große Konzentration auf das alte Kabinett zurückzugreifen, dürften nicht den wahren Intentionen des Reichspräsidenten entsprechen. Für die andenkende Frage, ob eine Verständigung zwischen Hindenburg und Hitler möglich ist, wird es von großer Bedeutung sein, daß die nationalsozialistische Parteiführung offenbar entschlossen ist, unter den Missverständnissen der Vergangenheit einen Strich zu ziehen und den christlichen Verzicht einer Zusammenarbeit zu unternehmen. Im Vordergrund dürften nach dem, was aus nationalsozialistischen Kreisen verlautet, zwei Forderungen stehen: 1. Die Arbeitsbeschaffung, 2. die unbedingte Vernichtung des Kommunismus.“

Burgfrieden bis 2. Januar 1933 verlängert.

Berlin. Die Geltungsdauer der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 2. November d. J., die bis zum 19. November befristet war, ist durch eine Verordnung des Reichspräsidenten vom heutigen Tage bis zum Ablauf des 2. Januar 1933 verlängert worden. Gleichzeitig ist auch die in der ergänzenden Verordnung vom 2. November d. J. enthaltene Ermächtigung verlängert worden, wonach Ausnahmen für Wahlverhandlungen angeordnet werden, sofern diese Wahlen bis zum 15. Januar 1933 einschließlich stattfinden.

Stahlhelm für autoritäre Staatsführung.

Die Reichspropaganda des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, teilt mit: „Die beiden Bundesführer des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, haben am frühen Freitagvormittag an den Reichspräsidenten Generalleutnant von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Namen des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, der sich dabei einreicht in die Weisheit der arbeitwilligen und aufbauereiften Deutschen, bitten wir Ihre Exzellenz inständig, die von den Parteien unabhängige autoritäre Form der Staatsführung zu erhalten. Die Unmöglichkeit einer in sich ehrlich zusammenhaltenden parlamentarischen Weisheit ist durch das Ergebnis der Reichstagswahl am 6. November erneut festgestellt worden. Das deutsche Volk will keine irgendwie geartete Parteiherrschaft mehr. Es will eine starke, von den Parteien wirklich unabhängige Staatsführung, um endlich die friedliche Aufbauarbeit beginnen zu können.“

Die erste Etappe der Parteiführer-Empfänge.

Berlin. (Hunkspruch.) Die Verhandlungen des Reichspräsidenten werden nun so weiter gehen, daß er zunächst heute nachmittag noch den Staatsrat Schäfer für die Bayerische Volkspartei empfängt. Damit ist die erste Etappe der Besprechungen abgeschlossen, und der Reichspräsident wird sich dann in den nächsten Tagen über sein weiteres Vorgehen schlüssig werden. Der morgige Sonntag ist eine natürliche Verhandlungspause; aber auch für Montag sind, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, noch keine weiteren Besprechungen in Aussicht genommen. Die Überlegung des Reichspräsidenten beweist sich jetzt wohl vor allem in der Richtung, ob er selbst auch im nächsten Stadium mit den Parteien verhandelt, oder ob er einen homo regius auswählt, der die weiteren Verhandlungen in seinem Auf-

trag zu führen hätte. Nach Auffassung unterrichteter politischer Kreise sind beide Möglichkeiten gegeben. Hitler selbst hat nicht die Absicht, nun von sich aus mit den anderen Parteien direkte Verhandlungen anzunehmen. Das scheint sich in seiner Unterhaltung mit dem Reichspräsidenten ergeben zu haben. Das wesentliche Resultat der Besprechung zwischen ihm und dem Reichspräsidenten dürfte darin zu sehen sein, daß die Fühlung mit ihm nicht zu Ende ist. Es ist bekannt, daß die Auffassung des Reichspräsidenten und die Adolf Hitlers über die innerpolitische weitere Entwicklung voneinander abweicht. Der Verlauf der heutigen Besprechung hat aber die Möglichkeit zu einer Fortsetzung der Fühlungnahme noch offen gelassen.

Das amtliche Ergebnis der Reichstagswahl.

Berlin. (Hunkspruch.) Unter dem Vorbehalt des stellvertretenden Reichswahlleiters Geheimrat Meißner fand heute die öffentliche Festhaltung des Reichswahlleiters über das Ergebnis der letzten Reichstagswahl statt. Es erfolgte nach Berechnung der Kreis-, Verbands- und Reichswahlvorschlüsse, die

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	196
Sozialdemokratische Partei Deutschlands	121
Kommunistische Partei Deutschlands	100
Zentrum	71
Deutschn. Volksp. mit Dtsch. Volksp. zusammen	63
Bayerische Volksp. zusammen m. Wirtschaftspartei	29
Deutsche Staatspartei	2
Christl.-soz. Volksp. u. Hannoversche Partei zusf.	6
Deutsche Bauernp. zusf. mit dem Dtsch. Landvolk	3
Württembergischer Bauern- und Weingärtnerbund	2

Es sind insgesamt also 584 Abgeordnete gewählt, nach den bisherigen Ergebnissen einer mehr, der nach der endgültigen Berechnung dem Zentrum zugute kam.

Ein Reichstagsabgeordneter mehr.

Berlin. (Hunkspruch.) Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich infolge Zunahms an Stimmen bei der Festhaltung des endgültigen Ergebnisses in den Wahlkreisen die Zahl der gültigen Stimmen auf 35 471 745 erhöht, darunter 4 170 640 Stimmen für die Wahlvorschlüsse der Zentrumspartei, wobei von dem auf den gemeinsamen Wahlvorschlüssen Zentrum und Bayerische Volkspartei entfallenden Stimmen wie bisher 60 000 der Bayerischen Volkspartei zugerechnet sind. Die Zentrumspartei wird daher mit 71 Abgeordneten im neuen Reichstag vertreten sein. Für die übrigen Parteien bedeutet der Zuwachs an Stimmen keinen Mandatsgewinn. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt nunmehr 584.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 20. November 1932, Totensonntag.
Er ist mitten unter euch getreten,
den ihr nicht kenneet." Joh. 1, 28.
Du Nachbar Gott!

Dieses Dichterwort — ein Wort von Hilfe — befreit; es klingt um etliches zu nahe, zu sehr nach Du und Du. Es gibt nur einen Tag im Jahr, wo man so nahe von Gott reden darf: Totensonntag!

Wie oft sieht man den Nachbarn, — im Hause, auf der Straße, vor der Tür; man geht an ihm vorbei, grüßt ihn, aber ein freundliches Wort, man weiß um den Nachbarn, — aber im Abstand. Ist nicht unsere Alltagshaltung zu Gott die gleiche? — Nun drückt der Tod in unser Leben ein — und siehe, mitten in unserem Schmerz, in unserer großen Verzweiflung steht der Nachbar, und kein Abstand ist mehr da, er ist ganz nahe geworden, und auch wir wissen nicht mehr von Abstand.

Ist es anders mit Gott? — Keine Stunde ist im Leben, wo Gott so nahe bei uns steht wie eine Todesstunde. Das ist kein Vorübergehen mehr. Das ist Begegnung mit Gott! In seiner dunkelsten Stunde bildet der erschütterte Mensch es nach: „Du Nachbar Gott!“ Klaut ihm, glaubt ihm, betet zu ihm.

In einem letzten, unserem Nachspüren entzogenen Sinne ist jeder Tod — Stunde mit Gott. Wer seiner letzten Stunde bei Bewußtsein inne wird, wird sie so erleben; und wenn er ein ganzes Leben fern von Gott geirrt sein sollte, er wird es erleben, wie nahe ihn diese letzte Stunde an Gott heranzieht.

Totensonntag birgt ein Doppeltes: das Gedenken an unsere Toten und das Gedenken an den Tod. Er rückt auf einen Tag beide, die Toten und den eigenen Tod, ganz nahe vorn, ganz nahe, — für manchen zu nahe. Und siehe, mitten darin steht — Gott ganz nahe, so nahe, daß man sich einer weicht, weicht, weil er an diesem Tage, läßt er vor sich, Gott vor sich stehen möchte.

Wir sehen nicht weg. Wir erschrecken auch ob der Nähe, aber wir halten stand, sehen dem Tode und sehen dem, der im Tode vor uns steht, ins Auge — und sehen in ein freundliches Auge. Und in dieser ersten Begegnung mit Gott fällt ein Wort von Gott, — ein namenloses, frohes Wort: Christus! Und siehe, über diesem Wort — wie sich das Wort selbst, wie sich das Stimmzeichen mit Sinn erfüllt, wie sich über den Tod Leben breitet!

Totensonntag ist die Schwelle zum Advent. Totensonntag öffnet die letzte Tür, die Tür ins Dunkle, und das Menschenauge sieht — Christus!

Öffentliche Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums zu Riesa

am Dienstag, den 22. November 1932, 18,30 Uhr,
in der Aula der Oberrealschule.

1. Verkauf von 14 Quadratkilometer Land vom Wege „Am Holzhof“. Berichterstatter: Herr Stadtverordn. Wilmann.
2. Ortsgebiet über den Verkehr mit Milch im Stadtbezirk Riesa. Berichterstatter: Herr Stadtverordn. Kitz.
3. Umwandlung eines Hypothekendarlehens von 124 000 RM. in ein Schuldschein-(Kauf-)Darlehen.
4. Bildung von Korrekturausschüssen für Sexta und Quinta der Oberrealschule ab Oetern 1933.
5. Uebernahme der mit der Reichsbahn geschlossenen Verträge den Bahnen usw. betr. auf die Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft m. B. & C.
6. Aufnahme eines zinsfreien Darlehens von 2000 RM. von der Brandversicherungsanstalt zur Beschaffung eines Feuerwehrr-Mannschaftswagen.
7. Verträge wegen Ueberleitung des Vermögens der städtischen Sparkasse und der Stadtkassette auf die neuen selbständigen Kassen. Berichterstatter: Herr Stadtverordn. Dr. Madel.
8. Ratsschluß über die Zulassung von Vertretern der Hilfsbedürftigen in die Wohlfahrtsausschüsse.
9. Mitteilungen des Rates:
 - a) Mitteilung der Anhalt für staatl. Schlachtviehverversicherung wegen der Anregung der Überleitung des Preises für Freibankfleisch.
 - b) Verordnung der Kreisbauernschaft über Verminderung der Zahl der Stadtverordneten.
 - c) Entscheidung der Kreisbauernschaft beagl. der Kürzung der Auszahlungsfähigkeit in der gehobenen Fürsorge.

Nichtöffentliche Sitzung.

Sächsischer Winterhilfe 1932/33.

Hilfswerk der Stadt Riesa.

Der örtliche Arbeitsausschuss für die Durchführung der Winterhilfe in der Stadt Riesa hat am 17. November 1932 getagt. Es wurde Bericht erstattet über die bisher getroffenen Maßnahmen, über den durch Zeitungen und Briefe erlangten Anruf und die bis jetzt eingegangenen und zuzelfenden Spenden. Weiter wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Sammlung von Sachspenden aller Art, — eine sogenannte Brodenlammlung — durchzuführen. Zu diesem Zwecke soll durch eine Anzahl freiwilliger Helfer, die sich dankenswerterweise zur Verfügung gestellt haben, mit Hilfe von 8 Helfern in dem in 8 Bezirke eingeteilten Stadtgebiet gesammelt werden. Dabei soll von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung gegangen und nachgefragt werden, ob sich nicht etwas im Haushalt vorfindet, was noch für die notleidende Bevölkerung unserer Stadt Verwendung finden kann. Dabei soll grundsätzlich alles angenommen werden, was noch verwendbar ist, auch wenn es zu diesem Zwecke erst umgearbeitet oder ausgebessert werden müßte. Besonderer Wert wird darauf gelegt, Kleidungsstücke aller Art für Männer, Frauen und Kinder, Wäsche, Schuhwerk und Betten zu bekommen. Aber auch Möbelstücke aller Art finden Verwendung, insbesondere werden Bettstellen für Erwachsene und Kinder immer gebraucht. Wer davon nichts hat, kann ebenso gut Lebensmittel oder Heizungsmaterial, Bricketts oder Holz in Natura oder in Quittungen geben. Und wer keine Sachspenden geben kann oder will, hat Gelegenheit, einen Geldbeitrag in die mitgeteilte Sammelkassette zu stecken. Die Gewähr dafür, daß die Spenden möglichst gerecht verteilt werden und in die richtigen Hände kommen, übernimmt das sächsische Wohlfahrts- und Jugendamt. Die Sammlung soll am 24., 25. und 28. November in den einzelnen Stadtteilen durchgeführt werden. Genauer wird noch bekanntgegeben. Es wird aber schon jetzt die Bitte an alle Einwohner gerichtet, ihren Haushalt daraufhin durchzusuchen, was an halbwegs entbehrlichen Sachen abgegeben werden kann und alles zur Abholung zurechtzuliegen. Bis jetzt sind beim Hilfswerk der Stadt Riesa folgende Spenden eingegangen, über die hiermit dankend quittiert wird.

a) Geldspenden

Sammelstelle Stadtkasse II
Gedr. Schönherr mit 100 RM. für die Volkshilfe; Grills aus Bismarcklofen 18,00 RM.; Stadt. Werke. Beitr. Argil

September 1900 RM.; Otto Hants — 20 RM.; M. S. RM.; Blumenlammlung beim Pfingstfest auf dem Rathausplatz 71,50 RM.; Ortsgruppe Riesa vom Sängerbund Weichner Band 45 RM.; Gartenbauverein Riesa 3,70 RM.; Elektrizitätswerk Riesa Akt.-Ges. 100 RM.; Elektrizitätswerke-Betriebs-Ges. Riesa 200 RM.; Speiserei- und Expeditions-Akt.-Ges. Riesa 100 RM.; Frau Pa. 1 RM.; Paul Kober, Scherwin 10 RM.; Heine u. Co. Akt.-Ges. 50 RM.; ungenannt 50 RM.; Bundesvereinigung Riesa 5 RM.; Sammlungsresultat beim Sonntagsblasen des Riesaer Bläserchor 11,14 RM.

Sammelstelle Stadtkasse, Zweigstelle Gröbda

Ungenannt 100 RM.; Schmeider Schönbach 2 RM.; Ungenannt 1,50 RM.; Hausbesitzerverein Gröbda 10 RM.

b) Sachspenden

2. Schaffelber, Dampfbad Riesa, 8 Karten für medizinische Bäder, 2 Dauerkarten für Wannenbäder für das Winterhalbjahr 1932/33; Riesaer Delwerke Einhorn u. Co. 500 Bettener Bricketts; Gebr. Schönherr für 100—110 RM. Schuhwaren; Langer u. Winterlich: Unentgeltliche Aufnahme der Anrufe und Berichte im Riesaer Tageblatt; Ostermann u. Seele 50 Pfr. Bricketts; Bäckereimng: Guttschneide über 500 Bierpundbrote; Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft: Guttschneide über 100 Pfr. Leucht-petroleum.

Mitteilungen

aus der Sitzung des Rates der Stadt Riesa

vom 17. November 1932.

Der Einladung des Vereins Heimatmuseum folgend nahm der Rat zunächst im Heimatmuseum eine Besichtigung der Bilder aus dem vom Verein veranstalteten photographischen Wettbewerb sowie überhaupt eine Besichtigung des Museums vor. Anschließend erfolgte sodann noch eine Besichtigung des nunmehr im Um- und Ausbau vollendeten Wasserwerkes I.

In der hierauf folgenden Ratssitzung nahm der Herr Oberbürgermeister Veranlassung, Herrn Stadtrat Matthäus als Dezernenten des Vertriebsamtes für seine außerordentlichen Bemühungen um die Wasserversorgung der Stadt Riesa, die nun aller Voraussicht nach auf Jahrzehnte gesichert sei, namens der Stadt Riesa den herzlichsten Dank auszusprechen.

Sodann dankte der Herr Oberbürgermeister den Herren Mitgliedern des Rates, die die Bestrebungen des Vereins Heimatmuseum zur Durchführung seines Werkes jederzeit gefördert haben. Auch dankt er in Dankbarkeit der Förderung des Museums seitens des Stadtverordnetenkollegiums durch die Bereitstellung von Mitteln, sowie derjenigen Herren, die ehrenamtlich sich in so reichem Maße für das Heimatmuseum, das sehr gute Sammlungen auf allen Gebieten der Heimatkunde aufweist, bemüht haben und hütet schließlich, das Heimatmuseum auch weiter zu fördern.

Darauf werden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Von der Mitteilung der Anhalt für staatl. Schlachtviehverversicherung, die fordert, daß nur die in den reichs- und landesgesetzlichen Bestimmungen genannten Stellen, bez. die im Ortsgebiet genannten Stellen den Preisbalkenpreis bestimmen und sich hierbei nur von rein sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen, nimmt der Rat Kenntnis.
 2. Auf die Verordnung der Kreisbauernschaft über Verminderung der Zahl der Stadtverordneten beschließt der Rat, zu berichten, daß die Angelegenheit vom Rat bereits in seiner Sitzung vom 18. Oktober behandelt worden sei und daß man damals beschließen habe, die Angelegenheit bis zur Behandlung der allgemeinen Verwaltungsreform zu verschieben.
 3. Nachdem vom Ministerium die Ueberweisung der aus Erparnisrückstellungen bisher unbesetzt gebliebenen 28. Polizeicommissariatsstelle gefordert worden ist, soll bei der Kreisbauernschaft erneut darum nachgefragt werden, die Stelle wenigstens noch bis 1. April 1933 unbesetzt zu lassen, da Mittel zur Besoldung für diese Stelle nicht im Haushalt vorgeesehen seien und der Haushalt ohnehin erhebliche Mehrbeträge aufweise.
 4. Von den Entschliessungen der Oberrealschulkommission und des Oberrealschulrats wegen des Weiterbestehens der Korrekturausschüsse der Sexta an der Oberrealschule nimmt der Rat Kenntnis.
 5. Von einer Mitteilung der Volkseigenenschaft über Maßnahmen zur künftigen Verhinderung des Durchgehens von Pferden aus dem Postregiment nimmt der Rat Kenntnis und beschließt, noch bessere Vorkehrungen zu fordern.
- Darüber wurden noch 18 Punkte erledigt.
Zu den Punkten 1., 2. und 4. ist die Zustimmung der Stadtverordneten erforderlich.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 19. November 1932.

— * Wettervorhersage für den 20. November (Witterung von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden.)
Aufziehende Winde aus Süd mit schneefreiem Charakter, Bewölkungsunruhe, späterhin auch Niederschläge möglich. Nachlassen des Frostes, bei klarer Nacht aber noch leichte Frostgefahr, Tagestemperaturen langsam ansteigend.

— * Daten für den 20. und 21. November 1932.
Sonnenaufgang 7,25 (7,27) Uhr. Sonnenuntergang 16,06 (16,05) Uhr. Mondaufgang 22,25 (23,45) Uhr. Monduntergang 13,00 (13,14) Uhr.

20. November:

1802: Der Vater Wilhelm von Sängel in St. Petersburg geb. (gest. 1867).

1858: Die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf in Marbada geb.

1910: Graf Tolstoi in Wlaskowo geb. (geb. 1828).

1915: Der Dichter Johannes Trojan in Rostok geb. (geb. 1837).

21. November:

1768: Der Theolog Friedrich Schleiermacher in Breslau geb. (gest. 1834).

1811: Der Dichter Heinrich von Kleist am Wannsee bei Potsdam geb. (geb. 1777).

— * Unsere Heimat. Die heutige Heimatbeilage Nr. 49 enthält zunächst einen Beitrag des Herrn Kantors E. Breiling über „Das Kriegerdenkmal von Weida“; am Tage vor dem Totensonntag will diese Arbeit ein Gedenkblatt sein für alle die vielen Weidaer Väter, Söhne und Brüder, die in dem großen Völkerringen ihr Leben ließen für unsere Heimat. Anschließend bringt die Beilage den Schluß der Hans Sirebelowschen Schilderung der „Schlacht bei Lippe“, vom 18. November 1832. Endlich bringt unser Chronist Johannes Thomas „Ältere Nachrichten über die Jagda- und Döllnitz-Bachläufe“ zur Kenntnis unserer Heimatfreunde. So vielseitig angefaßt wird die heutige Ausgabe der Heimatbeilage über das Interesse aller unserer Leser zu

weden. — Die bisher erschienenen gebundenen Jahrgänge der Beilage „Unsere Heimat“, die sich in ihrer geschmackvollen Ausstattung ganz besonders als wertvolle Geschenke eignen, können jederzeit in unserer Tagesblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, käuflich erworben werden.

— * Volkseigenheit. Gestohlen wurden: Von einem auswärtigen Anhänger eines Postkraftwagens, der am 20. 10. 32 von 12 bis gegen 6 N. vor einer Gastwirtschaft gekannt haben soll, angebl. 6 Sach Prima Deutsches Fischmedl, Marke „Eisland“ 70, und am 2. 11. 32 im Laufe des Tages im Treppentur der Schule am Feldberg ein Xeroxidbarometer. Bei diesem Diebstahl hat sich der Verdacht der Täterschaft gegen einen fremden Käufer gerichtet, der am 2. 11. 32 in der Mittagsstunde im Stadteil Weida Solinger Stahlwaren zum Kauf angeboten hat. Er war auch mit in dem Schulgebäude. — Sachdienliche Mitteilungen werden an den Kriminalpolizei erstehen.

Gestohlen wurden: Am 18. 10. 32 in Bornitz 5. Ostsch ein unterhaltener Anflugsflug Nr. 7, Wflug und Schare „W. A.“ gezeichnet, und zwei neue grängelfrische S-Öggen. — Mitteilungen sachdienlich gemachter Wahrnehmungen werden nach dem Gend.-Posten in Ostsch erstehen.

— * Der Weltkrieg, wie er wirklich war. Die morgen, Sonntagvormittag 11 Uhr, im Capitol und nachmittags 4 1/2 Uhr, abends 7 Uhr und 9 1/2 Uhr in den U.-Lichtspielen stattfindenden Sonder-Vorführungen zeigen den Krieg selbst, so wie er wirklich war. Es sind dies, da es sich zum größten Teil um tatsächliche, im Felde gemachte Aufnahmen handelt, Einblicke, die wohl das Erzählende darstellen, was ein Film überhaupt zeigen kann. Man sieht, was die Schrecken und mannigfachen Taten unserer Heldengenen erzählt hat. Es ist dies ein grandioser, lebenswahrer Kriegsbildbericht, ein erschütterndes Denkmal deutschen Helden- und Opfermutes für alle Zeiten. Man sollte sich den Besuch nicht entgehen lassen. — Die Jugend hat nachmittags Zutritt.

— * Theater. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der Verein Deutsche Bühne am Dienstag, den 22. November, im Capitol das Ständestück „Die Falsche“ zu Gast hat. Die Besetzung hat eine Veränderung erfahren. In den Damen Martina Dito, Käthe Banden, Thelma Wenz und den Herren Peter Standina, Alfred Schlageter, Wilh. Engel, Ernst Sattler, Carl Huth und Hans Jaffe-Gödt hat die Intendanz eine sehr gute Auswahl getroffen. Ein wirklich genussreicher Abend steht bevor. Da die Nachfrage nach Karten sehr groß ist, wird empfohlen, sich rechtzeitig damit zu versehen. Erwerbloslose, Klein- und Sozialrentner werden auf die Anzeiger der heutigen Nummer verwiesen.

— * Im Sächsl. Kriegerverein König Albert hat Kom. Oberleutnant Freitag einen sehr gründlich durchdachten Vortrag, der in die vorchristliche Zeit zurückführt und allgemeines Interesse erregt. Die hervorragendsten Völker des Altertums waren: Ägypter, Phönizier, Juden, Babylonier, Assyrer, Perser, Griechen und Römer. Alle diese Völker zog der Redner in seine Betrachtungen. Ägypten, das Wunderland des Altertums genannt wegen seiner Fruchtbarkeit, seines Reichtums und seiner hohen Kultur, behält in den noch heute zu erhaltenden Pyramiden die älteste Bauwerke. Sie sind über 6000 Jahre alt. Außer den Pyramiden hatten die Ägypter noch andere gewaltige Bauwerke, wie prächtige Paläste, Tempel, Säulenhallen, Obelisken usw. Ihre Toten balsamierten sie ein, daß sich diese Tausende von Jahren hielten. Weiterhin verstanden die alten Ägypter die Bearbeitung der Steine, des Goldes, des Silbers, des Bleies und die Herstellung des Papiers. Weberei und Stickerei waren hochentwickelt. In den Jahren 1400 bis 1200 v. Chr. war Ägypten die erste Macht der Welt. Sie wurde von gewaltigen Herrschern regiert. Ägypten wurde im Jahre 80 v. Chr. eine römische Provinz und fortan die Kornkammer des römischen Reiches. Phönizien lag nördlich Palästina, zwischen Mittelmeer und dem Gebirge Libanon, das früher mit mächtigen Felsenwäldern bedeckt war. Heute hat man davon nur ein kleines Wäldchen übriggelassen; es ist mit einer Mauer umgeben. Da ihr Land am Meere lag, bauten sich die Phönizier eine große Flotte, umfegelten die Welt und trieben Welthandel, durch den sie reich und mächtig wurden. Sie gründeten überall Kolonien, von denen Karthago die mächtigste und berühmteste wurde. Die Hittitzeit Phöniziens war die Zeit Salomos, der um das Jahr 1000 v. Chr. regierte. Im Jahre 882 wurde das Land von Alexander dem Großen erobert. Seit dieser Zeit war die Macht und Pracht Phöniziens für immer dahin. Heute stehen dort, wo früher Mächtige und prächtige Städte standen, arme kleine Fischerdörfer. Kanaan galt im Altertum als das Land, wo Milch und Honig fließt. Besonders reich war es an Weiden und Viehherden. Um das Jahr 2000 v. Chr. zog Abraham, der Stammvater der Juden, in Chaldea in Kanaan ein. Die Juden wurden von den Ägyptern bedrückt, so daß im Jahre 1820 v. Chr. der berühmte Auszug der Kinder Israels unter Moses Führung erfolgte. Die Hittitzeit Palästinas war unter den drei Königen Saul, David und Salomo. David erweiterte sein Reich bis Euphrat und dem Roten Meer. Jerusalem machte er zur Hauptstadt. Im Jahre 68 v. Chr. wurde Palästina eine römische Provinz. Im Jahre 70 v. Chr. wurden die Juden von den Römern geschlagen und Jerusalem zerstört. Seit dieser Zeit sind die Juden in aller Welt zerstreut. Babylonien hieß der Garten des Altertums und war das älteste Reich der Welt. Zwischen Euphrat und Tigris lag das Paradies gewesen sein. Die prächtigste von den Städten war die Hauptstadt Babylon oder Babel mit dem 192 Meter hohen Turm. Von der einstigen Pracht und Herrlichkeit sind heute nur noch große Schuttberge übrig. Babylon bestand 208 Jahre und wurde 539 v. Chr. von Alexander dem Großen erobert. Es hatte viele bekannte Könige. Die Griechen waren das gebildetste Volk des Altertums. Am berühmtesten von den griechischen Völkern waren die Spartaner und die Athener. Von den Kriegen, welche die Griechen führten, sind die bekanntesten die Perser-Kriege in den Jahren 490, 480 u. 479 v. Chr. 148 v. Chr. wurde Griechenland eine römische Provinz. Das römische Reich entstand aus kleinen Anfängen. Es umfaßte in der Hittitzeit alle Länder um das mittelländische Meer. Zur Blütezeit des römischen Reiches regierte Kaiser Augustus von 80 v. Chr. bis 14 n. Chr. Ungeheure Reichtümer sammelte das Reich. Diese wurden die Ursache der immer mehr überhandnehmenden Sittenlosigkeit und des vollständigen inneren Zerfalls. Ein gewaltiger römischer Kriegsmann war Alexander der Große. Er eroberte und beherrschte zuletzt die Balkanhalbinsel, Ägypten, Kleinasien und Asten bis über den Fluß Indus. Während im Süden mehrere Jahrtausende v. Chr. hohe Kultur herrschte und Gewaltiges geschah, war unsere Heimat, Germania, noch zur Zeit Christi Gegend eine Wildnis. 118 n. Chr. traten die Germanen erstmalig in die Geschichte ein. Es waren die Cimbern und Teutonen. Herr Freitag behandelte nun eingehender die vielen Kämpfe zwischen Germanen und Römern, bis beide Völker von 17 n. Chr. ab friedlich nebeneinander lebten und Handel und Verkehr pflegten. Als im Jahre 375 die Völkerwanderung begann, hatte das römische Reich wieder gewaltige Stürme zu bestehen. Es hatte mit Hunnen und Vandalen zu kämpfen. 476 ließen die Germanen den letzten römischen Kaiser Romulus Augustus vom Throne und gaben ihm ein Jahresgehalt. Damit ging das weströmische Reich unter, nachdem es 1200 Jahre bestanden hatte. Durch die Völkerwanderung haben die Germanen alles Land von der Weichsel bis zur Elbe, teilweise aber die Elbe hinaus, verloren. Daran knüpfte zum Schluß der Redner noch Angaben über die Gestaltung der Länder und Völker im westlichen Europa, die andere Sprachen und Sitten annahmen und dem Permanetium verloren gingen.

Öffentlicher Filmabend. Der Bund Un-
schädlicher Schulreformer veranstaltet am kommenden Frei-
tag in der Turnhalle der Pestalozzischule einen öffentlichen
Filmabend. Gezeigt wird der von Dr. Simonetti, Berlin,
verfasste Kulturfilm „Das Erwachen der Seele“, der die
feindliche Entwicklung des Kleinkindes behandelt. Der
Kinderarzt Dr. Gürlich spricht hierzu einleitende Worte.

**Das Ergebnis der Wahl zur Gewerbe-
kammer Dresden.** Die Gewerbestammern Dresden ver-
öffentlichen jetzt das amtliche Ergebnis der Gewerbe-
kammerwahl vom 30. Oktober. Dadurch wird das vor-
läufige Ergebnis, das die absolute Mehrheit der national-
sozialistischen Liste feststellte, bestätigt.

**Steuerpflichtige für Grundsteuer
oder Gewerbesteuer.** Von der Nachrichtenstelle der
Staatskanzlei wird mitgeteilt: Die Steuerpflichtigen, die
in Sachen Grundsteuer oder Gewerbesteuer zu entrichten
haben und Steuerpflichtige für die Grundsteuer und Ge-
werbesteuer erlangen wollen, müssen nicht nur beim Finanz-
amt den Antrag auf Ausgabe von Steuerpflichtigen stel-
len, sondern zunächst gemäß § 8 Abs. 8 der Durchfüh-
rungsbestimmungen zur Steuerpflichtigenverordnung vom
28. September 1932 jeber Gemeindebehörde, bei der die
Grundsteuer oder Gewerbesteuer zu entrichten haben, mit-
teilen, welches Finanzamt für sie zur Ausgabe der Steuer-
pflichtigen zuständig ist. In dieser Mitteilung muß die ge-
naue Adresse des Steuerpflichtigen mit angegeben werden.
Außerdem ist es unbedingt erforderlich, daß der
Steuerpflichtige in dieser Mitteilung auch seine in der Ge-
meinde gelegenen Grundstücke und seine Gewerbebetriebe
in der Gemeinde genau nach Art und Lage (Straße und
Hausnummer oder Ortsliste-Nr.) bezeichnet, weil die Ge-
meindebehörden, insbesondere in den Großstädten, sonst in
zahlreichen Fällen nicht in der Lage sein würden, die bei
dem Steuerpflichtigen in Betracht kommenden Grundstücke
oder Gewerbebetriebe festzustellen. Ferner ist es dringend
erwünscht, daß die Steuerpflichtigen in dieser Mitteilun-
gung auch die Steuernummer mit angeben, unter der sie
beim Finanzamt geführt werden. Für den einzelnen
Steuerpflichtigen ist zur Ausgabe der Steuerpflichtigen das
Finanzamt zuständig, das für seine Besteuerung nach dem
Umsatzsteuerrecht in Betracht kommt, oder, wenn er nicht
umsatzsteuerpflichtig ist, sein Wohnfinanzamt oder das
Finanzamt der Geschäftsleitung.

**Wanderfahrten bei der Reichs-
bahn.** In Baden, Bayern und Ostpreußen sind in diesem
Jahre verhältnismäßig viele Wanderfahrten mit 25 Pro-
zent Ermäßigung für bestimmte gerahmte Rundreis-
verbindungen eingeführt worden. Schnell- und Eilzug-
nutzung ist gegen Zahlung des einmaligen Zuschlages aus-
geschlossen. Die Karten haben eine Geltungsdauer von 15
Tagen bei Entfernungen bis 200 Kilometer und von 30
Tagen bei größeren Entfernungen. Die Rundfahrt kann auf
einem beliebigen Bahnhof des Mittelweges in der einen
oder anderen Richtung angetreten und innerhalb der Gel-
tungsdauer beliebig oft und beliebig lange unterbrochen
werden. Im Versuchsbereich Karlsruhe sind bisher über
4000 Karten und in den Bezirken München und Augsburg
über 5700 Wanderfahrten verkauft worden. — Nach die-
sem günstigen Ergebnis soll der Versuch nunmehr auf den
gesamten Bereich der Reichsbahn ausgedehnt werden,
soweit ein Bedürfnis hierzu besteht. Einzelne der neuen
Wanderfahrten werden voraussichtlich schon in der Winter-
reisezeit 1932/33 ausgedehnt werden.

**Keine Rundfunkgebühren-Ermäßig-
ung.** Eine Ermäßigung der Rundfunkgebühren ist, wie
von zuständiger Seite erklärt wird, in absehbarer Zeit
nicht zu erwarten. Es wird darauf hingewiesen, daß die
im weitest Umfange für Gewerbetreibende gewährte Gebüh-
renbefreiung sich dahin auswirkt, daß die durchschnittliche
Gebühreneinnahme sich auf 1,80 Mark monatlich senkt
hat.

**Das Handwerk zur Sonderregelung
der Vermögenszuflüsse für Landwirte.** Die für
die Landwirtschaft getroffene Sonderregelung, wonach für
die am 15. November fälligen Beiträge auf die Einkommen-
und Vermögenssteuer keine Vermögenszuflüsse zu zahlen sind,
soweit sie bis zum 15. Dezember entrichtet werden, gab
dem Reichsverband des deutschen Handwerks Veranlassung,
den Reichsfinanzminister erneut auf die enge wirtschaft-
liche Verbundenheit der Landwirtschaft und des Hand-
werks in ländlichen Gegenden hinzuweisen, eine Verbun-
denheit, die zur Folge hat, daß die Handwerker, deren
Rundbeiträge sich ganz oder überwiegend aus Landwirten
zusammensetzen, in ihren eigenen Zahlungen stark von der
Wert abhängen und, wie die Landwirte ihre Handwerker-
rechnungen begleichen. Der Reichsverband des deutschen
Handwerks hält ein gleiches Entgegenkommen gegenüber
den Steuerpflichtigen für geboten, die ihrerseits eben so
lange auf den Eingang ihrer Zahlungen warten müssen.
Der Minister wird gebeten, den Erlaß vom 1. November
auf den bezeichneten Kreis von Gewerbetreibenden auszu-
dehnen.

Geflügelzüchtertagung. Der Gau Frei-
staat Sachsen im Klub Deutscher Geflügelzüchter veran-
staltet am 26. ds. Mts. in Dresden eine Gauversammlung.
Wichtigste Punkte sind die 65. große Dresdner Geflügel-
ausstellung im städtischen Ausstellungspalast vom 25. bis
27. November. Sie wird mit über 4000 Tieren sehr
stark besucht sein. Für die Taubenabteilung allein sind
etwa 8000 Tiere aller Rassen aus dem ganzen Reichsgebiet
gemeldet worden.

Der Obst- und Gemüsehau im Winter.
Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer für den Frei-
staat Sachsen teilt mit: Eine der wichtigsten Arbeiten, die
im sächsischen Obst- und Gemüsehau von Jahr zu Jahr
bringender wird, ist die Schädlingsbekämpfung. Von den
Stämmen alter Obstbäume soll man alle bisherigen Ästen-
teile entfernen und die Stämme mit einer 15- bis 20-
prozentigen Karbolsäurelösung bestreuen. Die Karbolsäure-
lösung ist auf ihre Löslichkeit zu prüfen. Vor allem
achte man aber darauf, daß durch Abfallen der Blätter
auf dem Baum keine sogenannte Wunde entsteht. Jetzt
ist auch die geeignete Zeit, die Apfelbäume auf Blausäure
zu untersuchen und die Herbe mit Karbolsäure zu be-
streuen. Als bestes Düngemittel für Obstbäume gilt ver-
rotteter Kompost, der reichlich mit Kalk gemischt jetzt aus-
setzen wird. — Mit zunehmender Kälte rückt auch die Zeit
zum Einräumen der Gemüße heran. Grundförmig soll es
süß und luftig aufbewahrt werden. In Erdgruben oder
Wühlbecken besteht Frostgefahr. Auch im Gemüsekeller ist
eine jährliche Kalkdüngung zu geben, wenn man es unter-
lassen hat, den Kalk dem Komposthaufen zuzusetzen, was
stets vorzuziehen ist.

**Neue Vorschriften über Schneefellen
bei Kraftfahrzeugen.** Eine Bekanntmachung des
Reichsverkehrsministeriums bringt neue Bestimmungen über die
Beschaffenheit der Schneefellen für Kraftfahrzeuge. Na-
ch wie vor bestimmt, daß Schneefellen zu konstruieren sein müs-
sen, daß man sie leicht auflegen und leicht abnehmen
kann. Sie müssen ferner so gebaut sein, daß ein Wieder-
werden verhindert wird, oder sie müssen eine Vorrichtung
besitzen, die das An- oder Abnehmen erleichtert. Die Vor-
richtung muß so einstellbar sein, daß sie die Schneefelle zum
Zweck ihres letzten Sitzes ermöglicht. Sie müssen die ge-
samte Laufläche des Reifens nebst der Felge umfassen. Metall-
teilen müssen in den auf der Laufläche des Reifens liegen-
den Stellen gedreht oder gekrümmte Glieder haben und
dürfen keine scharfen Kanten oder Vorprünge aufweisen.
Von diesen Vorschriften werden Fahrzeuge der Wehrmacht,
der Polizei und der Feuerwehren befreit, wenn Gefahr im

„Spendat zum Hilfswerk der Stadt Riesa!“

Versage ist über der Ausbildungs- und Lehrgangswert
erfordert. Alle anderen Kraftfahrzeuge dürfen Schneefellen,
die den beschriebenen Anforderungen nicht entsprechen, nur
noch bis zum 31. 5. 1933 verwenden.

Neues Fahrzeug auf der Elbe. Die
tschechoslowakische Gesellschaft hat neuerdings
den Motorleitenradmotor „Prezent I 9 Motor“ auf
der Elbstraße Hamburg — Dresden in Betrieb gestellt. Die-
ser Motorleitenradmotor ist der erste Motorleitenradmotor,
der sich durch Seitenräder fortbewegt. Er besitzt 1000 PS.
und ist somit der größte und neuartig eingerichtete Motor-
leitenradmotor auf der Elbe. Der Bau im allgemeinen gleicht
dem der Seitenradmotor. Was auffallend und sonder-
bar bei so einem Schlepplager anmutet, ist, daß die Schorn-
steine der Seitenradmotor, die dem Schlepplager mit dem
hinterlassenen Rauchschwaden das richtige Gepräge geben,
fehlen. Es ist nur ein kleiner, kaum zu sehender Schorn-
stein vorhanden. Die Kasten für die Beladung befinden
sich über dem Motor. Einem weiteren herartigen Motorleitenrad-
motor hat die genannte Gesellschaft noch im Bau. Dieser
soll noch neuerlicher hergerichtet werden und 1200 PS.
aufweisen.

Spiegelgewinne für die Winterhilfe.
Die kleinen Freuden des Lebens soll man sich trotz härtester
Not nicht nehmen lassen. Eine Abwechslung, Unterhal-
tung und Aufbahrung braucht der Mensch umso nötiger,
je mehr ihn Kummer und Sorgen bedrücken. Es ist keine ver-
werfliche Sünde, wenn in der Familie harmlose Spiele
mit kleinen Gewinnen gespielt und die Gewinne ausge-
ammelt werden, um sich gemeinsam eine Freude durch
einen Ausflug, einen Theatergang u. a. zu machen. Auch
wenn Männer am Stammtisch ihren Stat spielen oder zum
Regeln zusammenkommen und mit den gesammelten Ge-
winnen eine gemeinsame Festlichkeit veranstalten wollen,
ist das ihnen zu gönnen. Es ist falsch, die furchtbare Not,
die um uns herum herrscht, als Selbst im eigenen Hause
aufzuheben und seinen Kaut der Freude aufkommen zu
lassen. Das wäre Uebertreibung und brächte uns nicht
weiter. Aber wenn wir sammeln, um für uns etwas
Nützliches zu tun, d. h. um über das Notwendige hinaus
etwas zu leisten, so dürfen wir den unsichtbaren Gast
der Not von draußen ganz bestimmt nicht vergessen. Und
wird gewiß wohl sein, wenn wir von dem Versinken aus
den Spiegelgewinnen den Kollektenden, denen das nicht
gönnt ist, etwas abgeben haben. Die Winterhilfe ist
die richtige Stelle dafür. Es bedarf sicherlich nur dieser
Anregung, um bei der Ausrichtung der Spieleserien in diesem
Winter einen Teil der Winterhilfe auszugeben, wenn nicht
überhaupt eine große Zahl der Spieler in der Verringerung
der Not durch Spiegelgewinne eine innere Verpflichtung er-
blicken sollte.

Reichsheim. Schadenfeuer. Gestern abend gegen
11 Uhr ging abermals ein dem Gutbesitzer Liebster ge-
höriger Strohkorn in Flammen auf. Es wird Brand-
stiftung vermutet.

Großbrand. Ein nicht alltäglicher Unfall hat sich
Donnerstag hier in der Amtsstraße ereignet. Die durch-
fahr in etwa 24 Jahre alter Einwohner von Naundorf
auf dem Fahrrad. Dabei fiel diesem unermittelt ein
Taschkensel auf den Hinterkopf, aber noch so glücklich,
daß nur eine schmerzhaft blutende Wunde herbeigeführt
wurde. Gleichwohl mußte sich der junge Mann in ärztliche
Behandlung begeben. Das Herabfallen des Rades vom
Taschkensel auf das Hinterhaupt des Betroffenen durch einen
Schornsteinfeuer verursacht worden sein, der genaue Vorgang
hebt jedoch noch der Klärung. Wäre der verhängnisvolle
Reisel um ein kleines unglücklicher gefallen, so könnten die
Folgen für den Betroffenen schrecklich werden.

Dieser. Zwei Fahrradstiebe ermittelt. Hier wurden
zwei Einwohner ermittelt, die in Riesa im Laufe der
letzten zwei Wochen zwei Fahrradstiebe geklaut hatten. Ein
Fahrrad war bereits verkauft worden, das zweite konnte
dem Diebstahligen wieder zurückgestellt werden.

Diebstahl. Renterwerke aufgelöst. Die Renter-
Kassen-Vertriebs-G. m. b. H., Döbeln, ist, wie die Gläu-
bigkeiten der Gesellschaft bekanntgeben, am 27. Oktober auf-
gelöst worden.

**Reisig. Tödlich verunglückt ist der 72jährige Aus-
statter Otto Birnke aus Draheim. A. hatte Befor-
gungen in Reisig erlebt und besand sich auf dem Heim-
weg. Dabei benutzte er den Fuhrweg, der über Volken-
berg-Nord bis nach Draheim führt. Nun hat sich A.
infolge des im Tale liegenden Nebels und der Winter-
nachtseisigkeit auf dem Wege nicht rechtzeitig gesehen und ist
inzwischen den Gehäusen des Fuhrwegs und Weges, die etwa
700 Meter auseinander liegen, an dem dort befindlichen
Weg in den Bach gefallen. Ein Körperlicher
Einwohner fand den Verunglückten tot im Bachlauf. Am
Kopfe A.'s hatte sich ein kleiner Stein eingebracht. Wahr-
scheinlich ist W. im Bach mit dem Kopfe unter eine Wurzel
gekommen, denn sonst hätte er nicht ertrinken können, da
der Bach an dieser Stelle nicht besonders tief ist.**

**Rosen. Ein schwerer Unfall, verursacht durch das
vorherige Verlegen eines Sprengschusses, ereignete sich am
Donnerstag nachmittags im händischen Vorpostenort
am Autobahn. Der in genanntem Steinbruch beschäftigte,
hier wohnte Steinbruchmeister Arnold und sein Sohn
waren im Begriff, das Sprengloch eines Verlegers neu zu
bohren, als die alte Sprengladung, obwohl nach 2 Stunden
mit Wasser sprinbar unbrauchbar gemacht, doch noch explo-
dierte. Während der Vater, den Schlaghammer bedienend,
im Gesicht und an den Händen Brandwunden davontrug,
erlitt der das Bohren haltende, auf dem Weite sitzende
Sohn am Unterkörper schwere Verletzungen und wurde
teillich zum Tode gegen die Felswand geschleudert; nur
einen Meter in entgegengesetzter Richtung und der Unglück-
liche wäre 80 Meter tief abgerückt. Auf die Hilfe zu
eilten benachbarte Bewohner herbei, die letzteren aus seiner
gefährlichen Lage in Sicherheit brachten. Das herbeigeru-
ene Rosener Krankenhaus brachte beide Verunglückte nach
dem hiesigen Krankenhaus.**

Siebenlehn. Raubüberfall auf einen Lohnboten.
Freitag mittags ist auf dem Fuhrweg von Siebenlehn nach der
Steinmühle auf den Lohnboten Sch. der Papierfabrik
Steinmühle, welcher Lohngehilfe von der Stadtgroße in
Siebenlehn abgehoben hatte, ein Raubüberfall verübt wor-
den. Spanisch weiter unterhalb des Amalie-Dietrich-Höfen-
weges, vier Siebenlehn, sprang plötzlich ein Unbekannter
aus der Waldung heraus und verlegte dem Boten mit einem
harten Instrument einen Schlag auf die linke Kopfseite, so
daß er die Kopfdecke mit dem Gelde fallen ließ. Auf die
Hilfe der Ueberfallenen, der stark blutete, eilten sofort
zwei in der Nähe befindliche Männer herbei, worauf der
Täter die Flucht in den Wald ergriff. Der Ueberfallene
riß die Tasche mit dem Gelde wieder an sich. Seine Ver-
letzungen waren so erheblich, daß er sich sofort in ärztliche
Hilfe begeben mußte. Der Täter entkam.

Freiberg. Ein ganz gemeiner Kerl. In Ober-
schöna wurde ein Raubmörder angeklagt, der mehrere Rube
seines Herrn in der rohesten Weise mißhandelt hatte. Eine
Rube nach er in den Leib, einer anderen Schlag er ein Horn
ab und brach einer dritten den Schwanz. Mehrere Rube
haben durch Stockschläge Schaden an den Augen genommen.

Reifen. Verhältnismäßig totgefaßt. Die Nach-
richt, daß der 20jährige Entwässerer Hans Georgi, der
bei einem Motorradunfall schwer verunfallt war, im
Reichner Landkrankenhaus gestorben sei, trifft, wie uns mit-
geteilt wird, schmerzliche nicht zu. Georgi befindet sich
auf dem Wege der Besserung.

Dresden. Arbeitereinstellungen. Die gemeldet
wird, wird das Deutsche Tafelglasindustrie die erforderlichen
Neubauarbeiten an den Betriebsanlagen der Rade-
berger Maschinenfabrik unverzüglich beginnen und im
Anschluß daran sofort die Glasergänzung aufnehmen. Da
das Radeberger Werk etwa hundert Personen beschäftigt,
ist durch die Wiederaufnahme des Betriebs eine erhebliche
Entlastung des Radeberger Arbeitsmarktes zu erwarten.

Dresden. Autounfälle infolge Glattfelles. Infolge
des Glattfelles am Freitag überflieg sich am Schänkebel
ein Personenkraftwagen und stürzte in den Straßengraben.
Auch in Klosterhüter bei Reichen geriet ein Auto von der
glatten Straße in den Straßengraben, die Einfriedigung
zerstört. In beiden Fällen kamen die Insassen unversehrt
mit dem Schrecken davon.

Dresden. Großer Scheunensbrand. Am Freitag
nachmittags in der vierten Stunde wurde die Scheune nach
Dresden-Gohlis gerufen, wo auf dem Gutshof des
Landwirts Heinrich die 40x18 Meter große, mit Heu und
Stroh gefüllte Scheune in hellen Flammen stand. Sie fiel
dem Brande mit allen mehreren Erntegeräten vollständig
zum Opfer. Die Feuerwehr, die nach Einbruch der Dunkel-
heit im Richte eines großen Scheinwerfers arbeiten mußte,
war mit dem Pionierzug sowie drei Wasserpumpen ausgerüstet
und mit sieben C-Motoren und vier Steuerturbinen mehrere
Stunden tätig.

Dresden. Weltmeister im 30-30! Die „Dres-
dener Nachrichten“ hatten dieser Tage berichtet, daß eine
Dame in Budapest, die 246 mal die 30-30-Schleife hatte
auf- und ablaufen lassen, die Weltmeisterschaft beanspruchen
dürfte. Aber es erwies sich wieder einmal, daß jeder Rekord
nur da ist, um gebrochen zu werden. Die fünfjährige Ankarin
wird übertrafen von einem 14jährigen Graebirner. Der
Vater dieses hoffnungsvollen Jünglings, der Inhaber
einer Holzwarenfabrik in Rastau i. G., der selbst 30-30-
Spiele herstellt, teilt dem Blatt mit, daß sein Sohn unter
Kaufst mehrerer Personen sein 30-30-Spiel innerhalb
einer Stunde 40 Minuten genau 4000 mal ununterbrochen
auf- und ablaufen lassen und dann dies Spiel auch nur
freiwillig abgebrochen habe. Damit künftigen Rekord-
suchen die Spitze abgebrochen werde, hat der Vater noch
hinzu, daß es seinem Sohn gar nicht schwer fallen würde,
seinen bisherigen Weltrekord glatt um 100 Prozent zu
überbieten.

**Bautzen. Die Stadtverordneten nahmen in ihrer
letzten Sitzung eine Ratsermittlung entgegen, wonach
laut Verordnung der Kreisbauverwaltung die Bürger-
steuer für 1933 in Bautzen in Höhe von 600 Prozent des
Landbesitzes zu erhöhen ist. Auf eine Anfrage wegen der
von der Kreisbauverwaltung angeordneten Herabsetzung
der Zahl der Stadtverordneten auf 100 Personen hat
Rechner keine Absicht bekannt, die Vorsitzenden der einzel-
nen Fraktionen in der nächsten Woche zu einer Aussprache
über diese Frage einzuladen.**

Wismar. Die Wäldern grassieren. Unter den Fin-
nern von Gollern und Wahren herrschen ausgedehnt die
Wäldern in sehr starkem Umfange; die Krankheit ist jedoch
zum Glück bisher autarkis verhalten.

**Golditz. Wegen Verdacht des Sprengstoffdiebstahls
verhaftet.** Die Ortsgruppe Golditz der Kommunistischen
Partei Deutschlands hatte die Gebäude der Gemeindefeuer-
wehrwerke auf Abbruch erworben, jedoch nicht bis zu den
Werkeln gehörige Pulverhaus, in dem 12 Kilogramm
Sprengstoff lagerten. Nun hatten zwei Angehörige der
Ortsgruppe, die Arbeiter Sänisch und Imhoff, auch das
Pulverhaus mit abgerissen, und seitdem waren die
Sprengstoffe verschwunden. Da nach Lage der Dinge nur
die beiden Arbeiter oder Bekannte von ihnen als Täter
in Frage kommen können, wurden die beiden festgenom-
men und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Leipzig. Konsumvereins-Verschmelzung. In der
ordentlichen Generalversammlung des Konsumvereins Leip-
zig-Plagwitz und Umgebung am Donnerstag wurden u. a.
längere Ausführungen über die angebahnte Verschmel-
zung dieses Vereins mit dem Konsumverein „Vorwärts“
für Schkeuditz und Umgebung gemacht und erucht, der Ver-
schmelzung, der der letztere Verein bereits zugestimmt hat,
gleichfalls die Genehmigung zu erteilen. In der Abstim-
mung wurden für die Verschmelzung 270 und gegen diese
43 Stimmen abgegeben.

Chemnitz. Eine polizeiliche Warnung. In letzter
Zeit haben sich in auffälliger Weise die Fälle gehäuft,
wo bei gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen poli-
zeilichen Beamten die einschreitenden Polizeibeamten tätlich
angegriffen und bereits festgenommene Personen wieder
befreit worden sind. Das Polizeipräsidium erläßt daher
eine öffentliche Warnung und weist auf die durch die
Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. August ds. Js.
angeordneten schweren Strafen hierfür hin. Die Polizei-
beamten sind angewiesen, sich bei Angriffen oder tät-
lichem Widerstand während ihrer Diensthandlungen unter
allen Umständen durchzusetzen und, wenn es unumgänglich
ist, auch vor dem Gebrauch der Schusswaffe nicht zurückzu-
schrecken.

Obertröna. Selbstmord eines Dreizehnjährigen.
In der Schule seiner Eltern hat sich hier der 13 Jahre
alte Schulfreund Willi Käper erhängt. Er hat zwar ein
Schreiben hinterlassen, daß er aus dem Leben scheiden
wolle, jedoch sind dafür keine bestimmten Gründe ange-
geben. Hervorgehoben soll den Jungen zu dem unglücklichen
Entschluß getrieben haben.

**Herrsdorf bei Döbeln. Herrsdorf bleibt
selbständig.** Die Amtshauptmannschaft Glauchau teilt mit,
daß von der Eingemeindung Herrsdorfs in eine andere
Gemeinde abgesehen wird. Die Bürgermeisterei bleibt
vorläufig unbesetzt.

Seyers. Ein Ofen in die Luft geflogen. Aus bis-
her noch ungeklärter Ursache explodierte in der Wohnung
des hiesigen Zimmermanns Max Schubert ein Ofen, ge-
rade als die 16jährige Tochter Schuberts nach dem Feuer
sehen wollte. Das Mädchen erlitt erhebliche Brandwunden,
Durch die Explosion wurde der Ofen schwer beschädigt, und
die Fenster Scheiben gingen in Trümmer.

Uue. Sich selbst gestellt. Der 41 Jahre alte
Ergänzungskant, der, wie gemeldet, unter dem Verdachte steht,
als Kassierer des Siedlervereins eigene Scholle größerer
Unterlagen begangen zu haben, hat sich selbst der
Polizei gestellt. Kant bestreitet jede strafbare Handlung.
Er wurde der Staatsanwaltschaft zugestellt.

Wahren. Mit fremdem Gelde spekuliert. Eine
Bank um 57000 Mark geschädigt. Als Leiter eines Bank-
unternehmens hatte sich der jetzige Buchhalter Walter
Himmeler aus Wahren erlaubt, mit Mitteln der Bank
zu spekulieren. Die Unregelmäßigkeiten hatten bereits im
Jahre 1928 begonnen und mit einem Verlust von etwa
57000 Mark geendet. Himmeler, der sich wegen dieser An-
gelegenheit vor Gericht zu verantworten hatte, hatte es
verstanden, seine Vermögensverhältnisse unsichtbar zu machen,
indem er sie über ein Konto Bruno Müller geleitet hatte.
Das Gericht erkannte auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis.

1 + 1/2 = 2

„Ges. gesch. Warenzeichen, Nachahmung, auch teilweise, ist untersagt u. wird verfolgt“.

Das zweite Stück

oder Paar für die Hälfte!
oder Meter

Montag - Dienstag - Mittwoch

TROPLOWITZ

Nur noch 3 Tage!

Capitol Riesa

Nur noch heute Sonnabend bis Montag **der herri. Tonfilm des Jahres, den Sie noch sehen müssen!**

Die Tänzerin von Sanssouci

Ein blendendes Schaustück, das sicherlich jeden anlocken wird, der eine Augenweide schätzt. — Vorführungen 7 und 9.15 Uhr. — Totensonntag 1/2, 5, 7 und 9.15 Uhr. **Auch für Jugendliche.**

Morgen Totensonntag
4 große Sonder-Vorführungen in beiden Theatern

Der **Weltkrieg**

wie er wirklich war!
Deutschlands Weltmachtstellung erregt Neid und Mißgunst in Serajewo

1914

Mobilmachung

Der schnelle Aufmarsch unserer Truppen
Die Russen fallen in Ostpreußen ein
Deutsche Soldaten Überall siegreich!

Der eiserne Hindenburg

Masuren - Tannenberg
Die Deutschen vor Paris!

In tragischer Verkenntnis der Lage wird der — — Rückzug befohlen!

Marneschlacht

Der **Wettlauf nach dem Meer!**
Die Kriegstretwilligen von Langemark!

Die fliehenden Belgier öffnen in folger Wut die Schleusen zum Meer
Der Stellungskrieg beginnt!

Die mörderischen Geschütze, Gaskampf, flüssiges Feuer, Flieger, Tanks, Minen
Des Volkes Heldengang!

Die Jugend hat vorm. u. nachm. Zutritt!

Capitol Matinee
Karton 0.50, 1.20, 1.50, 2.- Mk.

U.-T.-Lichtspiele

nachm. 4 1/2 Uhr, abends 7 und 9 1/4 Uhr.
Karton 0.50, 1.-, 1.20, 1.50 Mk.



Gänsefedern

aus meiner Mätkerei, la weißer Kupf solange Vorrat reicht 1/2 Pf. nur 2.50, la Schleifefedern in bekannter Qualität.

Albert Haberecht Gänse- mäterei Röderau am Bahnh. Tel. Riesa 516

Für alle erwiesene Anteilnahme am Begräbnistage unserer lieben Entschlafenen

Frau Marie verw. Kunze

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Kinder und Enkelkinder nebst allen Aderwandten.

Riesa, den 17. 11. 1932.

Die neue Linie der modernen Zimmeruhr

zeigt Ihnen mein Schaufenster.
Um deren freundliche Besichtigung bittet höflichst

Tellenuhr-Verkaufsstelle. **W. Schöpel**
Paulitzer Strasse 4.



J. Wildner, Riesa

Rosenplatz 10, Fernsprecher 222

erlaubt sich hiermit zum Besuch der reichhaltigen **Weihnachts-Ausstellung**

ganz ergebenst einzuladen. Sie enthält eine hervorragende Auswahl **aparter Neuheiten** passender Weihnachtsgeschenke in Glas, Porzellan, Kristall, Keramik-, Haus- und Küchengeräte.

Spielwaren

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. Die Waren werden bereitwillig gegen Anzahlung zurückgestellt.

Haben Sie etwas zu verkaufen, teilen Sie dieses der **Tausch-Zentrale**

A. Langheinrich
Riesa, Schillerstr. 7a

mit Gegenstand bitte genau beschreiben u. gewünschte Kaufobjekt mitteilen. Dies kostet Sie ja nichts!

Barfwagen

mit Patentachsen, in best. Zustande, zu verkaufen **Groschenbainer Str. 32.**

Guteh. Schreibmaschine

billig zu verkaufen bei **Döring, Schillerstr. 22.**

Sämtliche Pelzarbeiten

und Neuanfertigungen führt sachgemäß aus **H. Hofertorn, Kürschner, Bauhiser Str. 26, II.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Deingange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen **herzlichsten Dank.**

Bauh. 19. 11. 1932.

Koritz Trauzold zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Heute vormittag verschied unerwartet nach schwerem Leiden unsere liebe Schwester

Elisabeth Wünschittel

im Alter von 49 Jahren. In tiefer Trauer **Geschwister Wünschittel** und Verwandte.

Riesa, den 19. 11. 32. Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erfolgt Dienstag 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Nach langem, schweren Leiden verschied am 18. Nov. 1932 in Tanndorf unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Frau

Luise verw. Werner

früher in Stauchitz. Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 21. November 1932 nachmittags 1/2 Uhr auf dem Friedhofe zu Riesa statt.

Meine Kanzlei befindet sich vom Montag, den 21. November 1932, an ebenso wie meine Wohnung **Hauptstraße 38, I.**
Rechtsanwalt Dr. Mäkel

Zu verkaufen:

- 1 eis. Gasherdhoh mit doppelh. Gasherd
- 1 fl. Wanduhr
- 1 Topfregal
- 1 Küchenrahmen
- 1 fl. Küchenrahmen
- 1 Regulator
- 1 Gitarre
- Goethebüchse 7. St.

Lumpen, Zeitungen Altpapier, Altmetalle
kauft täglich 2-4 Uhr zu höchsten Tagespreisen **Georg Donat**
Gibstraße 2.

Schriftl. Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.



Moderner Schmuck
ausgewählte Neuheiten in allen Preislagen bei **A. Herkner**
Hauptstraße 55.

Für die uns zu unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke danken wir zugleich im Namen der Eltern aufs herzlichste **Eise Hesse**
Arno Schönfelder
Glaubitz, November 1932.

Statt Karten.
Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen herzlichsten Dank.
Max Franz und Frau
Weißthauer, Nov. 1932. **Wilba geb. Rindler.**

Herrmann Hübner
Rosel Hübner geb. Grimm
grüßen als Vermählte
Riesa, den 19. November 1932

Familiendrucksachen liefern schnellstens
Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59

Pantiflegung.
Rheumatische Schmerzen. Habe schon lange Zeit an rheumatischen Schmerzen zu leiden. Seit einiger Zeit nehme ich Ihr Indisches Kräuter-Pulver und fühle mich sehr wohl. Ich werde das Mittel weiter verwenden und auch anderweitig empfehlen. So schreibt Robert Kahle, Weihen, Joachimstal I, am 19. September 1932.
Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Absolut unschädlich. Es hat sich schon tausendfach bewährt bei: Aderverkalkung, Asthma, Herzbeschwerden, Hämorrhoiden, Leber- u. Gallenbeschwerden, Verdauungsstörungen, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigung, Hautausschlag, Stoffwechsel-Erkrankungen, Rheuma, Gicht. — Schachtel 3.- M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Vorhält in den Apotheken in Riesa, Gräbs, Lommtsch, Strehla, Gröditz und in allen Vorher Apotheken in den umliegenden Städten. **Nachher**

Die unklare Situation.

qu. Durch die Demission der Regierung von Papen ist die Lage keineswegs geklärt. Sie ist verworrener als je. Wegen die Regierung arbeitet eine starke Opposition. Die Mehrheit der Parteien verweigert ihr, vor allem Herrn von Papen selbst die Gefolgschaft. Sie war sich aber keineswegs einig dahin, wie es kommen sollte, wenn die Regierung verschwinden würde. Der Auftrag des Reichspräsidenten an Papen, mit den Parteien zu verhandeln, war nicht glücklich. Besser wäre es gewesen, der Reichspräsident hätte nach den Wünschen sofort die Führung allein übernehmen und die Besprechungen mit den Parteiführern einstellen sollen. Dadurch wäre die letzte, größte und unheilvollste Spannung vermieden worden. Jetzt hat der Reichspräsident es übernommen, die Parteiführer zu besetzen und mit ihnen die Lösung der Krise zu beraten. Dabei hört man, daß auch jetzt noch angeblich der Wille des Reichspräsidenten dahin gehen sollte, die Parteien, die sich zur Übernahme der Regierung bereit erklären, zu verpflichten, daß sie den von der Regierung eingeschlagenen politischen und wirtschaftlichen Kurs einhalten. Ob diese Behauptung zutrifft, läßt sich freilich nicht ergründen. Es ist möglich, daß die geschäftsführende Regierung gewisse Wünsche lanciert um weiteren Einfluß zu erhalten. Man behauptet ja sogar, daß Herr von Papen damit rechne, diese Forderungen des Reichspräsidenten werde eine Koalitionsregierung unmöglich machen und den Reichspräsidenten vor die Frage stellen, die alte Regierung, wenn auch mit kleinen Änderungen, aber noch größeren Vollmachten zu berufen. Aber auch diese Gerüchte sind eben unkontrollierbar. Man muß nur von ihnen Kenntnis nehmen, um nicht eines Tages Überrascht zu sein.

Die Frage nämlich, ob eine Koalitionsoption mit festgelegtem Kurs oder mit neuem Kurs möglich ist, berührt viel Köpfe. Welche Parteien sollen für diese Regierung in Frage kommen? Man wird unmittelbar an Nationalsozialisten, Deutschnationale, Bayerische Volkspartei und Zentrum denken. Das gäbe eine Mehrheit. Aber die Deutschnationalen haben ihre Bedingungen; den bisherigen Kurs, den das Zentrum nur teilweise billigt und den die Nationalsozialisten nur teilweise mitmachen wollen. Diese beiden Parteien denken nicht an die sogenannte „nationale Konzentration“ und an die Fortführung der Papenschen Wirtschaftspolitik. Die Deutschnationalen scheiden also bereits aus. Ebenso schwer ist es nun aber auch, zwischen Zentrum und Nationalsozialisten enge Fäden zu spannen. Keinen der Wille, die Krise zu beseitigen, neigt nicht. So wird es außerordentlich schwer sein, eine vom Parlament getragene Regierung zu bilden oder eine Regierung, die mit Duldung der Parteien nur von einer Minderheit gebildet wird. Deshalb ist die Frage eines Beamtenkabinetts in den Vordergrund gerückt. Dieses müßte von Fall zu Fall, wirklich überparteilich und ohne festgelegtes Programm die Zustimmung der Parteien holen. Es mit wechselnden Mehrheiten regieren. Das wäre möglich, wird wohl auch die letzte Lösung sein. Jedenfalls glaubt niemand mehr, daß tatsächlich auf Herrn von Papen zurückgegriffen wird.

Man könnte sich nun noch in die Gegenüber der Parteien verlieren, die zur Bildung einer Mehrheit aufgefordert werden sollen. Aber aus den letzten entschiedenen Parteidämpfen werden sie jedem geklärt sein.

Heute weiß man, daß zunächst der geschlossene Sturm gegen Papen gelassen wurde, ohne daß die Gedanken weiter gingen. Man weiß aber auch, daß bei uns die Parteien niemals die Entschlußkraft aufbringen werden, aus der Not heraus, parteipolitische Forderungen zurückzustellen und die Not des Landes voranzutreiben. Wenn behauptet wird, man plane einen sogenannten politischen Waffenstillstand, also einen Burgfrieden der Parteien, eine Unterordnung unter die eiserne Notwendigkeit, daß regiert werden muß, so ist das ein frommer Wunsch und wäre das erste Wen, um die Parteigegensätze zurückzuführen. Doch angesichts der ontologischen Notwendigkeit schließlich für die nächsten Wahlen vorzubereiten, wird sich keine Partei die Hände binden lassen.

Die Gespräche beim Reichspräsidenten werden bis Mitte nächster Woche dauern. Wir hören, daß er die Ansichten der Parteien feststellen will, daß er, sofern sich Annäherungspunkte ergeben, die in Frage kommenden Parteien zu gemeinsamen Verhandlungen führen will und so einen Entschluß sucht, der endlichen Frieden schafft. Die kommenden Besprechungen sind also von großer Bedeutung.

Vertagte Agrarhilfe.

Seit Wochen wartet nun die Landwirtschaft auf die zugesagte Kontingentierung der Einfuhr, seit der gleichen Zeit können aber Vorkaufnahmen in unbegrenzter Höhe nach Deutschland kommen. Man hat der Landwirtschaft Versprechungen gemacht, ohne sie zu erfüllen, und nun scheint diese Erfüllung in noch weitere Ferne gerückt zu sein. Als Auswirkung der Wahlen stehen wir inmitten einer Regierungskrise, deren Ende noch nicht abzusehen ist, vor deren Ende man aber auch kaum mit praktischen Maßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik und Handelspolitik rechnen kann. Das bedeutet eine weitere Verschlechterung der Lage der Landwirtschaft und somit der Gesamtwirtschaft überhaupt. Die letzte Entscheidung liegt, nachdem die Verhandlungen mit den Parteien negativ ausgefallen sind, beim Reichspräsidenten, und das ist das einzige Plus. Man weiß von der letzten Regierungsumbildung, daß der Reichspräsident derartige Fragen nicht auf die lange Bank zu schieben pflegt, und darf so hoffen, daß er dieser Krise schnell ein Ende bereitet.

Die Landwirtschaft steht der Frage der Regierungsumgebung neugierig und einmal abwartend gegenüber. Graf Kalkreuth hat als Führer des Landbundes zum Ausdruck gebracht, daß die jetzige Reichsregierung auf das Vertrauen des Landvolkes nur dann wird rechnen können, wenn die versprochenen Kontingente umgehend in Kraft gesetzt werden. Grundsätzlich wird zur Regierungsumbildung oder -neubildung aber zu sagen sein, daß, falls das Kabinett Papen weichen muß, bei der Neubildung darauf geachtet werden muß, daß wir eine Reichsregierung bekommen, die sich über die politischen und wirtschaftlichen Ziele klar und vor allem einig ist. Auch das autoritäre Kabinett Papen hat diese Bedingungen nur teilweise zu erfüllen vermocht. In der Frage der Handels- und Wirtschaftspolitik ist es in zwei Lager zerfallen, das eine, das sich für Binnenmarktpolitik einsetzte, während das andere unter Führung Bartholds sich als Anhänger der eigentlich überholt sein sollenden Exportpolitik bekannte. Was die Wirtschaft und vor allem die Landwirtschaft braucht, ist ein Kurs der Reichsregierung in Wirtschaftspragmatische, der einheitlich und auf lange Sicht festgelegt ist. Das ewige Hin und Her, das dauernde Gefühl der Unsicherheit hemmt die Wirtschaftsführung in der Landwirtschaft derart, daß auch kleine Hilfen für sie die Schäden nicht auszugleichen vermögen, die durch die Unklarheit in der Zielsetzung der Wirtschaftspolitik entstehen müssen.

So ist zu fordern, daß der Krise schnell und umgehend ein Ende gesetzt wird und daß bei Umbildung des Kabinetts das Hauptgewicht darauf gelegt wird, eine Regierung zu bilden, die einheitlich in der Zielsetzung endlich einmal für

Zur Frage der Gleichberechtigung in der Simon-Rede.

Günstige Beurteilung durch die Londoner Presse.

London. Die englischen Abbrüstungsabstimmungen werden von der Londoner Presse günstig beurteilt. Überall zeigt sich das Bestreben, Deutschland die Annehmbarkeit dieser Pläne nachzuweisen. Die englische Politik, so sagt die „Times“ in ihrem Leitartikel, richtete sich im Augenblick darauf, Deutschland auf der Grundlage der Gleichberechtigung wieder zur Teilnahme an den Verhandlungen über die Abbrüstung zu bewegen, die ohne Deutschland nicht geregelt werden könne. Die Welt sei zu der von Simon verlangten Friedenssicherung berechtigt. Aber es ist auch richtig, daß eine angemessene Maschinenrie zur Revision der Verträge bestehen müsse, die ähnlich oder teilweise veraltet seien, wie dies von Lord Davis in einem Briefe an die „Times“ näher ausgeführt wurde. Lord Davis sei der Ansicht, daß die Frage der friedlichen Revision der Verträge der Kernpunkt der internationalen Beziehungen sei, denn solange der Völkerbund nicht so organisiert ist, daß eine friedliche Revision möglich ist, sei es unmöglich, auf der Einhaltung der Verträge zu bestehen, die bald zum alten Eisen gehören werden könnten. Dieser Grundsatz sei schon in dem Bericht des Völkerbund-Ausschusses enthalten. Das große Verdienst der englischen Vorschläge, so fährt die „Times“ fort, bestehe darin, daß sie sich auf einen fortwährenden Fortschritt in der Abbrüstung bezögen, so daß Deutschland keine Entschädigung mehr für ein Fernbleiben von der Konferenz habe.

„Daily Telegraph“ schreibt, daß wohl Verhandlungen um den Besitz einer beschränkten Zahl von Waffen für Deutschland stattfinden könnten, die bisher nur anderen Ländern erlaubt gewesen seien. Aber eine Stärkung der deutschen Angriffskraft kommt nicht in Frage.

Die „Morning Post“ nimmt eine mehr skeptische Stellungnahme ein und erklärt, der englische Plan sei nicht viel besser als die bisher vorgebrachten Abbrüstungspläne, die für kurze Zeit aktuell gewesen und dann wieder verschwunden seien. Er stütze sich in der Hauptsache auf eine Käufungsbeschränkung, die, wie Baldwin neulich im Unterhaus angedeutet habe, für den Kriegsfall doch nicht eingehalten werde. Das Blatt ist über das Entgegenkommen gegenüber der deutschen Gleichberechtigungsbewegung besorgt. Wenn die englische Anerkennung zum Beispiel nicht bedeute, daß Deutschlands Bevölkerung diejenige

Stärke der englischen erreichen dürfte, so würde Deutschlands Gleichberechtigungsanspruch nicht betriebligt sein und die Abergewinne würden bestehen bleiben.

Starke französische Pressekritik an der Simon-Rede.

Paris. Die Ausführungen des englischen Außenministers in Gené werden von der Pariser Presse stark kritisiert. Man wirt Simon in erster Linie vor, nur vom englischen Standpunkt aus gesprochen zu haben, ohne der besonderen Lage Frankreichs Rechnung zu tragen.

Berlin. In der Echo de Paris steht, daß die von Simon entwickelte These derjenigen französisch genau gegenüber stehe. Simons Plan zeichne sich jedoch im Gegensatz zum französischen durch eine Fülle von Unklarheiten aus. Die Vorschläge des englischen Außenministers gingen auf eine Schwächung der französischen Armee hinaus, die sich durch einen außerordentlichen Rückgang von etwa 100.000 Mann ausdrücken würde. Sie würde außerdem dem einstigen Faktor ihrer bisherigen Überlegenheit, nämlich der schweren Artillerie, verlustig werden. Der größte Fehler des englischen Planes liege aber darin, daß er keinerlei Garantien für den Fall vorsehe, daß die Lage eine unvorhergesehene Wendung nehme. Man lehne in die allgemeinen Verwicklungen zurück, durch die sich die ersten Wochen der Abbrüstungskonferenz ausgezeichnet hätten.

Das Journal ist der Auffassung, daß sich die Verwirklichung des englischen Planes außerordentlich schwierig gestalten werde. Im Gegensatz zu Frankreich sei man englischerseits der Auffassung, daß die Befriedigung Europas die Abbrüstung zur Voraussetzung mache. Glücklicherweise sei man auch englischerseits der Ansicht, daß jede notwendige Abbrüstungsverhandlung ohne die Beteiligung Deutschlands unmöglich sei. Wenn es Frankreich gelänge, aus dieser Einstellung alle Vorteile zu ziehen, so sei die große Gefahr beseitigt, die darin liege, den französischen Plan zu vernichten.

Die Alice Nouvelle wirt der englischen Regierung vor, daß sie durch ihre verhältnismäßig abgeschlossene Lage die Beunruhigungen der Kontinentalmächte nicht teile. Dadurch sei jedoch die Gefahr eines neuen Krieges noch lange nicht aufgehoben.

Deutsche Wirtschaftsjorgen

Berlin, 19. November.

Reichswirtschaftsminister Dr. Warbold hielt in der Deutschen Wirtschaftlichen Gesellschaft einen Vortrag über den Charakter der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und über Abhilfemaßnahmen. Eine der Hauptaufgaben der Weltwirtschaftskonferenz werde es sein, die Befreiung der Handelsverhältnisse zu fördern. Der alte Satz, daß Verpflichtungen von Land zu Land nur durch Warenlieferungen und Dienste, niemals aber durch Geld ausgeglichen werden können, müsse zu seinem Recht kommen. Das sei besonders wichtig für die Lösung der deutschen Auslandsschuld. Unsere Zahlungsfähigkeit sei allein bedingt durch die Warenmenge, die das Ausland anzunehmen bereit sei.

Im Interesse der Rentabilität der Landwirtschaft müsse vor allen Dingen Kostensenkung für die Landwirtschaft erstrebt werden. Sei zu dem Zeitpunkt der völligen Selbstversorgung, der heute nicht mehr fern sei, die Landwirtschaft nicht so weit gediehen, daß sie durch Kostensenkung die Preise ihrer Erzeugnisse der Kaufkraft der städtischen Bevölkerung anpassen könne, so müsse sie einer neuen schweren Krise verfallen. Es liege kein Bedürfnis vor, die vorhandene Kulturlandschaft schlechthin durch Kapitalinvestitionen für Urbarmachung des Bodens usw. zu vergrößern.

Während die Landwirtschaft ihre Produktion vermehre, habe sich die industrielle Wertproduktion von 1928 bis 1931 um rund 40 Prozent vermindert. Da die Landwirtschaft nur etwa 20 Prozent der industriellen Wertproduktion abnehme, die übrigen 80 Prozent an die städtische Wirtschaft und das Ausland ginge, so sei der industrielle Abfall durch Stärkung der landwirtschaftlichen Kaufkraft nicht wesentlich zu verbessern. Entscheidend für den industriellen Abfall sei neben der Defizitbilanz vor allem die Industrie selbst und das Ausland.

Für die Entwicklung des Binnenmarktes ist bedeutsam eine liberale Kreditgewährung. Eine Lockerung der Devisenzwangswirtschaft könne erst erwogen werden, wenn die internationalen Schuldverpflichtungen auf eine neue Basis gestellt seien und der Gold- und Devisenbestand der Reichsbank gleichzeitig eine Erhöhung erfahren habe. Bei strenger und lückenloser Devisenbewirtschaftung könne unsere Währung von innen heraus kaum bedroht werden.

Nur in der Abwehr ausfuhrdrohender Maßnahmen des Auslandes sei Deutschland gezwungen, Schritte zu ergreifen, die das Gleichgewicht seiner Zahlungs- und Handelsbilanz sichern. Für seine Industrie aber, wie für seine Landwirtschaft wird Deutschland mit allen Mitteln bestrebt sein, den Binnenmarkt zu stärken und alles zu vermeiden, was ihn weiter einengen könnte. Daraus ergebe sich die Auffassung, daß eine Politik allgemeiner Preis- und Lohnsenkungen bei der jetzigen Konjunkturlage verfehlt wäre.

Die Streitfragen zwischen Danzig und Polen.

Danzig. Nachdem die Warschauer Verhandlungen zwischen Danzig und Polen über die schwebenden Wirtschaftsverträge gescheitert sind, hat laut amtlicher Mitteilung der Völkerbundskommissar dem Präsidenten des Senats und dem Vertreter der Republik Polen in einer Besprechung einen modus vivendi für drei Jahre vorgeschlagen.

Zu gleicher Zeit legte der Kommissar bei den Parteien einen Entwurf zur sofortigen Regelung der in Gené anhängig gemachten Streitfragen wegen der Einfuhr des Flotes auf den polnischen Eisenbahnen im Gebiet der Freien Stadt Danzig vor und ebenso einen Entwurf zur Aufhebung aller Zeitungsverbote der Danziger Zeitungen in Polen und der polnischen Zeitungen in Danzig.

Der Senat erblickt in dem Entwurf an einem modus vivendi eine geeignete Grundlage für eine praktische und sofortige Lösung der bestehenden Schwierigkeiten. Der Präsident des Senats hat in diesem Sinne den Hohen Kommissar unterrichtet. Er hat ferner erklärt, daß der Senat die sofortige Wahrung der schwebenden Streitfragen wegen der Einfuhr des Flotes auf den polnischen Eisenbahnen und der Zeitungsverbote bezieht.

Der Vertreter Polens dagegen hat mitgeteilt, daß die polnische Regierung den vom Hohen Kommissar vorgelegten

lange Dauer die Geschicke des Reiches in die Hand nehmen kann. Dauernde Regierungskrisen und auch Unklarheit darüber, wohin der Kurs geht, müssen jede Wirtschaftsbefähigung von vornherein zum Scheitern verurteilen. Eine ruhige und stetige Entwicklung unter Abhängigkeit von dem Katastrophenscheit der Weltwirtschaft das ist das, was die Landwirtschaft und die Gesamtwirtschaft braucht, um auf allen Trümmern neu aufzubauen zu können.

Reichsrat und Reichsreform.

24. Berlin. Der Reichsrat nahm in seiner Vollversammlung am Freitagabend die Entschliessung zum Konflikt Preußen, Reich und zur Verfassungsreform an, die die Vereinigten Ausschüsse am vorigen Sonnabend vorbereitet hatten. Die Entschliessung lautet:

1. Die Maßnahmen des Reiches vom 29. und 30. Oktober 1932 gehen über die Maßnahmen, die auf Grund der Notverordnung vom 20. Juli 1932 getroffen wurden, weit hinaus. Ohne bei diesem Anlaß die Frage der Reichsreform in dieser Angelegenheit weiter zu berühren, stellt der Reichsrat fest, daß durch diese Maßnahmen eine grundlegende und tiefgreifende Veränderung im bisherigen verfassungsmäßigen Kraftverhältnis zwischen dem Reich und Preußen, zwischen dem Reich und den Ländern und zwischen den Ländern untereinander herbeigeführt worden ist. Die obersten Reichsorgane haben wiederholt die Aufgabe gegeben, daß an dem grundsätzlichen Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern nichts geändert werden soll. Der Reichsrat erwartet daher, daß die Reichsregierung im Hinblick auf diese Aufgabe so rasch wie möglich die zur Wahrung der eingetretenen Gleichgewichtsveränderung erforderlichen Maßnahmen trifft.

2. Bei der großen Bedeutung einer Reichsreform für das Schicksal für Volk und Reich stellt der Reichsrat an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, unter Vermeidung überflüssiger Maßnahmen und einer übertriebenen Behandlung die deutschen Länder bei der Wahrung der Entwürfe noch vor ihrer Verabschiedung im Reichskabinett und vor einer öffentlichen Bekanntgabe miteinbeziehend zu beteiligen.

Der erste Teil dieser Entschliessung wurde mit 54 gegen die sieben Stimmen der Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Stadt Berlin, Pommern, Schlesien-Dolstein, Hannover und Westfalen bei Enthaltung der fünf Stimmen der Länder Anhalt, Braunschweig, Oldenburg und beide Mecklenburger angenommen, der zweite Teil einstimmig.

Vor der Abstimmung hatte Reichsinnenminister Freiherr von Gaus die schon vor den Ausschüssen abgegebene Erklärung der Reichsregierung wiederholt, daß diese bereit sei, dem in Teil II der Entschliessung vorabragenden Verlangen stattzugeben und bei den weiteren Arbeiten in engstem Einvernehmen mit den Ländern vorzugehen. Er setzte noch hinzu, er werde auch mit den preussischen Provinzen Rücksprache nehmen.

Ministerialdirektor Dr. Vreht hatte erklärt, die preussische Staatsregierung erwarte an Stelle ungeländer und gewalttätiger Experimente, wie sie zur Zeit mit Preußen angestellt würden, ein organische Reform des Verhältnisses von Reich und Ländern auf dem ordentlichen verfassungsmäßigen Wege. Da noch immer kein Entwurf den Ländern vorliege, so verlange die preussische Regierung auch aus diesem Grunde die sofortige Aufhebung aller Sondermaßnahmen in Preußen. Weiter protestierte die Erklärung dagegen, daß trotz der Entscheidung des Staatsgerichtshofs die Verordnung vom 20. Juli noch unverändert bestehe, und auch gegen die neue Verordnung, die nach ihrer Ansicht der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht gerecht werde und eine weitere Erschwerung der Lage schaffe.

Überbürgermeister Dr. Schumpecker beantragte die Ablehnung des ersten Teiles der Entschliessung damit, daß dieser einen Widerspruch enthalte, da einmal gesagt sei, man wolle auf die rechtliche Frage nicht eingehen, andererseits aber doch davon gesprochen werde, daß die Maßnahmen weit hinaus gingen über das, was vom Staatsgerichtshof festgelegt sei.

Im übrigen erledigte der Reichsrat nur kleinere Vorlagen. Freiherr von Gaus hatte die Sitzung mit einem Ruf aus den verkörperten bayerischen Bevollmächtigten Dr. Duard eingeleitet.

„Gebt zur Sächsischen Winterhilfe!“

Entwurf für einen modus vivendi auszuweihen nicht in der Lage ist.
Der Hohe Kommissar wird seine Entscheidung am 20. November, morgens, vor seiner Abreise nach Genf den Parteien mitteilen.

Offener Brief an die nationalen Parteien und Verbände Deutschlands.

Frankenberg. In der neuesten Ausgabe der „Evangelischen Arbeiter-Zeitung“, dem Organ des Gesamtverbandes Evangelischer Arbeitervereine Deutschlands, veröffentlicht deren Schriftleiter Karl Vögler, Frankenberg i. Sa., einen offenen Brief an die nationalen Parteien und Verbände Deutschlands, in dem er zunächst auf die über 10jährige überparteiliche Arbeit der evangelischen Arbeitervereine für ein starkes, nationales, christliches und soziales Deutschland hinweist und dann ausführt:

„Angesichts der uns vom Osten her drohenden großen Gefahr und innerlich erschüttert von dem Wah der Uneinigkeit zusammengehöriger Volksgenossen, wenden wir uns an die verantwortlichen Führer der Parteien und Verbände, denen nach ihren Bekenntnissen das Vaterland über die Partei geht, mit den ersten Gewissensfragen:

Können Sie es vor Gott, Ihrem Volke und Ihrem Gewissen verantworten, daß der maßlose heftige Kampf der nationalen Kreise untereinander fortgeführt wird? Wollen Sie die Schuld auf sich nehmen, das nationale Deutschland in der Stunde höchster Gefahr der Parteieigenheit ausgeliefert und damit zerissen, anstatt es mit starker Hand aus Glend und Not herauszuführen zu haben? Soll der Kampf aller gegen alle auch jetzt noch weitergehen oder ist es nicht wirklich an der Zeit, alles zu tun, was zu einer einheitlichen, starken Front aller deutsch fühlenden und deutsch handelnden Volksgenossen führt? Es muß dahin kommen, daß die nationalen Parteien sich zusammenfinden und eine Vertrauensbasis für eine starke Reichs- und Staatsführung schaffen.

Wer will es fertig bringen, sich von dieser Front auszuschließen und etwa weiter mit Mitteln der Parteipolitik, die sehr oft weder ehrlich, noch christlich, noch männlich waren, gegen den anderen zu kämpfen?

Eine Verantwortung von ungeheurer Größe legt unsere Zeit auf die Schultern aller nationalen Führer. Noch glauben große Teile der nationalen Deutschlands, daß ihre Führer sich dieser Verantwortung bewußt sind, aber hier und da tauchen doch auch schon Zweifel auf, weil gerade die Wochen vor der Wahl gezeigt haben, daß vielfach doch kleinlicher Parteilichkeit und persönlicher Ehrgeiz den verantwortungsbewußten Gedanken an das Ganze vermissen ließ. Wenn große Parteien und Verbände bis zu 90 Prozent auf einer Linie zusammen marschieren, dann ist es ein Frevel am Volke, der restlichen 10 v. H. wegen das Schicksal des Volksganges aufs Spiel zu setzen.

Weil wir als evangelische Arbeitervereine parteipolitisch ungebunden sind, aber den Glauben an die hohe Mission der nationalen Parteien und Verbände nicht aufgeben können, unternehmen wir diesen nun in dem einzigen Gedanken an Deutschland, unser Vaterland, geschriebenen Appell in der Erwartung, daß ein ernstes Wort in dieser Stunde auch ernste Beachtung findet. Hinweg mit dem unglückseligen Parteistampfen, hin zur großen Kampfgemeinschaft für ein freies, nationales, christliches und soziales Deutschland!“

Sachsens Landwirtschaft fordert Kontingentierung

Von der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen wird mitgeteilt:

Ueber die Kontingentierung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist immer noch keine Entscheidung gefallen. Die Grenze steht also wie bisher landwirtschaftlichen Auslandszufuhren offen, und die auf dem europäischen Markt durch die starke Abschließungspolitik aller Länder nicht mehr abzulebenden Erzeugnisse werden weiter die deutschen Grenzen passieren. Getreu den ihr gegebenen Ratsschlüssen hat die deutsche Landwirtschaft unter Mühen und Opfern ihre Qualitäts- und Veredelungszeugung ausgedehnt und vervollkommnet. Vergeden muß sie aber bis heute auf einen Schutz dieser mengenmäßig gewaltig gesteigerten Qualitätszeugung warten. Alle desienwirtschaftlichen Maßnahmen haben die Einfuhr nach Deutschland nicht wesentlich einschränken können. Im Gegenteil ist vielfach eine Steigerung der Agrareinfuhr festzustellen. Die Folge war, daß die deutschen Bauern die eigenen Erzeugnisse nicht mehr los wurden oder nur zu ganz ungenügenden Preisen absetzen mußten. Wenn der deutschen Landwirtschaft überhaupt noch geholfen werden soll, kann dies nur auf dem Wege der beschleunigten Kontingentierung der Einfuhr geschehen.

Austritt des Kabinetts Bayern und Konflikt mit Preußen.

Berlin. Wie das Nachrichtenbüro des Reiches meldet, hat der Austritt des Kabinetts von Bayern insofern Einwirkungen auf den Konflikt zwischen dem Reich und Preußen, als die für eine Verständigung über das Leipziger Urteil geblanten Ausdrücke nun vorläufig im wesentlichen unmaßlich geworden sind. Nach den ursprünglichen Dispositionen sollte eine entscheidende Aussprache zwischen dem Reichskanzler von Bayern und dem preußischen Ministerpräsidenten Braun zu Ende dieser Woche stattfinden. Wie das Nachrichtenbüro weiter hört, hat Ministerpräsident Braun den Reichskanzler von Bayern auch am Donnerstag ausgesetzt. Die Aussprache dauerte jedoch nur kurze Zeit, da es sich als unmöglich herausstellte, daß der zurzeit lediglich geschäftsführende Reichskanzler von Bayern irgendwelche verbindenden Erklärungen abgeben konnte.

Politische Aussprache über das Leipziger Urteil im preußischen Landtag geplant.

Berlin. Die Tagesordnung für die nächste Sitzung des preußischen Landtages, die auf Donnerstag, den 24. November, 15 Uhr, anberaumt ist, ist jetzt endgültig festgestellt worden. Sie enthält als Hauptpunkt die Mittelstellung des preußischen Ministerpräsidenten über das Urteil des Staatsgerichtshofes, verbunden mit zahlreichen dazu eingegangenen Anträgen verschiedener Fraktionen, über die eine gemeinsame Beratung stattfinden soll. Diese Beratung wird den Anlaß bilden für eine größere politische Aussprache.

Einführung des Rollsystems

bei der Gehaltszahlung für die anhaltischen Beamten.
Dessau. Zwischen der anhaltischen Staatsregierung und Vertretern der Beamtenchaft fanden im Ministerium Besprechungen zu dem Zwecke statt, das sogenannte Rollsystem bei der Gehaltszahlung der Beamten einzuführen. Bisher erhielten die anhaltischen Staatsbeamten ihr Monatsgehalt im voraus. Die Regierung beabsichtigt nun, die Zahlung darauf zu gestalten, daß das Gehalt in der

Erfolge der Arbeitsbeschaffung.

Berlin. (Funkpruch.) Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung haben neben den sonstigen Mitteln zur Belebung der Wirtschaft den Arbeitsmarkt merklich entlastet. Die Zahl der Arbeitslosen, die im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt werden, hat jetzt bereits 250 000 überschritten. Der erste Abschnitt des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Höhe von 350 Millionen M., das die Reichsregierung sofort nach ihrem Amtsantritt entworfen hat, ist in voller Durchführung begriffen. Mit dieser Summe, zu der noch etwa 25 Millionen M. Ersparnisse an Arbeitslosenunterstützung kommen, sind bisher insgesamt 10 Millionen Arbeiterlagerwerke für Arbeitslose bereitgestellt worden. Hierbei sind nur die Lagerwerke mit eingerechnet, die an der Baustelle selbst geliefert werden. Daneben ist aber auch noch die mittelbare Entlastung des Arbeitsmarktes durch die Lieferung von Baustoffen usw. zu berücksichtigen.

Auch die Arbeiten an dem zweiten Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Höhe von 307 Millionen M. sind zum Teil bereits im Gange, oder werden in nächster Zeit begonnen. Dieser Abschnitt umfaßt bekanntlich u. a. Straßendamm-, landwirtschaftliche Meliorationen, landwirtschaftliche Siedlung und vorstädtische Kleinsiedlung, den Bau von Eigenheimen u. ferner eine Aktion zum Abwracken veralteten Schiffraums und den Bau von Feringloggern. Soweit diese Arbeiten als Notstandsarbeiten oder im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt werden, treten auch hier noch verlorene Zuschüsse aus Mitteln der Reichsanbahn dazu. Nach den Ergebnissen der bisherigen Maßnahmen kann man damit rechnen, daß sich hier zusätzliche Arbeitsbeschäftigungen in Höhe von weiteren 15 Millionen Arbeitslosenentlastungen zusätzlich der mittelbaren Entlastung des Arbeitsmarktes ergeben.

Für das notwendige Baugewerbe ist vor allem ganz besonders wertvoll die Hilfsaktion des Reichs für die Durchführung der Instandsetzungsarbeiten, für die 50 Millionen M. Mittel des Reichsbesitzes selbst zur Verfügung stehen. Zur Förderung des Eigenheimbaus hat

Reit von 8 Monaten nicht am 1., sondern am 5. im Februar, am 9. im März, am 13. im April, usw. beachtet wird, sobald innerhalb von 8 Monaten ein Monatsbeitrag einbezahlt sein würde. Damit würde dann aus der Vorauszahlung eine Nachzahlung geworden sein. In Wirklichkeit tritt eine Kürzung der Beiträge nicht ein.

Die Forderungen des Christl.-Soz. Volksdienstes.

Berlin. Die Reichsführung des Christl.-Soz. Volksdienstes hat zur politischen Lage eine Entschliessung gefaßt, die unter Ablehnung eines überhöhten Parlamentarismus eine starke, im Vertrauen des Volkes verwurzelte Staatsführung fordert. Außenpolitisch müsse der Kampf um die Gleichberechtigung Deutschlands bis zum endgültigen Ziele durchgeführt werden; innenpolitisch sei die vordringliche Aufgabe die Inangriffnahme eines umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramms. Die Entschliessung fordert ferner die Beilegung der sozial untragbaren Härten der Notverordnungen und den sofortigen Ausweis der hohen Gehälter in staatlich subventionierten Betrieben. Der Christl.-Soz. Volksdienst reihe geschlossen hinter dem Reichspräsidenten.

Neue Deutschenverfolgung in Litauen.

Wegen Erteilung deutschen Religionsunterrichts verboten.

Kowno. Auf Befehl des Kriegskommandanten ist der Vorsitzende der Ortsgruppe des Deutschen Kulturverbandes in dem Orte Sintantal an der deutschen Grenze bei Schirminth, Johann Eber, verhaftet und nach einem entsetzlichen Dörf an der polnischen Grenze verbannt worden. Die Ausweisung erfolgte auf Grund einer Anzeige des Leiters der litauischen Schule. Eber hatte seit einiger Zeit den deutschen Kindern anstelle der verbotenen deutschen Schule einen Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilt und zuletzt eine deutsche Wäcker für die Deutschen der Umgegend in seiner Wohnung angelegt. Diese Tätigkeiten, die in feiner Weise den Sakungen des Kulturverbandes widerspricht, nahm der Kommandant zum Anlaß, den Führer der Ortsgruppe zu verbannen. Ein Sprüche der Ortsgruppe, sowie des Hauptortskandes des Kulturverbandes beim Kriegsminister blieben bisher erfolglos.

Besprechung Dr. Helds mit dem österreichischen Bundeskanzler.

München. Ministerpräsident Dr. Held hat sich, wie die Münchener Neuesten Nachrichten erfahren, heute nach Salzburg begeben, wo er eine Besprechung mit Bundeskanzler Dollfuß und einer Reihe führender Mitglieder der Christl. Sozialen Partei haben wird. Die Anregung dieser Besprechung ging von österreichischer Seite aus, wo der Wunsch nach einer engeren Fühlungnahme mit dem weltanschaulich nahestehenden Parteien des Deutschen Reiches besteht.

Hungermärtler wenden sich an Roosevelt.

New York. Unter starkem, geheimnisvollem Schutz empfangt Roosevelt am Freitag in Albany eine Abordnung Hungermärtler, die einen Hungermarsch nach Washington planen. Die Abordnung forderte sofortige Bewilligung von hundert Millionen Dollar durch den Staatskongress, damit die Hungermärtler unterrichtet werden könnten. Sie verlangte ferner Freigabe der Arsenalpatronen für die Hungermärtler, freie Freigabe und freie Fahrt für den Hungermarsch nach Washington. Zum Schluß forderte sie, daß Roosevelt sich bei Hoover für die Hungerdemokraten einsetze. Roosevelt lehnte alle diese Forderungen ab, indem er erklärte, er sei Privatbürger und könne dem Präsidenten nichts vorschreiben.

Feierliche Einweihung der neuen Rheinbrücke.

Rannheim. (Funkpruch.) Unter dem Tröbren von Völlerschiffen wurde heute mittag die feierliche Einweihung der neuen Rheinbrücke zwischen Rannheim und Ludwigshafen vollzogen. Der Festakt fand vor dem Bahnbau in Ludwigshafen statt, wo sich eine riesige Menschenmenge eingefunden hatte.

Als erster Redner ergriß der Oberbürgermeister der Stadt Ludwigshafen, Dr. Carius, das Wort. Er begrüßte die Ehrengäste, u. a. den babilchen Staatspräsidenten Schmitt, den bayerischen Innenminister Dr. Stängel und den Direktor der Gruppenverwaltung Bayerns der Deutschen Reichsbahngesellschaft Voehr. In seiner Rede betonte Dr. Carius, daß die Brücke Grenzland geworden und

abrigens auch der Vorstand der Reichsanbahn noch 3 Millionen ersparte Arbeitslosen-Unterstützung bereitgestellt. Von größter Bedeutung ist endlich für wichtige Teile der Wirtschaft die Beschaffung zusätzlicher Arbeiter durch die Reichsbahn und die Reichspost in Höhe von über 300 Millionen M., die zum großen Teil ebenfalls schon im Gange sind.

Die Arbeiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms werden zum großen Teil als öffentliche Notstandsarbeiten oder im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt. Um die Ausführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms einer möglichst großen Zahl Arbeitsloser zugute kommen zu lassen, soll ein Arbeitsloser nicht länger als 14 Tage beschäftigt werden.

Die Auswahl der Arbeitskräfte ist eine wichtige Aufgabe der Arbeitsämter und geschieht nach sozialen Gesichtspunkten; insbesondere müssen auch langfristige Arbeitslose bevorzugt werden. Bei den genannten Arbeiten werden dabei doppelt so viel Kräfteunterstützung beschäftigt als Empfänger der Arbeitslosenunterstützung. Aber auch die Wohlfahrtsverbände werden weitgehend herangezogen. Bei dem ersten Abschnitt des Arbeitsbeschaffungsprogramms konnten 20 Prozent der Notstandsarbeiter aus den Reihen der Wohlfahrtsverbände entnommen werden, beim zweiten Abschnitt ist der Anteil auf 45 Prosz. erhöht worden. Dadurch werden bei den Gemeinden gleichzeitig entsprechende Mittel frei, die sie für die anderweitige Beschäftigung von Wohlfahrtsverbänden verwenden können.

In ihrer Gesamtheit genommen bedeuten diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung eine Mehrbeschäftigung von mehreren hunderttausend Arbeitslosen, wenn man nur die unmittelbare Beschäftigung berücksichtigt. Mindestens ebenso wichtig ist aber die weitere Auswirkung dieser Maßnahmen, die zusammen mit der Ausgabe der Stenerzuschüsse in Höhe von insgesamt 2,2 Milliarden M. zu einer nachhaltigen Belebung der Wirtschaft in weiterem Umfange führen muß.

dadurch in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung stark gehemmt sei. Ueber der Dille für den Osten dürfe die für den Westen nicht vernachlässigt werden.

Reichsbaudirektor Voehr gab einen geschichtlichen Ueberblick seit der Erbauung der ersten Brücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen im Jahre 1867.

Beschluß der Regierung Braun zur neuen Notverordnung.

Berlin. (Funkpruch.) Wie das Nachrichtenbüro des Reiches meldet, beschäftigte sich die preußische Staatsregierung Braun heute in einer Kabinettsitzung mit der gestern bekanntgegebenen neuen Notverordnung über die Regelung der Auswirkung der Leipziger Urteile auf die Beziehungen zwischen kommunistischer und Staatsregierung in Preußen. Ueber das Ergebnis der Kabinettsitzung wird dem Nachrichtenbüro folgende offizielle Darstellung aus Kreisen der Regierung Braun gegeben:

„Die preußische Staatsregierung stellte in ihrer heutigen Staatsministerialisierung einstimmig fest, daß die gestern auf Antrag der Reichsregierung erlassene Verordnung auf Grund von Artikel 48 Absatz 2 der Reichsverfassung dem Wortlaut und dem Geist der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht entspricht. Ministerpräsident Braun wird in der ersten Vollziehung des Landtages am Donnerstag, 24. November, zu der dadurch geschaffenen Sachlage Stellung nehmen.“

Lebte Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 19. November 1932

Gerhart Hauptmann bei Hindenburg.
Berlin. (Funkpruch.) Der Herr Reichspräsident empfing heute Gerhart Hauptmann, der seinen Dank für die ihm anlässlich seines 70. Geburtstages ergebenden Ehrungen zum Ausdruck brachte.

Keine Festungsaufnahmen mehr im Hungerkreis.
Berlin. (Funkpruch.) Gegenüber verschiedenen Vorkommnissen, in einzelnen preussischen Festungsbteilungen befanden sich die Festungsaufnahmen noch im Hungerkreis, weist der Amtliche Preussische Pressebericht darauf hin, daß in den Festungsbteilungen Westmünde-See und Gros-Strahlitz der Hungerkreis inzwischen abgedroschen ist. In preussischen Festungsbteilungen befinden sich daher zur Zeit keine Gefangenen mehr im Hungerkreis.

Ober von Haffel überreicht sein Beglaubigungsschreiben.
Rom. (Funkpruch.) Der deutsche Vizekonsul beim Quirinal, Herr von Haffel, ist heute nachmittag um 11 Uhr vom König zur Uebergabe seines Beglaubigungsschreibens empfangen worden.

Explosionsunglück in Rotterdam.
Rotterdam. (Funkpruch.) Heute morgen ungefähr um 4 Uhr ereignete sich auf bisher noch nicht festgestellten Ursachen in einem am Schiedamschen Singel gelegenen Gebäude, in dem ein Büromöbelgeschäft untergebracht ist, eine schwere Explosion, durch die ein Polizeibeamter getötet und ein zweiter Polizeibeamter, sowie sechs andere Personen schwer verletzt wurden.

Wieder ein großes Schiffsfeuer in Sods.
Sods. (Funkpruch.) Die größte Mühle in Sods ist in der vergangenen Nacht durch eine Feuerdrunst zerstört worden. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es lediglich die in der Nähe stehenden Häuser vor dem entsetzlichen Element zu retten. — Erst vor zwei Tagen war die Stadt Sods von einem großen Schiffsfeuer heimgesucht worden. Wie gemeldet, war die Großfabrik „Gyron Nachfolger“ vollständig niedergebrannt.

Indexziffer der Großhandelspreise vom 15. November 1932.

Berlin. (Funkpruch.) Die vom Statistischen Reichsamt für den 15. November berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 94,1 gegenüber der Vorwoche (94,4) um 0,3 v. H. gesunken. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 88,2 (minus 0,7 v. H.), Kolonialwaren 81,4 (minus 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,8 (minus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,2 (minus 0,2 v. H.).

lury n
alle G
wunde
komm
niffiu
D
als F
dag er
lym v
men.
C
Stöf
droff
Bert
Auff
nung
erdoff
Laf
um ei
R
Reich
verfeh
tig gen
der St
Wohm
können
in der
Ramm
Schling
habe. I
sel ins
die Sch
diesem
weiter
schwer

S
u
Bruder
hast.
Di
bet ihr
Räbelf
nugung
wurde,
ruse de
Angriff
Bruder
und ich
Kranke
haben.

nda.
ten Sta
gedrach
schung
ist immer
Nehrbe
gegen die
ausgesp
aufgebau
Pegallier
bedroht.
Ernte w
ausdrück
günstig
lassen wir
mehr als
anderer
freie Sa
Das
Bootsleg
gesandte
große
Langster
Vordere
Eine
Vereinig
atung-D
Eine wei
werden, i
sind also
Kustodem
Vordere
rattifizier
Kongresse

An
Gr
An

36 Jahre
deirat wi
geschickl
volles W
Stwas
Offerten
an das

Drei Morde

Dem eigenen Sohn erschlagen

Dresden, 19. November. In der Nacht zum Freitag, kurz nach Mitternacht, wurde in Döberitz der 56 Jahre alte Gutsbesitzer Arthur Müller mit einer kassenden Kopf-wunde vor seinem Grundstück tot aufgefunden. Die Mor-dkommission des Kriminalamts Dresden nahm sofort die Er-mittlungen auf.

Der Täter ist des Ermordeten 21jähriger Sohn Kurt, der als Fleischergeselle in Dresden in Stellung war. Er gab an, daß er die Tat begangen habe, weil er befürchtete, um das ihm von seinem Vater in Aussicht gestellte Erbschaft zu kommen.

Celzig, 19. November. In seiner Wohnung in Celzig-Südlich wurde der Stereotypenstecher Reichardt er-drosselt neben seinem Bett liegend aufgefunden. Unter dem Bett lag, anscheinend benutzungslos, der Strahenhandler Kurt Krämer. Er wurde verhaftet und gab bei seiner Verneh-mung an, Reichardt, mit dem er seit langer Zeit bekannt war, erdrosselt zu haben. Die Ermittlungen über den Grund zur Tat sind noch im Gange; es handelt sich allem Anschein nach um eine Eifersuchtsstat.

Krämer gab bei seiner Vernehmung an, in der Familie Reichardt sei er schon längere Zeit bekannt und habe dort verkehrt. In letzter Zeit sei Reichardt unbegründet eifersüchtig gewesen. Am Donnerstagnachmittag sei ihm Reichardt auf der Straße begegnet und habe ihn erstickt, am Abend in seine Wohnung zu kommen, um sich mit ihm auszureden zu können. Sie hätten sich dann etwa eineinhalb Stunden lang in der Küche unterhalten. Dann habe sich Reichardt in seine Kammer begeben, während er in der Küche geblieben sei. Plötzlich sei Reichardt zurückgekommen, habe ihm eine Schlinge über den Kopf geworfen, wogegen er sich gewehrt habe. Darauf sei Reichardt in die Schlafstube zurückgekehrt und sei ins Bett gesprungen. In der Aufregung habe er (Krämer) die Schlinge ergriffen, sei Reichardt nachgelaufen und habe diesem die Schlinge über den Kopf geworfen. Was dann weiter geschehen sei, wisse er nicht mehr. Der Tat muß ein schwerer Kampf vorausgegangen sein.

Den Bruder erschlagen

Weißenfels, 19. November. Der Stefanus Alfred Schumann in Pörfen (Kr. Weißenfels) erschlug seinen Bruder, den Arbeiter Emil Schumann; der Täter wurde ver-haftet.

Die Brüder Schumann waren verheiratet und wohnten bei ihren Eltern. Alfred wollte jetzt ausziehen und einige Möbelstücke, die ihm seine Eltern zur vorübergehenden Be-nutzung überlassen hatten, mitnehmen. Als ihm das verweigert wurde, ging er gegen seine Eltern iudlich vor. Auf die Hilfe-rufe der beiden alten Leute versuchte Emil Schumann, die Angriffe seines Bruders gegen die Eltern abzuwehren. Sein Bruder ergriff hierauf ein in der Nähe liegendes Eisenstück und schlug ihn damit so heftig auf den Kopf, daß er im Krankenhaus starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Bootlegger und Prohibitions-Aufhebung.

Da nach den Präsidentenwahlwahlen in den Vereinig-ten Staaten, die eine schwere Niederlage der „Trockenen“ gebracht haben, ist die Stellung der Bootlegger (Alkohol-Handel) immer noch illegal, oder in den meisten Ländern, die eine Wehrheit für Prohibitoren gebracht hatten, werden Strafen gegen die Uebertretung der Prohibitions-Gesetze kaum mehr ausgesprochen. Die Bootlegger, die eine wahre Industrie aufgebaut hatten, werden durch die allgemeine Auf-hebung der Prohibition des Alkohols am 1. Januar 1933, die eine große Erleichterung für die Wirtschaft haben, aber eine goldene Ernte wie nie zuvor. Man rechnet nämlich damit, daß die ausdrückliche gesetzliche Aufhebung der Prohibition auch im günstigsten Falle mindestens zwei Jahre auf sich warten lassen wird. Staaten mit einer Gesamtbevölkerung von mehr als 50 Millionen sind nun dem Beispiel vorangegangener anderer Staaten gefolgt und haben de facto den Bootleggern freie Hand gegeben, bis der Alkohol-Handel legalisiert ist.

Das hat natürlich ein neues und reiches Arbeitsfeld den Bootleggern eröffnet. Die Schumagler haben die gott-geordnete alte Gelegenheit ausgenutzt und haben in Canada große Abfälle getätigt. Sehr bekannte New Yorker Gangster hat man zum Beispiel in Dallas erkannt, wo sie Vorbereitungen für große Lieferungen treffen.

Eine große Flotte soll ein Reforbladung in den Vereinigten Staaten nach der letzten Zeit für den Trans-aktung-Dan, einen Freitag der nächsten Woche, landen. Eine weitere Reforbladung wird nach Amerika geschifft werden, um den Wehrheitsbedarf zu decken. Die Gangster sind also noch nicht allzu betrübt über die Aussicht auf eine Aufhebung der Prohibition. Sie wissen, daß es eine lange Prosedur ist, bis die Staaten das Aufhebungsgesetz ratifizieren, das mit 2-Majorität in beiden Kammern des Kongresses gefaßt werden muß. Auch die Aussicht einer

ähnlichen Maßnahme zur Legalisierung der Biersteuer schreckt sie nicht sehr, weil sie ihren Hauptprofit aus dem Schnaps-Schmuggel ziehen.

Diplomatentrug als Preußenkammerdienerin.

Berlin. (Frankfurt). Aus der österreichisch-ungarischen Konsular-Organisation in Wien wird der B. R. gemeldet, daß dort eine Frau eines Attachés der böhmischen Gesandtschaft in Wien beim Preußenkammerdiener abgefahrt worden ist. Die konsularischen Beamten waren bei der Wankontrolle schon auf die Frau aufmerksam geworden, weil sie sich sehr aufgeregt benahm. Als man sie daraufhin anfragte, ob eine Durchsuchung unterlassen zu lassen, wies sie sich zunächst mit dem Hinweis auf die Immunität ihres Mannes, als die Durchsuchung trotzdem durch-geführt wurde, fand man bei ihr 198000 Schilling, 26000 Tscheko-Kronen, 2800 Schweizerfranken, 680 Dollar, 700 holländische Gulden, 200 Schweden-Kronen, 14 englische Pfund und drei Schecks auf amerikanische Banken.

Ein Geldschloß von Autobanditen überfallen.

Über 100000 Mark geraubt.

Sambura. Am Freitag kurz nach Mittag wurde in der Personalkasse ein außerordentlich großer Raubüberfall auf einen Geldschloß ausgeführt, wobei dem Täter über 100000 Mark in die Hände fielen, die der 50jährige Voge aus Bant bringen wollte. Er trug das Geld in einer Aktentasche bei sich. Wählich fuhr eine Limousine dicht an den Bauraerkegel heran. Dem Wagen entstieg ein maskierter Mann, der sofort auf den Voten aufsprang und ihm unter Bedrohung mit einem Revolver die Aktentasche mit dem Geld entriß. Der Räuber sprang dann wieder in den Wagen, der darauf in schneller Fahrt davonfuhr. Der Räuber trug eine grau-schwarze Halbmaske. Die Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Straßenbahn entgleist bei Reg.

Paris. Zwischen Neuilly und Sannoque (Metz) entgleiste eine Straßenbahn. Bisher sind 2 Tote und 30 Verletzte geborgen worden.

Gemeindepolitik

Die Amtshauptmannschaften Dippoldiswalde, Oelsnig und Verdau werden aufgelöst

Die Auflösung der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde ist, wie wir erfahren, für den 1. März 1933 beschlossen worden. Der Bezirk wird den Amtshauptmannschaften Dresden, Freiberg und Pirna zugeteilt. Während 78 Orte der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde und Lauenstein der Amtshauptmannschaft Dresden zuzufallen, werden die 13 Orte des Amtsgerichtsbezirks Frauenstein der Amtshauptmannschaft Freiberg angegliedert und die Orte Schlottwitz, Delfengrund, Wörnersdorf und Breitenau der Amtshauptmannschaft Pirna.

Wie verlautet, haben die Besprechungen zur Erhaltung der Amtshauptmannschaft Oelsnig i. B. und ihres Bezirksverbandes nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt. Es ist nun damit zu rechnen, daß die Auflösung der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes Oelsnig i. B. Anfang 1933 erfolgt. Einzelheiten über die Aufstellung der Bezirke sind noch nicht bekannt.

Ebenfalls mit dem 1. März 1933 wird auch die Amtshauptmannschaft Verdau trotz der vielfachen Proteste aufgelöst und aller Wahrscheinlichkeit nach der Amtshauptmannschaft Zwickau zugeteilt.

Personalwechsel im Innenministerium.

Das Gesamtministerium hat als Nachfolger des wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. Dezember in den Ruhestand tretenden Ministerialdirektors Dr. Frische den Ministerialrat Dr. Schischer zum Ministerialdirektor und Leiter der ersten Abteilung des Ministeriums des Innern ernannt.

Ministerialdirektor Dr. Schelcher ist ein Sohn des Wirkl. Geh. Rats Ministerialdirektors a. D. Dr. Schelcher und wurde am 20. Januar 1883 in Dresden geboren. Nach juristischem Studium und Vorbereitungsdienst wurde er am 1. Januar 1911 zum Regierungsassessor bei der Amtshauptmannschaft Plauen ernannt. Am 1. Oktober 1919 kam er ins Ministerium des Innern, zunächst als Regierungsrat, später als Oberregierungsrat. Am 15. September 1920 erfolgte seine Ernennung zum Amtshauptmann von Kuerbach. Am 1. Februar 1928 wurde er erneut ins Ministerium des Innern unter Ernennung zum Ministerialrat berufen. Vom 4. Januar bis 16. April 1932 war er als sächsischer Beauftragter des Reichskommissars für Preisüberwachung tätig. Seit dieser Zeit war er zur Staatskanzlei abbeordnet.

Drohender Lohnkampf in der Leipziger Metallindustrie.

Dresden. Wie die Pressestelle des Landesauschusses Sächsischer Arbeitgeberverbände mitteilt, hat der Deutsche Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Leipzig, das mit dem Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig bestehende Lohnabkommen gekündigt und Forderungen für die Neugestaltung der tariflichen Bestimmungen aufgestellt. Die Abkommen über Ferien und Arbeitszeit waren schon vorher wechselseitig gekündigt worden. Befordert wird von Arbeitnehmerseite die Wiederherstellung der Löhne, die vor dem letzten Abschluß gegolten haben, d. h. eine Erhöhung der Löhne um 5 Ppt. in der Spitze für die Stundenlöhne und eine Erhöhung der Arbeiter um mehr als 8 Prozent. Weiter werden die Herabsetzung der regelmäßigen Arbeitszeit von 48 auf 46 Stunden mit Lohnausgleich sowie eine Verringerung der Winterlöhnen mit der Ferienregelung gefordert.

Der Stand der schwebenden Schuld

am 31. Oktober 1932.

Berlin. (Frankfurt). Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrug die schwebende Schuld des Deutschen Reiches am 31. Oktober 1932 17929 Mill. RM., gegen 1757,1 Mill. RM. am 30. September 1932.

Die evangelische Rundfunkthätigkeit zur Neuordnung des Rundfunks.

Berlin. (Frankfurt). Die Evangelische Reichsarbeitgemeinschaft für Rundfunk, in der Vertreter der evangelischen Spitzenverbände und der Kirchenverbände mit Vertrauensleuten bei sämtlichen deutschen Sendern zusammenwirken, nahm in einer Sitzung zur Neuordnung des Rundfunks, insbesondere den Richtlinien für die Programmhaltung Stellung. In dem Bericht des Leiters der Arbeitsgemeinschaft Prof. P. Böhmer schloß sich eine Antragsrede. Es kam dabei zum Ausdruck, daß bei aller Anerkennung des kulturellen Aufschwungs, der sich in den Richtlinien insbesondere im Hinblick auf die geistlich-erziedelnden deutschen Kulturkräfte befindet, man doch die Vieldeutigkeit und den Mangel an Klarheit in manchen Formulierungen bedauern müsse. Vor allem aber sei eine ausreichende Berücksichtigung der inneren Öffentlichkeit des Rundfunks und der Bedeutung des Hörsers als ein Teil des Rundfunks selbst zu vermischen. Vor allem aber, so wurde betont, komme es auf die Persönlichkeiten an, die den Rundfunk zu gestalten haben. Mit größter Entschiedenheit wurde die Forderung erhoben, daß die evangelische Rundfunkthätigkeit mehr als bisher bei der Besetzung der verantwortlichen Stellen berücksichtigt werden müsse.

Kapitän Kirckhoff wieder in der Heimat.

Luzhbonen. Mit dem Dampfer „Tampier“ Hamburg trat Kapitän Kirckhoff am Freitag nachmittags in Luzhbonen ein. Kirckhoff hatte bekanntlich vor fünf Jahren mit dem Schiff „Tampier“ eine Weltumrundung ausgeführt, die mit einer Vortour zur Bekämpfung der Arischaubildung verknüpft war. Jetzt kehrt Kapitän Kirckhoff von einer zweijährigen Weltreise zurück, die ihn in die Antarktis geführt hatte. Zu seinem Empfang hatte sich eine stattliche Menschenmenge eingefunden, die den tüchtigen Weltfahrer stürmisch begrüßte.

100000 Mark gezogen.

Berlin. In der heutigen Vormittagsziehung der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie wurde auf die Losnummer 11830 ein 100000-Mark-Gewinn gezogen. Das Los wird in beiden Abteilungen in beiden geteilt, und zwar in der einen Abteilung in Berlin und in der anderen in Weiskalen.

Amy Johnson gelandet.

London. Die englische Fliegerin Amy Johnson, die vor einigen Tagen bereits als überflüssig er-wachtet wurde, landete am Freitag gegen 14 Uhr DGS in Kapstadt. Sie hat damit einen neuen Rekord aufgestellt.

Kommunistische Straßen-Demonstrationen.

Berlin. Im Verlaufe des gestrigen Abends war in verschiedenen Teilen der Stadt, so in Neudamm, im Nord-osten, im Norden und in Spandau eine besonders starke kommunistische Demonstrationstätigkeit zu bemerken. In allen Fällen gelang es den Ueberfallkommandos, die Demonstrationen ohne größere Zwischenfälle aufzulösen. Zahl Kommunisten wurden zwangsgeführt.

Wessungen der meteor. Station 421.

(Oberzeissische Riesa).

13., 16. und 17. 11. unmeßbar; 14., 15., 18. und 19. 11. fein Niederschlag.

Leonas Zimmer frei (möblentl. 1.50 M.). Zu erst. im Tagesbl. Riesa.

Sehnsuchtswunsch.

Edel. Witwe (mit Rente) 50 Jhr. alt, mit eigener Wohnung u. ohne Aufw. sucht mit Alt. Herrn in sich. Stellung, Pension oder Rentner (bis zu 65 Jhr. alt) in Verleiwescheil zu treten. Offerten erb. unt. F 2820 an das Tagesblatt Riesa.

Hausgrundstück

mit ca. 8000 qm Garten in Ort mit Bahnstation bei Riesa für 6700.— M. bei mindestens 2000.— M. Anzahlg. zu verkaufen durch H. Gatzke, Riesa, Alterstraße 24.

2 Absatz-Bullen

mit bestem Abkammungs-nachweis, Jahresleistung der Kühe 4800 u. 5200 Liter, hat zu verkaufen H. Gatzke, Riesa, Post-Dorf-Str.

2000 RM.

als 1. Hypothek auf Land-wirtschaft bis 1. Dezember ab 1. Januar gesucht. Off. Weiskalen-Riesa, Lanarstr. 32.

Suchen Sie Geld?

wie 1. 2. Hyp. Vertriebsg. ufm. Kosten. Auskunft durch Alfred Wünsch, Weiskalen-Riesa, Lanarstr. 32.

Möbeltransporte

jeder Art, von und nach allen Richtungen führt garantiert fachgemäß und preiswert aus Max Kreis, Riesa, Fernsprecher 367. Expedition, Möbeltransport.



Auch solche Anträge können wir bewältigen!

Besser aber ist es, wenn wir in Ruhe Ihre Weisheits-druckaufträge abwickeln können. Je mehr Zeit wir zur Erledigung erhalten, um so sorgfältiger wird die Ausführung. Danken Sie bitte daran und lassen Sie uns Ihre Druckaufträge möglichst frühzeitig zukommen. Druckerei des Riesaer Tagesblatt, Riesa, Goethestr. 59.

Vom Abbruch

Mauerwerk, Putzwerk, Rohbau, Kleinfabrik, 2000 qm, 145 mm dicke Wände, 1 Her-menscheib, gefällig, 30000, 400 breit, 180 Bohrung, 1 Manometer, 7 Stmp., 1 Wasserstand, Armatur zu verkaufen Neugraben, fr. Glauholz-Fabrik.

Drabhaar-Kortier

Handin, 6 Monate alt, la Stamm, selten schönes, edles Tier, preisw. abzug. paß. als Weiskalen-Riesa. Zu erst. im Tagesbl. Riesa.

Drabhaar-Kortier

Sächsischer Grund-häusergentümer sucht aus Privatband bei guter Verrentung sofort 2500.— RM. erhaltliches Hypothekengeld auf großes, hübsches Landgrundstück zum Verkauf zu einem kleinen Preis. Vermittler medios. Offerten unter H. F. 101 postlagernd Straßburg bis 25. 11. 32 erbeten.

Togal unübertroffen bei Rheuma - Oicht Kopfschmerzen Ischia, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterienögend. Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

Heer Landwirt Arnold aus Oberdorf am Godebusch schrieb am 20.11.1930: Das billige und gute Edelweidrad ist verkehrsfähig ein Rad das arg vernachlässigtes Klein- und Arbeiterrad. Alle 18 Edelweidrad- und eine Nähmaschine sind gut ausgefallen. Unseren Katalog Nr. 130 über Edelweidrad (auch mit Ballon-feder, Fahrradzubehör aller Art, Edelweidnähmaschinen mit Anleitung zur Selbsterlernung des Stopfens von Wäsche und Strümpfen und zur Herstellung wunderschöner Stickereien auf jeder Nähmaschine senden wir an jeden kostenlos und ohne Kaufzwang. — Von uns erhalten Sie nicht irgend ein Fahrrad oder irgend eine Nähmaschine, sondern das gute Edelweidrad und die gute Edelweid-Nähmaschine. Wir führen nur unsere gute und berühmte Marke Edelweid, also keine minderwertigen Fahrräder und Nähmaschinen und auch keine mit anderen Namen. Bisher über 1/2 Million geliefert. Das konnten wir doch nimmermehr, wenn Edelweidrad und Nähmaschine nicht gut und billig war. Edelweid-Decker, Deutsch-Warfenberg 38. Fahrradbau, Leitzengröße 1700/1000 Edelweidrad. Jetzt billigere Preise!

Klein-Anzeigen bringen die meisten Angebote.

Geschäftsinhaber

36 Jahre, sucht weiches Deirat wirtschaftliches u. geschäftstätiges liebevolles Weib mit g. Char. etwas Vermögen erw. Offerten unter F 2617 an das Tagesblatt Riesa.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gomoll :: Telefon 674

Mittagessen: 1.— Suppe, Leberknödel

Gedeck 1.85 Ochsenschwanz-Suppe Kalbschnitzel mit Blumenkohl Ananas mit Sahne
Gedeck 2.— Ochsenchwanz-Suppe, Scholle gebackt mit Mayonnaise-Salat, gep. Lende m. Leipz. Allerlei, Ananas m. Sahne od. Käse u. Butter

Außerdem Schinken in Brotteig und Mayonnaise-Salat 0.90 Gänsebraten mit Rotkraut . . . 1.40 u. a. m.

Biere außer dem Hause: Kulmbacher Mönchshof, hell und dunkel, in Kannen Ltr. -.80, in Syphons Ltr. -.90, — Pilsner Urquell in Kannen Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20. Inhalt der Syphons 3, 5, 8 u. 10 Ltr.

Kulmbacher Mönchshof-Bockbier

Restaurant „Erholung“ Nünchritz

Sonntag, den 20. Nov. Haus-Kirmes
Hummel-Unterhaltung. Gra. Lab. ein Fam. Gänel.

Gasthof Kreinitz.

Neue Bewirtung Montag, den 21., und Dienstag, den 22. November feiner öffentlich. Kirmesball.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Um gütigen Zuspruch bitten
Germann Rausch und Frau.

Alle ehem. Grenadiere 100 u. 101 heute abend Stammtisch „Goldene Krone“.

Vereinsnachrichten

Verein Heimathmuseum. Unser Heimathmuseum (Boppiger Platz) ist zugunsten der Winterhilfe am Totensonntag von 11—3 Uhr geöffnet.
Amphion. Montag Totengedenkfeier.
Gewerkl. Deutscher Lokomotivf. Ortsgr. Riesa. Sonntag, 20., 19 Uhr West- u. Wartbg. Ortsgr.-Vilg. Vb. Königin Luise. Morg. Kirch. Tr. 1/9 Hauptport. Eb. nat. Arb.-Verein. Abdr. Besuch des Gottesdts. am Totensonntag. Anchl. Kranzniederlegung am Gedenktag.
Sportverein Hübnerau. 1. Abt. um 14 Uhr Verbandsfeier in Hübnerau.
Stabilheim, Ortsgr. Arzmitz-Heilbad. Totensonntag Kirchgang Heilbad-Dorf. Auftreten 1/9 Uhr Gutshof Ram. Bennewitz.

Die nächsten drei Fremdenvorstellungen in den Städtischen Theatern Leipzig

Sonntag, 4. Dezember, 19 Uhr 2. Fremdenanrechtsvorstellung (Altes Theater Nr. 1) „Florian Geyer“ von Gerhart Hauptmann.
1. Weihnachtsfeierabend, 16 Uhr Neues Theater Fremdenanrechtlich außer Anrecht „Der Vetter aus Dingsda“ Operette von E. Künneke.
Sonntag, 8. Januar, 16 Uhr 3. Fremdenanrechtsvorstellung (Neues Theater Nr. 2) „Rigoletto“ Oper von G. Verdi. — Näheres über Kartenverkauf in der Geschäftsstelle: Zigarrenhaus Einar Wittig, Riesa a. d. Elbe, Hauptstraße 60 (Telefon 445).



Die Schlußstunde von Richters Kinder-Ballett-Unterricht

mit Vorführung aller geübten Übungen und Tänze sowie Kostümen, Balletts und Solotänzen findet am Sonntag, den 27. 11., von 1/3—1/7 Uhr im Hörsaal-Saal statt. Gäste und Bühnen herzlich willkommen. Numerierte Saalplätze RM. 0.50 und 1.00 inkl. Steuer, Galerie 0.30. Kartenvorverkauf im Zigarrenhaus Schreckenbach Riesa, Hauptstr. 27, sowie ab 12 Uhr a. d. Saalkasse.

Verein Deutsche Bühne

Gastspiel der Städtischen Theater Leipzig im Capital Riesa, Dienstag, den 22. November 1932, 20 Uhr
Minna von Barnhelm
Leitend in 5 Akten v. G. E. Lessing mit erster Besetzung.
Ermäßigte Preise. Für Nichtmitglieder 1.20—2.30 RM., für Mitgl. 1.00—1.75 RM. in den bek. Vorverkaufsstellen.
Erwerblose, Klein- u. Sozialrentner an der Abendkasse 0.50 RM. Erwerblose Mitgl. ganz besond. ermäßigte Preise.
Karten in der Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 11.

202. Sächs. Landeslotterie

Ziehung 1. Klasse beginnt nächsten Montag

Loose jetzt noch frei Versuchen Sie ihr Glück bei
Paul Starke
Lotterie-Ecke am Rathauspl.



Zum Aufwaschen, Säubern und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Bürgerkasino Elsterwerda.

Sonntag (Totensonntag) 20. 11. 32. großes Skat-Wettspiel.
2 Serien, Anfang 15 und 18 Uhr. Jede alle Skatbrüder hierzu erbenst ein. Friedrich Walther.

Achtung! Ba.hauschl. Buntwaren und Mittagstisch gibt es billig u. aut in der Speisewirtsch. „Zur Post“ Niederlänkr. bei Gieslaff.

Sonderangebot. Bratlinge ohne Kropf 1. Ltr.-Dose nur 48 Wfa. Ernst Schäfer Nachf.

Damenrad Schnellrad u. Spardrad elektr. Kochplatte gebt. zu verkaufen. Fischer, Wf. Glaubitz.

Transportable Kachel-Ofen Herde von 35.— M. an zu verkaufen. Mätschke, Dresden, Cottnerstr. 10.

Schiffs-Kien-Teer Drahtzaun

Lecke für Außenanstriche rot, grün und grau, Isoliermaterial für feuchte Wände
M. Bruno Schulze, Wülknitz Chem. u. Dachpappenfabrik.

Romanienhähne flotte Sänger, verkauft billigst
Schulze, Bismarckstr. 110, 1.

Zuche Stellung als Beilöchin oder Stütze 1/2 Jahr als Kochscholarin tätig gewesen. 27 Jhr. alt, geringe Ansprüche. Kann auch nähen, plätten u. l. Hausarb. Riesel Grams, h. Gerstenberger, Leibniz-Str. 11, Wafferturmstr. 8, 2. z.

Yernende Kontoristin!

16 Jhr. alt, welche Ötern die Höhere Handelschule verläßt, sucht Stellung in Kontor. Kenntnisse in Stenogr., Schreibmaschine und allen Handelsbüchern.
Lina Fiske, Dahlen i. S. Bahnhofstraße 58.

Christliches, fleißiges Hausmädchen
a. Mitbedienen der Gäste für Babubohrwirtschaft sofort gesucht.
Su erf. im Tagebl. Riesa.

Chrl., faub. Mädchen mögl. v. Lande, als Aufwartung gesucht. Off. u. G 2819 a. d. Tagebl. Riesa.

Schmottte-Fabrik

sucht für den Bezirk Riesa u. Umgegend zum Vertrieb ihrer hochverfeinerten Erzeugnisse gut eingeführten

Vertreter gegen angemessene Provision. Angeb. unt. H 2819 a an das Tageblatt Riesa.

Vertreter

zum Verkauf von Saattgut (Kartoffeln, Daser, Gerste etc.) zur Frühjahrslieferung, die bei der Landwirtschaft gut eingeführt sind, gegen hohe Provision gesucht. Sucher unter W 70 an Thüringer Landbund, Erfurt, Seydlitz 17.

Dauer-Existenz.

Erstl. Generalvertretung mit sehr hoher Verdienstmöglichkeit soll für den biesigen Bezirk vergeben werden. Für Auslieferungslager u. Uebernahme sind RM. 200.— erforderlich. Seriöse Verkäufer, die über den Betrag verfügen, wollen sich unter Angabe ihrer bisb. Tätigk. bewerben.
Postfach 138 Coburg.

Die billige Buch-Ecke!

bringt Angebote guter Bücher zu niedrigsten Preisen.

Emil Ludwigs Werke Original-Ausgaben des - Rühmlich-Verlages. -
Jeder Band in Ganzleinen, halbleinen, Holzdruck, z. T. mit Bild-
infeln. Lincoln, 695 Seit. - Geschichte des Lebens, 872 Seit., jed.
Bd. 2.85. Kunst u. Schicksal, 249 Seit. - Michelangelo, 132 Seit. -
Am Mittelmeer, 251 Seit. - Der Menschensohn, 275 Seit., jeder
Bd. 1.85. Napoleon, 635 Seit. - 1.50. Genie und Charakter,
286 Seit. - 2.35. Esmarck, 104 Seit. - 1.35. Merrett-
stille, 332 Seit. - Diana, 387 Seit., jed. Bd. 1.45 - 95,
Juli 1914 (steif kartoniert), 246 Seiten
Nur solange Vorrat!

Ganz außergewöhnlich billig! Tolstoi - Auferstehung -
Brachvogel - Friedemann Bach / Scheffel - Ekkehard / Haupt -
Lichtenfels / Dumas - Graf von Monte Christo, Totenhand,
Mikolajewski, Drei Musketeiere u. a. / Freytag - Verl. Hand-
schrift / sowie unzählige andere Leinenbände, gutes
weißes Papier und klarer Druck, ca. 300-400 Seiten,
Format 13x19 cm Jeder Band nur 50,
Nur solange Vorrat!

Jugendschriften, Halbleinen-Bände, Deckelbild u. viele
bunte Vollbilder in Vierfarbendruck, z. T. Text-Illustrat-
tionen, 130-170 Seiten stark, u. a. Erzählungen
von Sperr, Wildermuth, Felzner, Helchen,
Marryat usw. Jeder Band 1.25 95,
Märchen u. Erzählungen für kleinere Kinder,
mit buntem Deckel u. Vollbild, 80 Seiten stark,
teilweise Blockschrift 50,
Bildbücher u. Malbücher in reichhaltiger
Auswahl für jedes Alter 10,
Adventskalender Bildkalender Globen

Tel. 24.511
Schriftliche und telephonische Bestellungen werden jederzeit prompt erledigt!

Das Warenhaus am Postplatz in Dresden

Einladung zur Vertreter-Versammlung

des Bezirks-Konsum- und Sparvereins „Volkswohl“ e. O. m. b. H. in Riesa

am Sonntag, den 27. November 1932, vorm. 8 Uhr im Saal des Volkshauses in Riesa.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht und Vortrag der Bilanz.
2. Bericht des Aufsichtsrates.
3. Richtsprache der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
4. Verteilung des Ueberschusses nach § 37, 2 des Statutes.
5. Revisionsbericht des Verbandes sächsl. Konsumvereine.
6. Anträge (diese müssen spätestens bis Mittwoch, den 23. 11. 32, beim Unterzeichneten eingereicht werden).

Paul Fiedler
1. Vorl. des Aufsichtsrates,
Riesa, Dobe Straße Nr. 22.

Starkes Kaffee-Einmaleins!

7 x 7 = 49 (Bitte ausrechnen und aufbewahren).

Wer dieses Wort bestreitet, irrt sich: Man soll nach einem guten Essen Starkes Kaffee nicht vergessen!

Telefon 122. Paul Starke
Hamburger Kaffee-Rösterei am Rathausplatz.

Erkältungskrankheiten

hartnäckiger Husten, Lufttröbrenkatarth, Lungenver-
schleimung, Bronchialkatarth, Asthma, etc. hebet u.
hindert selbst in veralteten Fällen der schleimlösende
Dehlmehls Brust- und Lungentee
Preis A 1.15. — In allen Apotheken erhältlich.
Bestimmt: Reichsapothek.

Viele Ferkel gehen ein.

kümmern und erkranken an Krampf, Säbme, Steifheit! Mit „Okeolan“, der M. Brodmann'schen Vieh-Verbreiter-Emulsion (Milchfütter) wachsen die Tiere bestimmt gesund auf. „Okeolan“ schützt sicher vor Ver-
lufen. Verblühende Erfolge! Göt nur in Original-Abfüllungen — niemals lose aus-
gewogen. — Die neueste (6.) Ausgabe von M. Brodmann's „Ratgeber“ zeigt wie man richtig, d. h. gesund u. billig füttert. — Ver-
langen Sie diesen zuverlässigen Helfer sofort kostenlos in unseren Verkaufsstellen oder direkt von
M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H.,
Leipzig-Eutritzsch 147c.

Zu haben in Riesa bei: Friedrich Wüttner, Anker-Drogerie, Bahnhofstr. 16; Oskar Fiedler, Central-Drogerie; Wilh. Moritz Berg, Drogerie- und Kolonialw. In Gröbba bei: Alfred Otto, Drogerie, Lauchhammerstr. 9; Theodor Zimmer, Kolonialw. Kirchstr. 2. In Nünchritz bei: E. A. Wöttger, Getreidehandl.; Gust. Thomas, Joh. Richard Schurig, Getreide. In Zeitz bei: Max Jungmann, Futtermhdla., Grund-
gäßch. 2.; Alfred Müller, Getr. u. Futterm., Hauptstr. 4. In Glaubitz bei: Frig. Donath, Getreidehdla.; Gottbold Feinig, Getreide und Futtermittel, Bahnhof. In Staßfurt bei: Bruno Ullmann, Kolonialw. u. Drogerie; Hermann Dammschler, Kolonialw. u. Drogerie.

Der Progas-Durchlauferhitzer

der unentbehrliche Kalt- und Heißwasser-
hender ist wieder in unserer Ausstellung
in Betrieb zu sehen.
Städtisches Gaswerk Riesa.

Defen u. Herde

transportabel
finden Sie in reicher Auswahl zu
niedrigstprestellten Preisen nur bei
Aug. Wold. Dölitzsch
Nachf. Rich. Clases, Hauptstr. 23

Copyright
Die
wieder
Brätern
spricht
in
Sprache.
die Gräb
zu neuen
Tage und
nur noch
können
als so a
Das wän
einmal n
nicht in
wieviel
Schläfer
wir nicht
bliden, ist
Klang la
Wir
fliebt, so
in einer
wissen ni
wissen ni
wissen ni
ganger
eines Za
gängen.
wissen wi
erforschtes
erhöht un
eines Da
nicht mög
Wir
Schnelch

Dei

Copyright

Ein
Ses ha
bild (sch
Wesen.
aufhörli
in ihren
jagen, se
Wasser g
Schiffsp
da wie
jammen
Regenbö
hereinta
aufsende
Wesente
Vor
barte sic
flechern
dem St
man, de
gehörtes
bewerb
berbeige
sicher
drer V
em G
umg
zumelst
der Kor
bänden.
An

Totensonntag.

Laßt sie uns heute nicht beklagen,
Die erreicht des Lebens Ziel!
Denen müß die Augen drachen,
Sie verließen, ach, so viel!
Alles Leid und alle Räte,
Die durch unsre Tage ziehn,
Wästen in der Morgenröte
Sich für sie in Harmonien.

Wieviel Leid und wieviel Kummer
Blieben ihnen so erspart!
O, des Todes linder Schlummer
Hat vor vielem sie bewahrt!
Und verführen muß und trösten
Sind im Leid, das uns durchzieht:
Daß das Glück der Erderlöst
Friedevoll sie nun umschwebt.

Sie vollendeten die Wade,
Die wir alle heimwärts gehn.
In dem Licht der Gottesgnade
Dürfen ausgesöhnt sie sehn.
Richt und Klang darf sie umschwingen
Die zu ew'gem Sein erwacht,
Da wir Erdbunden ringen
Stöhnend noch mit Not und Nacht.

Laßt sie uns heute nicht beklagen!
Wohnt den Schläfern ihre Ruh,
Werden wir doch selbst getragen
Täglich näher ihnen zu!
Aber Schmerz und alle Plage
Wird einst leidetöst verwehn,
Weil am Ende unsrer Tage
Unser Herz ein Wiederkehrt!

Felix Leo Gddert.

Tore zum ewigen Leben.

Gedanken zum Totensonntag von Felix Leo Gddert.

Die ganze nie stille gewordene Sehnsucht klingt in uns wieder auf, wenn wir am Totensonntag wieder an unseren Gräbern stehen. Was der Gleichklang des Alltags überdünnt, spricht in der Stille der Friedhöfe eine laute, eindringliche Sprache. Was würden wir nicht alles tun, könnten wir nur die Gräber unserer Toten öffnen und sie selbst auferwecken zu neuem Leben! Wohin würden wir nicht wandern durch Tage und Nächte, durch Einsiden und Wästen, dürften wir sie nur noch einmal sehen! Was gäben wir nicht alles hin, könnten wir nur noch einmal ihre Hand drücken, die einstmal so oft mit lieben, seltem Druck in der unseren gelegen! Was wäre uns suviel und zu schwer, könnten wir nur noch einmal mit ihnen sprechen, denn wieviele Worte brennen nicht in uns, weil wir sie einstmal zu sprechen veräumt, wieviel Fragen, die uns der Mund der stillen, stummten Schläfer nicht mehr zu beantworten vermag. Was würden wir nicht opfern, könnten wir noch einmal ihnen ins Auge blicken, ihnen übers Haar streichen und ihrer lieben Stimme Klang lauschen!

Wir dürfen es nicht. Wie das Wasser nie rückwärts fließt, so fließt auch der urrewige Strom des Alls immer nur in einer Richtung. Wir wissen nicht, woher er kommt, wir wissen nicht, wo der Ursprung all unseres Seins ist, wir wissen nicht, wohin er mündet, des ewigen Lebens Strom, wissen nicht, wo wir Heimat finden werden einst nach langer banger Wanderfahrt. Aber eines wissen wir: daß auch wir eines Tages den Weg gehen werden, den unsere Toten gegangen. Es gibt nur den einen auf der Erde, und deshalb wissen wir auch, daß wir einst dort sein müssen in jenem nie erloschenen, nie erlahmten Lande, in dem verklärt und leidetöst unsere Toten sind, in dem sie ausdrufen von der Härte eines Daseinskampfes, der uns so oft unser ganzes Leben nicht mehr lebenswert erscheinen läßt.

Wir kehren einst heim zu ihnen. In unsere brennende Sehnsucht wird einst sanft verklingen in ewigen Melodien.

Unsere Sehnsucht aber ist das Beste, was uns unsere Heimgegangenen hinterlassen haben. Es läutert und reift und es abelt uns und erfüllt uns so von Tag zu Tag mehr mit dem Geiste unserer Toten, bis wir merken: sie sind ja gar nicht tot! Sie leben in uns. Sie wirken in uns und sind die Kräfte, die uns immer mehr und mehr hinwegziehen von der Erde, die uns Tag um Tag mehr hineinwachsen lassen in das geheimnisvolle All, dem ein Teil auch wir sind. Unsere Toten sind die Brücke, die hinüberführt von der Erde in die Urewigkeit, und mancher von uns wäre schon längst der Erde ganz verfallen, hätte den letzten Rest von Empfindlichkeitsbewußtsein verloren, wenn seine Toten nicht wären. In unseren Toten haben wir schon hier auf Erden Anteil an der Urewigkeit: himmelwärts weisen die Kreuze, die tief in die Erde unserer Gräber gemauert sind, und zeugen davon, daß alles Leid, das uns aus der Erde erwächst, emporsührt zum Lichte, hinaufführt zum ewigen Himmelsdom.

Unsere Gräber sind Tore zum ewigen Leben. Darum wollen wir die nicht beklagen, die sie öffnen und hindurchschreiten dürfen, während wir selbst umsonst veraweifeln an ihnen ritteln. Sie haben das Leben übermunden, nach dessen letzten Sinn wir täglich fruchtlos neu suchen und forschen. Sie sind erlöst von der Dornenkrone des Leibes und der Sorge, des Schmerzes und der Erdennot, die mit jedem Tag neue blutige Male in unsere Stirn gräbt. Sie sind befreit von den ausdenden Disharmonien zwischen Erdenmenschen und dem Funken des ewigen Lebens, der in unserer Brust glimmt, und sind aufgegangen in ewigen Harmonien. Wenn wir sie wirklich so heim und tief geliebt haben, wie wir an ihren Gräbern befehlen, dann müssen wir ihnen auch den ewigen Frieden gönnen und dürfen sie nicht beklagen!

Unsere Gräber sind Tore zum ewigen Leben. Wir wissen, daß die Stunde kommt, da auch wir sie öffnen und durch sie hindurchschreiten dürfen. Wir wissen, daß wir durch sie hindurch einst den Weg schreiten werden, den auch sie gegangen, der uns hinführt zu ihnen, hin zum Wiedersehen im Lichte der ewigen Sonne. Darum können unsere Gräber uns nicht traurig machen. Sie sind ein stiller, ernster Trost, wenn wir am Totensonntag vor ihnen stehen, und wollen uns befehlendes Wissen in all unserm Leid, in all unserm Schmerz geben, daß durch sie einst auch für uns der Heimweg führt ins große, ewige Vaterland, der Heimweg zu denen, die heute unsere brennende Sehnsucht sucht droben im Weithermeere der ewigen Sterne.

Gräber sind Tore zum ewigen Leben. Und Tore, durch die wir einstmal auf Erden gehen müssen, gemahnen uns, uns rechtzeitig vorzubereiten auf den Gang. Auch die Gräber mahnen uns so, die all unsere Worte der Sehnsucht und der Liebe hören. Worte aber sind billig, und sie werden nie bis hinauf zu unserer Toten Ohr klingen, wenn wir ihnen versprechen, was wir auf Erden ja doch nie mehr an ihnen erfüllen können, und an unseren Gräbern nicht lernen, all das, was wir an unseren Toten veräumt, nun wenigstens an den Lebenden nachzuholen. Gerade das Leid um unsere Toten will uns mahnen, die Lebenden nicht zu vergeffen und aus unserer Reue zu lernen, was wir an den Lebenden nachholen sollen und nachholen können. Vernun wir von unseren Gräbern, unser Herz ganz weit der Liebe zu machen, lernen wir an ihnen, das ernste tiefe Streben, so neben den herzgehen, die uns das Schicksal gelassen, daß wir einstmal ohne Reue an ihrer Bahre stehen können, daß kein Wort mehr in uns brennt, das wir im gedankenlosen Gleichmaß des Alltags aussprechen unterlassen haben, dann sind unsere Toten nicht umsonst gestorben. Dann haben sie noch von drüben aus ihre Liebe an uns segnend verschwendet. Dann offenbart sich uns der letzte große Sinn des Scheidens und Abschiednehmens an einem offenen Grabe: eines zieht das andere sich nach, zu sich empor in die Urewigkeit, und Abschiedschmerz und Trennungslid sind die beginnende Reife, sind der große Reifungsprozess, in dem die Menschenseele aus ihrer Erdbundenheit vorbereitet wird für die Urewigkeit!

Unseren Toten!

Ein Tag im Jahre ist den Toten geweiht, ein Tag gilt ihnen allein. Er mahnt, derez zu gedenken, die von uns gegangen sind: der Totensonntag. Wer hat nicht liebe Bekannte und Bekannte draußen auf dem Gottesacker liegen und weisen Gedanken sind heute ohne Ziel? Man erinnert sich der Heimgegangenen und alte Wunden schmerzen, liebe Erinnerungen tauchen auf. Es war einmal! Und erst, wenn man an diesem Tage herder Trauer um sich schaut, wozu angeblich das Jagen der Zeit keine Gelegen-

„Wandrer, der du die Sonne noch siehst,
o grüß uns die Heimat,
die wir treu bis zum Tode
mehr als das Leben geliebt.“

So ruft es aus ungezählten deutschen
Kriegergräbern in allen Weltteilen,
immer und ewig, und besonders stark
am Totensonntag.

Vergesse das niemand!

heit läßt, wird man sich klar, wie die Reihen umher gelichtet sind. Einer nach dem anderen ist heimgegangen. Zuerst ließ er eine Wunde, die sich später schloß. Und weil die Zeit Wunden heilt und Wunden füllt, merkte man so wenig, wie oft sich Wunden bildeten. Wer alles ist von uns gegangen? Gerade wir Uelteren leben es am Totensonntag beklümmert. Einer nach dem anderen legte sich zum Sterben, da keine Zeit abgelaufen war. Hier fehlt einer, dort und da. Man hat — es ist nicht so lange her — mit ihnen gearbeitet, gelebt, mit ihnen Freud und Leid geteilt, mit ihnen gegessen und getrunken. Man hat ihnen geraten und holte ihnen Rat. Sie sind fort. Ausgeschieden. Tot! Und man wird sich gewiß, einmal kommt auch der Tag, der von uns den Abschied für immer fordert. Die Lebensuhr läuft einmal ab. Nur der Erde ist alles vergänglich, voran der Mensch. Erst denken wir an die Toten und erst an unser eigenes Leben. Wie lange noch? Und wir werden uns an diesem großen Trauertage klar: daß wir uns bereit halten müssen, für den ewigen Schlaf, und daß auch uns einmal der Totensonntag gelten wird. Die Jahre eilen so unendlich schnell. Die Zukunft erscheint undurchsichtig und ein Jahr eine Ewigkeit. Zurückschauend aber wird man gewahr, daß zehn, zwanzig, dreißig Jahre, ein halbes Jahrhundert im Flug vorüber eilen und die Höhen und Tiefen des Lebens im Grunde doch keine Hemmung für die eilende Zeit war. Hier und da leuchtet aus der Vergangenheit ein lichtbarer Punkt, der in Erinnerung kommt, der einen Lebensabschnitt einleitete oder abschloß, der sich aus dem Alltag herborhebt. Nach solchen Punkten schaut man die immer kurze Vergangenheit und neigt sehr leicht dazu, sich zu bergewittern, daß die Zukunft sicherlich mit der gleichen Eile vorüber gleiten wird bis eines Tages die kalte Hand des Todes zum Folgen mahnt. — Totensonntag: Der Tag, der den Menschen aus der Alltagsbluterei reißt und ihn verinnerlicht, der ihn heißt, über das Verlorene und über sich nachzudenken. Nun tragen wir den Toten die Kränze und Blumen aufs Grab und nun werden wir wieder in ihre Nähe gerückt und wenn wir Briesprache an ihrem Grabe halten, dann liegt im Hintergrunde der Gedanken: Auch uns werden einmal Blumen gelebt, Kränze werden unter Grab schmücken. Das ist Menschenband und Menschenfährd!

Die Tageblatt-Geschäftsstelle
Riesa, Goethestr. 59, bleibt am

Totensonntag geschlossen

Anzeigen-Annahme jeden
Werktag von früh 8 Uhr
an. — Beratung bei Anfer-
tigung von Anzeigen kostenfrei
Verlag des Riesaer Tageblatt
Fernsprecher 20

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Erstes Kapitel

Ein Kanonenschuß, weit hin über die blaue Fläche des Sees hallend, gab das Startzeichen. Im gleichen Augenblick schossen die Motorboote wie zischende Tiere durch die Wellen. Das Wasser schäumte in weißem Licht auf. Unaufhörlich riesen die warnenden Hupen. Zusammengegedrückt in ihren Delmantein, die Südwesten tief in die Stirn gezogen, sahen die Führer, wie verwachsen mit ihrem Boot. Wasser ging in schweren Sturzwellen über die glänzenden Schiffsplanen, schlug schwer gegen die Männer an, die da wie festgeschmiedet sahen, das Steuerrad in den zusammengeschlossenen Händen. Der Wind jagte eine schwere Regenbö herüber; ein paar Segler, die vom Außenmeer hereinkamen, drehten erschreckt bei. Vorüber ging die laufende Jagd der Rennfahrer wie ein Zug gepenstlicher Wellenreiter.

Vor dem Pavillon, der am Ende des Seeufers stand, hatte sich eine Gruppe Herren aufgestellt, alle mit Feldstechern bewaffnet, die in angespanntester Aufmerksamkeit dem Start der Boote folgten. Auf den ersten Blick sah man, daß diese Männer hier verschiedenen Ländern angehörten. Und wirklich hatte auch dieser Motorjachtwettbewerb Teilnehmer aus den verschiedensten Ländern herbeigerufen. Hauptächlich waren es Angehörige nordischer und deutscher Länder, die hier dem Wettrennen ihrer Boote zusahen. Abgesehen von dem Privatmann, dem Grafen von Albrige, der bei seiner Motorbootkonkurrenz in England sowohl wie im Ausland fehlte, waren es zumest Besitzer großer europäischer Werften, die hier mit der Konkurrenz zugleich ein geschäftliches Interesse verbanden.

In der ersten Reihe stand ein vornehm aussehender,

älterer Herr, mit weißem Bart und scharfgeschnittenem Gesicht, aus dem zwei blaue Augen voll Energie und Lebhaftigkeit leuchteten. Er wurde aus dem Hintergrund unauffällig beobachtet von zwei abseits stehenden jungen Leuten. Der einer von ihnen sagte gebäpft zu dem anderen:

„Ich habe schon bei der Besichtigung vor dem Start versucht, an die Boote vom Bremerwerk heranzukommen; aber sie sind verteuftelt gut bewacht. Sie haben da irgendeine neue Konstruktion bei ihrem Motor ausgeknobelt, die sie heute zum ersten Male ins Rennen bringen. Es sollte mit dem Teufel zugehen, wenn diese Deutschen nicht wieder etwas erfunden hätten, um den Sieg für sich heimzuholen.“

Er schweig, denn dort, an der Grenze, wo die See in den stillen Bodden übergang, waren die Rennboote verschwunden — ein Sirenenignal zeigte, daß sie die Binnengrenze überschritten und nun ins offene Meer hinausraffen.

In die Gruppe vor dem Pavillon kam gespannte Erregung. Alle, die hier standen, mußten, daß von der Schnelligkeit, die dort draußen entwickelt werden würde, der Gewinn des Rennens abhing. Und es war eine mächtige See, die draußen jenseits des Boddens stand — man konnte mit dem Fernglas sehen, wie schwer und eckgrau an diesem Märztag sich die Wogen dort vom offenen Meer her heranzwälzten.

Kommerzienrat Bremer wandte einen Augenblick sein Fernglas von dem Wasser fort, daß dort in das weite Meer hinüberströmte.

„Wie die Zuschauer aushalten“, sagte er zu seinem Profuristen Degener, der neben ihm stand. Er wies auf die dichtgedrängte Zuschauermenge, die trotz der immer wieder herniederprasselnden Regenschauer geduldig ausbarzte.

Der Graf von Albrige zog seine Mütze in die Stirn und wachte mit der behandschuhten Rechten über das beschlagene Fernglas.

„Soviel ich sehe“, sagte er höflich zu dem Kommerzienrat, „liegen unsere beiden Boote in Front.“

Seine letzten Worte wurden von einem neuen Kanonenschuß überdünnt, der von dem Beobachtungsposten gelöst wurde — es war das Zeichen, daß die Rennboote die Grenze erreicht hatten, die ihnen dieser Wettbewerb gesteckt hatte.

„Nun geht's los!“ sagte Kommerzienrat Bremer zu seinem Mitarbeiter, und selbst sein beherrschtes Gesicht zeigte eine leise Erregung. Der Profurist blieb ruhig.

„Unser Motor und Schmitz dazu als Fahrer — das schaffen wir, Herr Kommerzienrat.“

„Arähen Sie nicht zu früh, lieber Degener!“ mahnte der Kommerzienrat. „Die Jagd von dem Engländer ist auch nicht zu verachten. Und dieser Hopkins, der fährt — Sie wissen: er hat uns schon einmal den Preis vor der Nase fortgeholt.“

„Damals hatten wir auch noch nicht die neue Schraubung an unserem Motor, Herr Kommerzienrat“, sagte der Profurist ruhig; aber er verstummte, denn er sah, wie die zwei jungen Leute, die bis dahin in einem eifrigen Gespräch vertieft schienen, lange Ohren machten.

Mit einem mißtrauischen Blick sah Profurist Degener herüber. Der eine von ihnen beiden gefiel ihm nicht; er hatte diese ganzen Tage, schon als das Boot hier aufmontiert wurde, versucht, mit den Leuten vom Bremerwerk ins Gespräch zu kommen. Den Monteur Viesch vom Bremerwerk hatte der Monteur dieses norwegischen Herrn sogar zu einem Abendessen eingeladen; aber wenn der fremde Monteur etwa gedacht hatte, den guten Viesch befreundet machen zu können, hatte er sich schmähslich getäuscht.

Degener mußte in der Erinnerung noch lachen; Viesch hatte ihm hinterher die ganze Geschichte erzählt, Viesch, der glatt alles unter den Tisch trank, was mit ihm anband. Zuletzt hatte der norwegische Monteur dazulegen und war erst am nächsten Morgen zu erwecken gewesen, als Viesch schon längst seelenvergnügt an seinem Motor herumarbeitete. Aber das alles hatte Degener mißtrauisch gemacht.

Fortsetzung folgt

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 20. November

Leipzig-Dresden

7,00 Ludwig van Beethoven: „Erioca“; 8,00 Landwirtschafts-
funk: Die Berufsvertretung des Landwirts; 8,30 Orgelkonzert
auf der Silbermannorgel der St. Georgenkirche zu Röttha; 9,00
Morgenfeier: „Schneiter Tod“, ein altes deutsches Lied für ge-
mischten Chor, Knabenchor, Blechbläser und Schlagzeug; 9,30
Allerleien-Totengebenden, eine Folge mitteldeutscher Totenfest-
bräuche; 10,45 Ansprache zum Totensonntag von Martin Raubisch;
11,15 Einführung in die folgende Sendung: 11,30 Kantate zum
Totensonntag: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, von Johann
Sebastian Bach; 12,00 Gräber in Flandern, aus den Tagebuch-
blättern einer Wehrtrübsinnigen; 12,30 Gedächtnisfeier für die
Toten des Weltkrieges; 13,30 Mittagskonzert aus Hamburg;
14,25 Wink für die Landwirtschaft; 14,35 Joseph Haydn, zum
„Tag der deutschen Hausmusik“ (Cäcilientag); 15,15 Wilhelm
von Scholz: Die kleine Novelle „Die rächende Inzucht“; 16,00
Das Leipziger Sinfonieorchester; 17,45 „Der Fremde“, ein Hör-
spiel von Ernst Wiechert; 18,45 Ein Neujahrspiel; 19,15 Bild in
die Zeit; 19,30 Zeitfunk auf Platten; 20,00 Konzert des Un-
tersprengers-Kirchenchores Leipzig; 22,05 Nachrichtendienst. — Funk-
hilfe.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10,00 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Ver-
kehrsfunk und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt;
11,00 Werbenachrichten außerhalb des Programms des Mittel-
deutschen Rundfunks; 13,00 Preis- und Börsenbericht, Wetter-
dienst, Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe; 15,35 Wirt-
schaftsnachrichten; etwa 17,30—17,50 Wettervorausgabe und
Wirtschaftsnachrichten.

Montag, 21. November

Leipzig-Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert aus Breslau; 12,00
Italienischer Gelang; 13,15 Kammermusik; 14,10 Erwerbslosen-
beratung; 14,45 „Ein schöner Traum“, eine Erzählung; 16,00
Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsvereins; 16,10 Was muß
die Hausfrau vom Obst und Gemüse wissen? 16,00 Nachmittags-
konzert der Dresdener Philharmonie 18,00 Lebendige Sprach-
pflege in der Volksschule; 18,30 Jahrtausend deutscher Dichtung;
Kreuzfahrtdichtung; 18,50 Die Sendeleitung spricht zum Tag
der deutschen Hausmusik am 22. November; 19,00 Die Fabrik-
pfeiferin; 19,20 Hans Friedrich Blund liest eigene Balladen;
20,00 „Kienzi“ von Richard Wagner; aus dem Friedrichtheater
in Dessau; 22,15 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungs-
konzert.

Dienstag, 22. November

Leipzig-Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert aus Hamburg; 10,10
Schulfunk: „Lippe-Deimold, eine wunderschöne Stadt“; 12,00
Aus neuen Operetten; 13,15 Berühmte Pianisten spielen Chopin;
14,00 Was tun die Schreibervereine im Winter für die Kinder
erwerbsloser Eltern? 15,00 Bilder und Gedächtnisbücher für
unsere Kleinen; 16,00 Die Hallaren; 16,30 Nachmittagskonzert
des Leipziger Sinfonieorchesters; 18,00 Soll ich meinem Kinde
Musikunterricht erteilen lassen? 18,35 Sprachenfunk: Französisch;
18,50 Einführung in das Gewandhauskonzert am 24. November
1932; 19,00 „Tag der deutschen Hausmusik“ (Cäcilientag); 20,00
Konzert auf zwei Klügeln; 20,30 Reichsfeier; 21,15 Uebertragung
von Stuttgart; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungs-
konzert.

Mittwoch, 23. November

Leipzig-Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert des deutschen Har-
monieorchesters; 10,10 Schulfunk: In einem ostpreussischen Forst-
haus; 10,50 Der Rückzug des Winters; 12,00 Mittagskonzert;
14,00 Erwerbslosenfunk: Arbeitsfunde; 14,30 Pfändung von
Vorsichtskonten; 16,00 Für die Jugend: „Belaupte Tiere“; 16,40
Jugendmusik des Leipziger Sinfonieorchesters; 18,10 Das gute
Buch; 18,35 Sprachenfunk: Italienisch; 19,05 Johannes Brahms:
Volksliederartige Lieder; 20,00 „Tausend und ein König“, kleine
Komödie mit Musik; 21,15 Europäisches Konzert, Uebertragung
von London; 22,15 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik
aus London.

Donnerstag, 24. November

Leipzig-Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert des Dulce-Orchesters
Chemnitz; 9,00 Schulfunk: „Up ewig ungedeckt“, Uebertragung
von Hamburg; 12,00 Richard Wagner: Szenen aus „Siegfried“;
13,15 Volkssinfonien auf Schallplatten; 14,30 Erwerbslosen-
funk: Versicherung, Fürsorge und Kränklichkeit; 15,00 Amulante
Denkmalgaben; 16,00 Nachmittagskonzert des Leipziger Sin-
fonieorchesters; 18,00 Zur Eröffnung des Deutschen Luftfahrt-
museums, Hauptmann a. D. Dr. Hermann Köhl, Berlin; 18,15
Steyererrundfunk; 18,30 Sprachenfunk: Spanisch; 19,00 Spinoza

antiquarisch seines 300. Geburtstages; 19,35 Volkslieder; gejun-
gen vom Bauernchor Chemnitz; 20,05 Unterhaltungskonzert des
Dresdener Sinfonieorchesters; 21,05 Bild in die Zeit; 21,15 „Die
Reisejäger“, eine Chornovelle mit Dialogen für Rundfunk;
22,15 Nachrichtendienst. — Funkhilfe.

Freitag, 25. November

Leipzig-Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert; 12,00 Mittagskonzert;
12,30 Besuch der Krippenausstellung in München; 13,15 Lang nach
Tisch; 14,30 Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen
15,15 Dienst der Landfrau: Kaffee und andere Sonderlinge;
16,00 Wintertag der Pflanzen; 16,10 Von Sevilla bis Aran-
juez; 18,00 Stunde mit Büchern: Religionsgeschichte; 18,25
Sprachenfunk: Englisch; 19,00 Junge Menschen in einer Ge-
maldegalerie; 19,30 Eichenborst-Stunde; 21,00 Tagesfragen der
Wirtschaft; 21,10 Unterhaltungskonzert des Leipziger Sinfonie-
orchesters; 22,10 Nachrichtendienst; anschließend: Zur Unterhal-
tung.

Sonntag, 26. November

Leipzig-Dresden

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert von Königsberg; 12,00
Franz-Johann-Stunde; 13,15 Santes Wochenende; 14,00 Funkbe-
ratung; 14,30 Kinderstunde: Spielen und Sagen; 15,15 Lite-
rarische Ratgeber: Der Bücherwurm; 16,00 Musikberatung der
Mitar; 16,30 Nachmittagskonzert von Hamburg; 18,00 Junge
Menschen berichten über ihre Berufswahl: „Seit fünf Monaten
in einer Schneiderei“; 18,30 Deutsch: Was ist falsch — was
ist richtig? 18,50 Gegenwartskritik; 19,00 Das Licht als mo-
dernes Werkzeug; 19,30 Vortragsfunk und Photographie; 20,00
Uebertragung des Konzertes zugunsten der Volksspende der
„Höhe“; 21,00 Bunter Abend, Uebertragung von Königsberg;
22,15 Nachrichtendienst; 22,45 Tanzmusik.

Sonntag, den 20. November.

Berlin — Stettin — Magdeburg

8,15: Funkgymnastik. — 8,35: Hamburger Holten-Konzert. —
8,00: Aus der Fachpresse für den Landwirt. — 8,10: Die deutsche
Hochfrucht. — 8,35: Rückblick der Woche. — 8,55: Morgenfeier
Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnison-
kapelle und des Glockenspiels des Berliner Doms. — 10,05: We-
tervorhergabe. 11,00: Marga Dietrich erzählt Märchen. 11,30: Kan-
tate zum Totensonntag „Wachet auf, ruft uns die Stimme von J.
S. Bach. — 12,30: Aus dem Reichstag: Gedächtnisfeier für die
Toten des Weltkrieges. 11,30: Die deutsche Innerlichkeit. — 14,30:
Orgelmusik von Joh. Seb. Bach. — 15,00: Aus Hamburg: Zum
Gedächtnis von Paula Becker-Wobersohn. — 15,45: Orchesterkon-
zert. — 17,15: Zur Erinnerung an Gertrud Bindernagel. — 17,30:
Steine und Kreuze. Hörbericht von einem alten Berliner Friedhof.
— 18,00: Scheiden und Reiden. Volkslieder. — 18,30: Moderne
Geologie. — 19,00: Die Toten des Jahres. — 19,45: An die Hoff-
nung (Friedrich Hölderlin). — 20,00: Requiem (H. Moll) von Felix
Draesele. — 21,05: Die Aufgabe Deutschlands als Wegbereiter der
jungen europäischen Generation. — 21,25: Stimmen zwischen Be-
den und Tod. — 22,00: Zeitangabe ufm.

Königs wusterhausen.

6,15—10,05: Berliner Programm. — 11,00: Karl Mils
Nicolaus liest „Die Macht des Lotes“, 2 Geschichten aus dieser Zeit.
— 11,30: Berliner Programm. — 12,00: Wil Vesper liest eigene
Dichtungen. — 12,30—13,30: Berliner Programm. — 14,00: Eine Reise
zu den Kriegergräbern der Ostfront. — 14,30—17,15: Berliner
Programm. — 17,30: Ritter Glück von E. F. Hoffmann. —
18,30: Der Todesgäbende bei Kopalitz. — 19,00: Der Toten Tanz.
Ein Spiel nach mittelalterlichen Texten. — 19,30: Rot und Hille
im Frankenwalde. — 20,10: Aus Köln: Misa solemnis von Lud-
wig van Beethoven. — 22,10: Wetter-, Tages- und Sportnach-
richten.



Je öfter Tausende im Niefer Tageblatt Ihre Angebote
lesen, um so besser bleiben Sie bei Tausenden in guter
Erinnerung.

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilda von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Ueberhaupt diese Werk, für die der Norweger zum
ersten Male beim heutigen Rennen genannt hatte, war
eine bisher noch sehr unbedeutende Firma. Seit einiger
Zeit drängte sie sich überall ins Geschäft und auf eine Art,
die man beim Bremerwerk nicht kannte. Sie unterbot
rückwärtslos. Profurist Degener kannte die Berechnungs-
methoden nur zu gut. Er wußte, mit diesen Preisen konnte
man keine guten Motoren liefern, wenn man nicht mit
Verlust verkaufte.

Aber nun nahmen seine Gedanken eine andere Rich-
tung, denn dort von der Seegrenze her kam es heran-
gebrault! Das Rattern der Motoren überdünnte schon den
Gesang der Wellen. Wie die wilde Jagd, schicht auf-
sprühend, schoß es vorüber; die schneeweiße Rennjacht des
Carl of Aldrige lag vorn. Der Kommerzienrat krampfte
die Hand um das Fernglas. Wo blieb denn Schmiß?
„Derrgott!“ sagte er gepreßt vor sich hin. Es hing viel,
sehr viel davon ab, wie man mit dem neuen Motor ab-
schnitt, auch die Auslaufaufträge, die man in dieser
schweren Zeit mehr denn je brauchte. Bremer süßte sein
Herz in einem jähen Schlag gehen; diese Aufregungen
waren doch nichts mehr für ihn.

„Er schafft es nicht“, sagte er leise zu seinem Mit-
arbeiter, „der Engländer kommt zuerst...“
„Ruhe, Ruhe, Herr Kommerzienrat!“ sprach der, ohne
dabei den Blick von seinem Fernrohr zu lassen. „Ich kenne
Schmiß, der macht es erst in den letzten tausend Metern.“
Und als hätte Schmiß, der fern, angellamert an
seinem Steuer sah, es gehört — plötzlich schoß er vor, man
hörte das rasende Schnurren des Motors. In wilder
Fahrt siehe das mahagonifarbene Rennboot dem schnee-
melken des Engländer nach; lens war es in seinem Kiel-

wasser, nun lag es Seite an Seite, wie Seehunde gruben
die Jachten sich mit der Nase in das ausschäumende Wasser
— nun schoß Schmiß vor, eine Bootslänge fast — aber
der Engländer drehte auf, war wieder neben ihm. Eine
Weile lagen sie Seite an Seite, und das Wasser ging in
Sturzfluten über das Deck beider Schiffe hinweg.

„Gute Zeit“, sagte der Carl of Aldrige pflegemäßig
und verglich seine Stoppuhr. „Ich schäpe...“ Aber er
konnte nicht mehr aussprechen, auch in sein ruhiges Gesicht
kam Erregung.

Schmiß hatte das Boot der Bremerwerte vorwärts-
getrieben; es flog wie ein Pfeil über dem Wasser, schien
die Wellen kaum noch zu berühren. Nun war es um Kiel-
länge an dem Engländer vorüber. Wie ein weißes Band
lag das englische Rennboot nun im Kielwasser des deut-
schen, blieb hinter ihm zurück. Schmiß mit seinem Boot
schien über die Wellen dahinzufliegen, als hätte das Boot
Flügel bekommen. Nun schoß ein Sonnenstrahl, durch
zerfissenes Gewölk brechend, über dies dahinfliegender Ge-
birde aus rotem Mahagoni und schimmerndem Metall.

„Verdammt noch mal“, flang hinter Degener eine rauhe
Stimme auf Norwegisch, „wir sind abgehängt. Ich hab's
ja immer gesagt, gegen die Verbesserungen der dort“
— er wies mit dem Kopfe auf Degener und Kommerzien-
rat Bremer hin — „kommen wir nicht auf!“

Die Zuschauer an der langgestreckten Seepromenade
brachen in lautes Rufen und Beifallschreien aus. Bremer
stodte der Atem, und auch Degeners gleichmäßiges breites
Bollmondf Gesicht wurde vor Aufregung rot — der Eng-
länder machte noch einen wilden Vorstoß. Man hörte
förmlich, wie er seinen Motor auf höchste Tourenzahl rih;
aber es half nichts. Das Boot vom Bremerwerk flog vor-
wärts in seiner glänzenden Welle von Weiß und Grün
— ein Schrei — es hatte dicht vor dem Seepavillon das
Ziel passiert.

Kommerzienrat Bremer fühlte, wie ihm die Knie
zitterten. Das hatte man geschafft! Eine heiße Freude
stieg in ihm auf. Aber warum regte ihn jetzt alles so auf?
Man wurde doch alt. Aber er hatte keine Zeit, darüber

Montag, den 21. November.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

15,20: Urin Junge ist ein Fiegl! — 15,35: Klassische Kammer-
musik. — 16,15: Der Friedhof — ein Abbild unseres Lebens. —
16,30: Unterhaltungsmusik. — 17,30: Sanierungen in der Wirt-
schaft. — 17,45: Ausgleichsport. — 18,05: Hubert Krumelster liest
eigene Dichtungen. — 18,30: Eigentlich wollen wir uns doch gar
nicht zanken... — 18,55: Die Funk-Stunde teilt... — 19,00:
Stimme zum Tag. — 19,10: Chorgesänge. — 19,30: Unterhaltungs-
musik. — 19,55: Mitteilungen des Arbeitsamtes. — 20,00: Haus-
musik. — 21,15: Wir erinnern an: Adolf Stöcker. — 21,30: Hei-
teres Bauerntreffen. — 22,15: Zeitangabe ufm. — Danach bis 24,00
Lang-Musik. — 24,00: Funk-Potpourri.

Königs wusterhausen.

9,30: Menschen in Not. — 10,10: Schulfunk. Geschichte als
Dichtung. — 10,30: Kinderstunde. Was ihr wollt! — 10,45:
Stunde für reifere Jugend: Der wahre Wertstudent. — 16,00: Der
Berufsgebanke als gestaltendes Prinzip der Berufsschule. — 16,30:
Konzert. — 17,30: Deutsche Kulturpolitik im Ausland. — 18,00:
Musizieren mit unsichtbaren Partnern. — 18,30: Charakter und
Schicksal. — 19,00: Die richtige Ausbildung des Schlepperführers.
— 19,25: Viertelstunde Funktechnik. — 19,40: Zeitdienst. — 20,00:
Hausmusik. — 21,00: Tages- und Sportnachrichten. — 21,30: Aus
Stuttgart: Schwäbische Volksliederfunde. — 22,15: Wetter-, Tages-
und Sportnachrichten. — Anschließend: Berliner Dramamm.

Richtlinien

für die deutschen Rundfunksendungen.

Unter den Dokumenten für den deutschen Rund-
funk, die mit dem 17. November in Kraft gesetzt worden
sind, bilden die Richtlinien für die Sendungen des deutschen
Rundfunks das wichtigste. Aus ihrem allgemeinen Teil
sind folgende Sätze hervorgehoben: Der deutsche Rundfunk
dient dem deutschen Volk. Der deutsche Rundfunk wahr
christliche Gesinnung und Weltanschauung und die Achtung vor der
ehelichen Hebrerzeugung. Was das
Christentum entwirft und Sittlichkeit und Kultur des deutschen
Volkes gefährdet, ist vom Rundfunk ausgeschlossen. Der
Rundfunk dient allen Deutschen innerhalb und außerhalb
der Reichsgrenzen. Die Pflege des Reichsgedankens ist
Pflicht des deutschen Rundfunks. Der Rundfunk nimmt an
den großen Aufgaben teil, die Deutschen zum Staatsvolk
zu bilden und das nationale Denken und Wollen der Hörer
zu formen und zu härten. Die vererungswürdigen, aus
der Vergangenheit des deutschen Volkes und des deutschen
Reiches überlieferten Kräfte und Güter sind in der Arbeit
des Rundfunks zu achten und zu mehren. Der Rundfunk
hat das Verständnis für die besonderen Bedingungen und
Bedürfnisse der Gegenwart zu pflegen und zu vertiefen.
Die Landeslieder vermitteln auch das reiche Eigenleben des
deutschen Stammes und Landschaften.

Im zweiten Teil werden daraus folgende Einzelan-
forderungen abgeleitet: Der Rundfunk achtet bei allen Dar-
stellungen darauf, daß die deutsche Sprache richtig und rein,
würdig und klar gesprochen wird. Er pflegt die deutsche
Sprache auch in ihren Mundarten. Für die Auswahl von
Dichtungen maßgebend ist ihr Wert für das Innenleben
deutscher Menschen. Der Rundfunk pflegt gute Musik. Die
Schöpfungen deutscher Meister bilden den Kern der musika-
lischen Sendungen. Auf die volkszerstörerische Aufgabe ist
auch bei der Auswahl und Ausfühung der Unterhaltungs-
musik zu achten. Berichte über das geistige Leben sollen
keine volksverderbende Heißheit und nicht nur Wissen an sich
vermitteln. Vorträge über das Wirtschaftsleben und zur
Fortbildung einzelner Berufsgruppen haben den Zusam-
hang mit dem Leben des ganzen Volkes und vor allem
mit seiner Arbeitswelt deutlich zu machen. Einseitige
Verbung für Sondergruppen ist unzulässig. Darbietungen,
die der Unterhaltung und Erholung dienen, nehmen im
Rundfunk mit Recht einen breiten Raum ein. Hierbei sol-
len Heiterkeit, Humor und Wig zur Geltung kommen. Das
Volkstümliche in Musik, Spiel, Brauch, Fest und Feiertag
zu bevorzugen. Ohne anglistische Edeu vor gesunder Sit-
tenfreude und natürlicher Derbheit ist die Grenze gegen
das Gemeine und Verdorbene zu wahren. Was im Kreise
der Familie als anständig empfunden werden muß, ist zu
vermeiden. Die verantwortliche Teilnahme an der Politik
als der Sorge für das Gesamtwohl des Volkes legt das
Wissen um unsere große und besondere Geschichte voraus.
Darum soll der Rundfunk das Gefühl für deutsche Ehre
härten. Der Rundfunk dient keiner Partei. Politische
Gegensätze sind sachlich zu behandeln. Werbung für Par-
teien und Bekämpfung von Parteien sind nicht zugelassen.
Verfälschungen, die den Bestand des Staates gefährden
können, sind vom Rundfunk ausgeschlossen. Verleumdung
oder herabsetzende Aherungen über andere Völker und
Staaten haben zu unterbleiben.

nachzubedenken. Denn schon kam der Carl of Aldrige auf
ihn zu, schüttelte ihm die Hand und sagte in seinem etwas
gebrochenen Deutsch:

„Ich gratuliere, Mister Bremer, Ihre Boot sein ganz
ausgezeichnet gefahren. Meine neue Jacht lasse ich mi:
Ihre Motore einbauen — ich werde übermorgen in Lon-
don die nötige Reparaturen geben.“

Dann grüßte er kurz und machte Platz, denn all die
andern Anwesenden umdrängten den Besitzer vom
Bremerwerk, um ihm zu gratulieren.

Ein hochgewachsener junger Mann in Delmantel und
Kappe kam jetzt von der Seepromenade heraus. Er hatte
blonde Haare, ein klares, großliniges Gesicht mit Augen,
in denen sich das klare Blau der offenen See wider-
zuspiegeln schien. Mit einem warmen Lächeln grüßte er
schon von weitem zu Kommerzienrat Bremer herüber.

„Gratuliere von Herzen, Herr Kommerzienrat“, rief er.
„Ich habe schon eine Drahtnachricht an meinen Vater
durchgegeben; wie wird er sich freuen, daß die Bremer-
werte gefest haben!“

Bremer schüttelte dem jungen Manne kräftig die Hand:
„Das ist aber nett von Ihnen, Olaf — ich hätte ja gar
keine Ahnung, daß Sie von Schweden herüberkommen
würden.“

„Es ist ja nur ein Sahensprung, Herr Kommerzienrat.
Und da ich sowieso eine kurze Deutschlandreise vorhabe,
wollte ich es nicht veräumen, dem Start des neuen
Bremermotors beizuwohnen. Wir sind auf die Kon-
struktion schon sehr gespannt.“

„Nun“, meinte Bremer freundlich, „dann kommen Sie
doch auf Ihrer Deutschlandreise ein paar Tage zu uns, da
können Sie meine neuen Versuchsvorrichtungen gleich kennen-
lernen.“ Freundlich plaudernd ging er zwischen dem
jungen Manne und Degener die Treppe des Seepavillons
herunter.

„Hier muß ich mich verabschieden“, sagte er. „Jetzt steigt
die große Preisverteilung und dann das obligate Fest-
essen; aber vielleicht sehen wir uns hinterher, lieber Olaf.“
Mit herzlichem Gruß trennten sich die Herren. Carl folgte.

Thumbnails vom Torgn in Bild und Wort.



Das kommt davon, wenn man schnell wie die Feuerwehr ist. Unsere Aufnahme zeigt einen Zusammenstoß zwischen einem Feuerlöschzug, der es augenscheinlich sehr eilig hatte, mit einem Autobus. Wie man sieht, zog der Autobus den Ritzgeren, wurde an eine Wand gedrückt und schwer beschädigt.



Die Wilhelmstraße im Zeichen der Kabinettkrise. Vor der Alten Reichskanzlei, wo Reichspräsident von Hindenburg gegenwärtig während des Umbaus des Reichspräsidentenpalais seinen Wohnsitz hat, wartet in diesen politisch bedeutungsvollen Tagen ständig eine größere Menge von Neugierigen in der Hoffnung, einen Moment von historischer Bedeutung mitzuerleben.



Das neue nordirische Parlament eröffnet. In Stormont bei Belfast wurde vor einigen Tagen das neue Parlamentsgebäude für Nordirland eröffnet.



Der Bildhauer Professor Bogel gestorben. Im Alter von 78 Jahren ist der Bildhauer Professor August Bogel gestorben, dessen Arbeiten an vielen Bauwerken in ganz Deutschland — so auch an den Schlössern König Ludwig von Bayern, am Reichstagsgebäude und am Deutschen Eck — von seiner vollendeten Kunst zeugen.



Die Braut wird mit ihrem Schwiegervater getraut. Unser Bild illustriert ein Geleg., das in Holland häufig zur Anwendung kommt: wenn ein holländischer Beamter in Niederländisch-Indien sich mit einem jungen Mädchen, das in Holland lebt, vermählen will, genügt es, wenn ein Bevollmächtigter des Bräutigams — etwa der Vater oder Freund — vor dem Standesamt namens des Abwesenden das Ja-Wort erteilt. Unser Bild von einer solchen Trauung zeigt den holländischen Prof. Hartog mit seiner Schwiegertochter, die er loben für seinen Sohn geheiratet hat.



Ein Bauer als Ehrendoktor. Ein greiser Landmann, der 79jährige Patrik Pettersson, erhielt von der Universität Upsala die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie. Er hatte, während er sich der Bestellung seines Ackers widmete, noch Zeit gefunden, volkstümliche Studien zu treiben. Die Ergebnisse dieser Arbeit — ein großes Wörterbuch mit einer Grammatik seines Dialekts sowie eine Sagenammlung — legte er den Universitäten von Lund und Upsala vor. In Anerkennung dieser wissenschaftlichen Arbeit ernannte man ihn zum Ehrendoktor.



Unsere Weihnachtsbäume sind da! Überall sind bereits die Christbäume angekommen, die in wenigen Wochen im Lichterglanz unser Weihnachtsfest verschönen werden.

Bild rechts

Die Sieger des Berliner Sechstages-Rennens, die Mannschaft Brocardo-Guimbretiere. Sie legten in diesem Rennen 3299 Kilometer zurück.



Hygiene der Augen.

Bei. Von Hygiene der Hände, der Haut usw. hat man schon viel gehört. Aber mit den immer kürzer werdenden Tagen rückt die Gesundheitspflege der Augen in den Vordergrund, denn Millionen fleißiger Menschen werden in den Wintermonaten gezwungen sein, bei künstlichem Licht zu arbeiten, viele, schon körperlich ermüdet, auch noch in den Nachstunden, um sich ein paar Groschen mehr zu erwerben. Und gerade die sollten nichts außer Acht lassen, ihr Augenlicht nach Möglichkeit zu schonen. Heute wird kaum noch ein Handwerker gezwungen sein, bei Petroleumlicht oder Gaslaternen zu arbeiten. Und er, der es im Sommer bestimmt vermeidet, im grellen Sonnenlicht zu lesen, weil ihm die Augen schmerzen, sollte jetzt darauf achten, daß er sich nicht durch zu sparsame Beleuchtung schädigt. Nicht zu wenig Licht und nicht zu viel! Sein Schein soll das

Arbeitsfeld gut erleuchten, die Augen selbst aber schonen. Ein dunkler Lampenschirm erfüllt diesen Zweck vollkommen. Beim Lesen ist auch die Körperhaltung von Wichtigkeit. Wenn wir vorgebeugt die Zeitung aus nächster Nähe studieren, mühen wir unseren Augen eine größere Leistung zu als wenn wir einen guten Abstand halten. Die Entfernung ist die richtige, die den Augen keine unnütze Belastung aussetzt, die sich schnell durch Ermüdung kundtut. Das Auge stellt sich selbst auf die richtige Entfernung und den günstigsten Winkel ein. Bei vielen ist es geradezu eine Frage der Vornehmheit, keine Brille zu tragen. Es könnte ihnen ja etwas von ihrer Schönheit abgehen oder sie alt machen! Jenseits der Vierzig brauchen die meisten Menschen eine Vesebrille. Das ist gewiß keine Schande. Die Linse im Auge beginnt, ihre Elastizität zu verlieren und Ihr könnt ihr die schwerer werdende Arbeit durch das richtige Glas abnehmen. Wer gern und viel liest, der achte ganz besonders darauf, was

er liest. Schlechter Trud auf schlechtem Papier ist ein böses Augenpulver. Bevorzugt klaren, guten Trud und nicht zu kleine Buchstaben. Beachtet dies alles und Ihr könnt selbst das Beste dazu beitragen, Eure Sehkraft zu erhalten und zu pflegen.

Anzeigen deutlicher schreiben!

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskriptes entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, die man einer Tageszeitung zuwendet, deutlich geschrieben sein müssen.

Vermischtes.

Die Frage läßt das Maßen nicht. Es ist gewiß eine Forderung der Menschlichkeit, Vorbestrafte nicht den Rückweg zur ehrlichen Arbeit zu verbauden, aber andererseits könnte größere Vorsicht nicht schaden, wenn es sich um die Rückwahl der Verurteilten handelt, die öffentliche Gelder zu verwalten haben. Solche Betrachtungen wurden am Freitag vor dem Berliner Landgericht I angeführt, wo sich der Buchhalter Stephan von den Berliner Städtischen Wasserwerken wegen fortgesetzten Betrages zu verantworten hatte. Stephan wurde 1929 bei dieser Behörde eingestellt, obwohl er über ein langes Register von Vorstrafen wegen Diebstahls und Betruges verfügte. In seiner zweijährigen Amtszeit hat er dann auf raffinierte Weise durch fingierte Ueberweisungen über 15000 Mark unterschlagen, die er beim Spiel und auf Rennbahnen durchbrachte. Der ungetreue Beamte erhielt diesmal wegen Kreditbetruges 1 1/2 Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Wachtliche Varenjagd. Ein in Mainz-Jahrbach wohnendes Ehepaar hält dort in einem Hingier seit geraumer Zeit einen Haren. Dielem gelang es abends, das am Fenster des Hingiers angebrachte Gittergitter loszu-reißen und ins Freie zu kommen. Da der Tierhalter abwesend war und seine Frau fürchtete, das Tier könnte aus dem Hote hinausgelangen und Unheil anrichten, setzte sie sich mit der Polizei in Verbindung. Als ein Polizeikommando erschien, war der Hare bereits in ein fremdes Anwesen gelangt und konnte erst mit Hilfe von Scheinwetzern aufgefunden werden. Als er Miene machte, die Polizeibeamten anzugreifen, wurde er durch einen Karabinerschuß getötet.

1 1/2 Millionen Mark Geldstrafe. Vor dem Schöffengericht Gladbach-Köln ist eine zwölfköpfige Schmugglerbande zur Aburteilung, gegen die insgesamt 1 1/2 Millionen Mark Geldstrafe und Gefängnisstrafen von 1-7 Monaten verhängt wurden. Die Verhandlung verlief äußerst erregt. Die Bande, die, wie üblich, vor dem Grenzübertritt Süde und Verbindungsmann ausgelost hatte, beschuldigte diese beiden Komplizen, die Bande an die Hölle verraten zu haben.

Hamburger Vaddlerin aus Seerot gerettet. Nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblatt“ ist die junge Hamburger Sportlerin Müller, die vor etwa einer Woche den Versuch unternahm, den Vermellkanal mit einem Klebboot zu durchqueren und die seit ihrer Abfahrt von Calais vermisst wurde, durch den in Lankirchen stationierten Hamburger Schleppdampfer „Fairplay“ aus schwerer Seerot gerettet und nach Lankirchen gebracht worden.

Wilde Strate für einen Räuber. Der Ueberfall auf einen Geldbriefträger, den am 3. Oktober der 26-jährige Arbeiter Georg Schade in Tempelhof verübt hatte, sollte am Freitag vor der 2. Strafkammer des Berl. Landgerichts 2 seine Sühne finden. Schade hatte in einem Hause dem 54-jährigen Geldbriefträger Schröder ausgelauert und mit einem in Papier gewickelten Hammerkopf auf den alten Beamten eingeschlagen. Dieser feste sich jedoch zur Wehr und rief um Hilfe. Schade verlor sich, die Kiemen der Geldtasche durchzuschneiden, mußte aber flüchten, da Passanten herbeieilten. Er wurde auf der

Straße ergriffen. Der überfallene Beamte leidet noch sehr unter den Folgen der ihm von dem Verbrecher beigebrachten Schläge. Schade ist schon einmal wegen Raubmordes auf einen Wächter mit drei Jahren Gefängnis vorbestraft. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß nur die lauten Hilferufe des Beamten die Vollendung eines Raubmordes verhindert hätten. Er beantragte wegen verübten Raubmordes und schwerer Körperverletzung zehn Jahre Zuchthaus. — Der Angeklagte beteuerte, er wolle sich bessern, wenn man ihn vor dem Zuchthaus bewahre. Das Gericht verurteilte Schade zu 4 Jahren, 11 Monate Gefängnis.

Erstes Todesopfer der Kälte. In der Nähe von Osterburg (Altmark) wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der nach dem ärztlichen Befund erfroren ist. Der Tote war gut gekleidet und etwa 50 Jahre alt. Seine Personalien sind noch unbekannt.



Ihre Anzeigen im Niefer Tagblatt erzielen mit einem Schläge Tausende und aber Tausende Verbraucher!

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (20.), außer Anrecht: „Mitterdämmerung“ (8 bis nach 10). **Montag, geschlossene Vorstelluna für den Verein Dresdener Volksbühne (sein öffentlicher Kartenverkauf) (7,30 bis gegen 10,15).** **Dienstag, Anrecht B:** „Die Hochzeit des Figaro“ (7,30 bis 10,45). **Mittwoch, Anrecht B:** „Die Bohème“ (8 bis nach 10,15). **Donnerstag, Anrecht B:** „Die Frau ohne Schatten“ (7 bis 10,45). **Freitag, für Freitagabend A vom 18. November:** „Walter Wa“ (8 bis gegen 10). **Sonabend, Anrecht B:** „Ludwig“ (7 bis nach 10). **Sonntag (27.), außer Anrecht:** „Hänsel“ (6,30 bis nach 10). **Montag, Anrecht A:** „Othello“ (7,30 bis gegen 10,30).

Schauspielhaus:

Sonntag (20. Nov.), außer Anrecht: „Die eheliche Strafe“ (7,30 bis gegen 10). **Montag, Anrecht B:** „Achtung, feiß gefahren“ (8 bis 10,15). **Dienstag, Anrecht B:** „Der 18. Otter“ (8 bis nach 9,45). **Mittwoch, Anrecht B:** „Marian Berger“ (8 bis 10,45). **Donnerstag, geschlossene Vorstelluna für den Verein Dresdener Volksbühne (sein öffentlicher Kartenverkauf) (8 bis nach 10,15).** **Freitag, geschlossene Vorstelluna für die Deutsche Bundsgemeinschaft (sein öffentlicher Kartenverkauf) (8 bis gegen 11).** **Sonabend, Anrecht B:** „Alle Wege führen zur Liebe“ (8 bis 10). **Sonntag (27.), außer Anrecht:** „Einen Tag will er sich machen“ (8 bis gegen 10,30). **Montag, Anrecht A:** „Der 18. Otter“ (8 bis nach 9,45).

Altberlinertheater:

Vom 21. bis 28. November. Montag: „Wie die Alten sungen“. **Dienstag:** „300 Frauen“. **Mittwoch:** „Wie die Alten sungen“. **Donnerstag:** „Der Warrer von Kirchfeld“. **Freitag:** „Jugendfreunde“. **Sonabend:** „Die Großstadtluft“. **Sonntag:** vormittags 1. Sinfoniekonzert der Neustadt, veranstaltet von der Dresdner Philharmonie; abends: „Jugendfreunde“. **Montag:** „Napoleon und Bonaparte“.

Romdie:

Vom 21. bis 28. November. Abends 8 Uhr: „Ueberr Sonntag“ („Weißend“). **Sonabend nachmittags:** „Gastspiel der English Players“ („Dramatik“). **Sonntag (27.):** „Gastspiel der English Players“ („Musical Comedy“).

Neubühnentheater:

Sonabend: „Der Stein der Weisen“. **Sonntag (20.) nachm. 4 Uhr:** „Der Vogelkämpfer“; 8 Uhr: „Der Stein der Weisen“. **Montag, geschlossen.** **Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:** „Der Stein der Weisen“. **Freitag, 8 Uhr:** Uraufführung des Weihnachtsmärchen: „Jugend marischiert“; 8 Uhr: „Der Freischütz“ (Kaktin, der Oerkschule Betrens). **Sonntag (27.), nachmittags 4 Uhr:** „Jugend marischiert“; 8 Uhr: „Der Stein der Weisen“.

Centraltheater:

Vom 21. bis mit 28. November. Bis mit Sonnabend (26.), abends 8 Uhr: „Die Dubarry“. **Mittwoch (23.), 4 Uhr:** Kinderweihnachtsmärchen: „Schneeweißchen und Rosenrot“. **Sonntag (27.), nachmittags 2,30 Uhr:** Kinderweihnachtsmärchen: „Schneeweißchen und Rosenrot“; nachmittags 5 Uhr: Fremdenverkehrswoche: „Die Dubarry“; 8 Uhr: „Die Förkerchristel“. **Montag (28.), 8 Uhr:** „Die Dubarry“.

Städtische Theater Belgia.

Wie aus dem Anmeldeanteil ersichtlich, sind die nächsten 3 Fremdenverkehrsvorstellungen in den Städtischen Theatern zu Belgia wie folgt angelegt: **Sonntag, 4. Dec., 19 Uhr.** 2. Fremdenverkehrswoche: „Altes Theater Nr. 1: „Marian Berger“. Diese Tragödie wurde anlässlich der Geburt Gerhart Hauptmanns zu seinem 70. Geburtstag von Detlef Sierck neu inszeniert und mit großem Beifall aufgenommen. 1. Weihnachtsfeierabend, 16 Uhr. Neues Theater, Fremdenverkehrsvorstellung, außer Anrecht — die erfolgreiche Operette von G. Künnele: „Der Vetter aus Dingsda“ und Sonntag, 8. Januar, 16 Uhr. 3. Fremdenverkehrswoche: „Neues Theater Nr. 2: „Rigoletto“ von G. Verdi. — Es wird dringend empfohlen, sich rechtzeitig Karten in der hiesigen Geschäftsstelle zu bestellen.

Toten Sonntag 1918 in Deutsch-Südwest-Afrika.

„Und wir gedachten der Toten, der Toten!“

Von Direktor Pfarrer Lönjes, Berlin.

Ein Tag im Jahr den Toten! — — — Heute stehen wir stille an den Gräbern derer, die im letzten Jahre von uns geschieden sind. Und immer, wenn der Totensonntag auf uns nahe, wird die Erinnerung an diesen Tag des Jahres 1918 auf dem Friedhof in Windhof, der Hauptstadt Deutsch-Südwest-Afrikas, wieder lebendig.

Ueber dem weiten Sonnenlande wehte seit dem 9. Juli 1915 die feindliche Flagge. Im Norden der Kolonie, im Oambolande, wo ich damals gerade weilte, brach unter den Eingeborenen eine furchtbare Hungernot aus, die Tausende hinwegraffte. Bergeshügel schauten die dem grauligen Hungertode Preisgegebenen nach Rettung aus, die ihnen in ähnlichen Notzeiten früherer Jahre stets in weitgehendem Maße von der deutschen Regierung gewährt worden war.

Deutsch-Südwest-Afrika stand nun unter englisch-burischer Regierung, die rücksichtslos den Kampf gegen deutsche Weist und deutsches Leben aufnahm. Daß nur das eine Ziel verfolgt wurde, dieses deutsche Gebiet zur 5. Provinz Süd-Afrikas zu machen, beweist eine Erklärung des damaligen Premierministers von Südafrika vor einer Versammlung von Vertretern des Deutschen in Windhof: „Meine Herren, sehen Sie sich keinen Illusionen hin, Mandat bedeutet Annexion!“

Es kam das Jahr 1918, aber unser Glaube an Deutschland konnte nicht erschüttert werden! — Im Oktober des Jahres brachte der Telegraph die Nachricht von einer verheerenden Seuche, die durch die deutschen Lande raste und ungezählte Tote forderte. Und sie raste über Deutschlands Grenzen hinweg in alle Welt; sie kam auch zu uns nach Deutsch-Südwest-Afrika. Unheimlich schnell, aber Nacht war sie gekommen, und sie hielt im weiten Sonnenlande grauliche Ernte. — Drei Wochen führte mich mein Weg von Sterbebett zu Sterbebett, von Grab zu Grab. Still war es in den Straßen Windhofs geworden, durch die täglich der Leidenwagen zog, oft nur von mir allein begleitet. Und immer wieder, aber die weite Stadt dahinklingend, das erste Lied der Wägen der Gruftkirche, die Wanderer auf letzter Fahrt begleitend, den noch Lebenden ein Mahnruf: „Wer weilt, wie nahe mir mein Ende?“

Und sie alle, die der Tod so schnell dahinraffte, waren nach diesem Sonnenlande gekommen, um mitzuwirken an dem Aufbau eines Neudeutschland jenseits der Meere; waren gekommen, um ihre ganze Liebe, ihr ganzes Können und Wissen diesem Lande, an dem wir alle mit der ganzen Blut unseres deutschen Herzens hingehen, zu weihen.

Nach sechste ich sie, jene jungen, lebensfrohen und lebensbegehrenden Menschen, wie sie stehend in die Baracken eingekleidet und weiß schon nach wenigen Stunden in den schnell gemauerten Zügen abgesetzt wurden. Und jene Nacht in der Pehbarade, von 11 Menschenkindern umgeben, die den letzten Kampf kämpften! — Im Hof der Parade standen, vom hellen Mondlicht beschienen, eine Reihe von Särgen, jeder mit einem stillen Schläfer, der ausgekämpft hatte. Und der folgende Sonntag mit 27 Beerdigungen! — — — Wie manchem meiner Landsleute habe ich in schwerem, so schnell über ihn hereinbrochenem Kampf zur Seite stehen und ihn begleiten dürfen auf letztem Gang hinüber in die Ewigkeit! —

Wunderbares Erleben, wenn ich zwischen den Sterbenden stand und bis ins Ewigkeitswort grüßen durfte und ihr Herz bei den Klängen dieser Worte still wurde und das bisher so unruhig flackernde Auge in fast überirdischem Glanze zu leuchten begann. Einer, dem schon der kalte Todesschweiß auf der Stirn stand, ergriff meine Hand und sagte: „Sie brauchen nichts zu wiederholen von dem, was Sie mir vorher sagten, ich weiß noch alles. Aber ich hungere nach mehr!“ Und ich durfte sein Hungern stillen. — — — Und neben ihm, auch den letzten Kampf kämpfend, ein Künstler, den kurz vor Kriegsausbruch eine Konzertreise nach Hamburg führte. Im Hofen lag gerade, zu baldiger Abfahrt

nach dem Sonnenlande Deutsch-Südwest-Afrika bereit, ein Dampfer der Deutsch-Ost-Afrika-Linie. Schnell ist sein Entschluß gefaßt: „Ich gehe für einige Monate nach dem Sonnenlande Deutsch-Südwest!“ Schon am nächsten Tage verläßt das Schiff mit ihm den Hafen. Seine letzte große Fahrt! — In Südwest-Afrika verlebte er frohe Jahre. Als die grauliche Pest kam, ergriff sie ihn, den Lebensfrohen, als einen der ersten und drückte ihm so schnell ihr Todeshegel auf. Kurdtöblich ringt er im letzten Kampfe. Sein lebendes Auge ist auf mich gerichtet. Er greift nach meiner Hand, wie ein verfindendes Kind nach der Hand der Mutter greift: „Können Sie mit nicht helfen?“ — „Darf ich Ihnen eine Geschichte erzählen?“ frage ich. „Ja“, entgegnete er. Und ich erzähle ihm die Geschichte von jenem Sohn, der das Vaterhaus verläßt und in die Ferne zieht und den dann, in tiefer Not dem Vaterhaus fern, die Sehnsucht nach Hause ergreift: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ — „Still hört er zu. Ich schweige einige Augenblicke. Er hat meine Hand noch gefaßt: „So wartet der Vater auch auf Sie“, sage ich, „er hat die Tür des Vaterhauses, der ewigen Heimat, weit für Sie aufgemacht. Auch Sie dürfen nach Hause kommen.“ — Schon nach wenigen Stunden hatten beide ausgekämpft. — — — Nicht weit davon, in einem Nebenraume, lag ein Kranker, den ich im höchsten Fieber auf einsamer Farm fand. Auch ihm stand nur noch wenige Stunden bedienend. Als ich an sein Bett trat, geht ein freundliches Aufleuchten über sein Gesicht. Ich grüße ihn mit den Worten des 28. Psalmes: „Der Herr ist mein Gott, mir wird nichts mangeln.“ Da faltet er seine Hände, und ohne Stöhnen betet er den wunderbaren Psalm zu Ende. Und welche Siegestage, Tod und Grab überwindende Glaubenskraft lag in seinem Bekenntnis: „Ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, Du bist bei mir!“ — — —

Und als jene dunklen Wochen vorbei waren, zählte man auf dem Windhufener Friedhof 200 frische Grabhügel. Wie viel Kampf und Leid, zertrümmerte Hoffnungen und zerklüftes Glück bedeckten sie!

Es nahte der letzte Sonntag des Kirchenjahres, der dem Gedenken der von uns Geschiedenen geweiht ist. Nach längeren Verhandlungen mit der englisch-burischen Regierung wurde die Erlaubnis erteilt, diese Gedenkstunde auf dem Friedhof zu veranstalten. Von nah und fern waren sie, die den Ernst dieser Stunde mitterleben wollten, gekommen. Eine große Schar deutscher Männer und Frauen, so manche im schwarzen Trauerkleide. Aber über aller persönlichen Not und Trauer, mochten sie noch so groß sein, stand für uns die Not und Trauer um das zusammengebrochene Vaterland. Das Gedenken an die große deutsche Not verlieh dieser Stunde einen ganz besonderen Ernst.

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“ Dieses Prophetenwort, das über der ersten Feierstunde stand, ließ uns anschauen zu jenen Bergen, von denen auch in dunkelster Nacht Hilfe und Rettung kommt. Und auf alles bange Fragen kam trübend aus der Höhe die Antwort: „Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege. Sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Gedanken und Wege höher denn eure Gedanken und Wege.“

In diese Höhenwege geht es sich zu finden und sie zu gehen, nicht murrend und klagend, sondern glaubensstark und glaubensklar in der Gewißheit: „Du führst uns doch zum Ziele, auch durch die Nacht“ und: Ueber dieser Welt der Lüge und des Hasses, der Tränen und des Leides, der Schmerzen und des Todes gibt es ein ewiges Vaterland ohne Lüge und Hohn, ohne Schmerzen und Tränen, ohne Tod und Trennung. Die Ewigkeit wurde zum gewaltigen Erleben! — — —

So manche Erinnerung bindet mich an Deutsch-Südwest-Afrika. Und immer wieder leben sie an meinem inneren Auge vorüber, jene Ungeschichten meiner Brüder, die dort meinen Weg kreuzten, und denen ich den Klans der Heimat-

glocken deuten durfte. Eine der gewaltigsten und ernstesten Stunden meiner 13-jährigen Tätigkeit in Afrika ist die Feier auf dem Windhufener Friedhof am 24. November 1918. —

Aber mein Gedanken gilt auch den vielen schlachten Opfer in jenem weiten Sonnenlande, unter denen deutsche Geblen schlummern, die für dieses Land kämpften, bluten und sterben konnten. An annähernd 800 Orten finden sich Gräber deutscher Soldaten und Offiziere. Und alle diese Hügel sind uns eine Mahnung, nein ein erster Wehruf: Bergest uns nicht! Vergest nicht dieses Land, für das wir bluteten und starben, damit es deutsch bleibe! — Und um diese Hügel in Deutsch-Südwest-Afrika und alle die Millionen Hügel im Westen und Osten, Süden und Norden unseres Vaterlandes, unter denen deutsche Geblen schlummern, höre ich es rufen und klingen in ewig alter und ewig neuer Melodie: „Nirgend hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Brüder!“ — — —

Nach 13-jährigem Dienst in Deutsch-Südwest-Afrika nach Deutschland zurückgekehrt, wurde mir die Leitung des Evangelischen Hauptvereins i. Deutsche Auswanderer A. A. Berlin-N. 24, Mondjousplatz 10, anvertraut. Dieser Verein will deutschen Auswanderern auf ihrem Wege in die Ferne und in der schweren Schicksalsstunde ihres Lebens Berater und Führer sein, will mitarbeiten daran, die in Uebersee lebenden Deutschen in Verbindung mit Heimat und Kirche zu erhalten. Millionen deutscher Männer und Frauen sind hinausgezogen in die Ferne, um sich dort eine neue Heimat zu gründen, um der Welt den Beweis zu erbringen, was deutsche Art und deutsches Wesen vermögen. Ungeschälte haben in diesem Kampf — fern der deutschen Heimat — ihr Leben gelassen. — Wer kann sie zählen, alle diese deutschen Gräber in der Einsamkeit der Urwälder, auf sonnenbeschuligten Steppen? Wer kennt die Namen all der deutschen Frauen, denen das nicht zu stillende Heimweh das deutsche Herz brach? — Auch ihnen allen gilt unser Gedenken am heutigen Sonntag. —

Als ich im Jahre 1908 mit meiner Familie für einige Zeit in der Heimat weilte, fand mein damals 14-jähriges Töchterchen eines Tages am Fenster und schaute hinaus in den trüben, regnerischen Matenag. Plötzlich kommt sie fragend auf mich zu: „Vater, gibt es denn in Deutschland keine Sonne?“ „Doch, mein Kind“, entgegnete ich, „sie steht jetzt hinter Wolken. Geduld, sie wird bald alle Wolken vertreiben und uns wieder mit ihren Strahlen beglücken.“ —

Gibt es denn in Deutschland keine Sonne? — so fragen heute Ungezählte im Blick auf die unser Volk umhüllenden dunklen Wolken. Doch, es gibt eine Sonne, auch wenn sie augenblicklich hinter finsternen Wolken steht! Es gibt eine Sonne, vor der alle Trauer und Trennungsschmerz an den Gräbern der Unfern, alle auch auf unserem Volk liegenden dunklen Wolken schwinden und alle Nacht der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit weichen müssen. Das ist die Sonne, von der der Dichter rühmt: „Ich lag in tiefer Todesnacht, Du wurdst meine Sonne“, und: „Die Sonne, die mir lachst, ist mein Herr Jesus Christ.“ —

Toten Sonntag — 14 Jahre sind seit jenem großen Erleben auf dem Windhufener Friedhof dahingeeht. Nun klingen wieder die Glocken dieses ersten Tages durch die deutschen Lande. Möchten wir diesen Tag nicht mit unfruchtbarer Totenkult verbringen; möchten unsere Blicke nicht an den Gräbern unserer Lieben haften bleiben. Sie bedürfen unseres Dienstes nicht mehr. Was wir an ihnen gefehlt und veräumt haben, wollen wir an den Lebenden gut zu machen versuchen. Wo wir den von uns Geschiedenen nicht mehr dienen können, wollen wir uns die Augen öffnen lassen für die uns umgebende Not. Und nun die Frage: Wollen wir uns in alles glaubender und alles hoffender, alles tragender und alles ertragender, alles gebender und alles vergebender, in nie erahnender und nie aufhörender Liebe in den Dienst an den Brüdern und damit in den Dienst am Vaterlande stellen? Dann würde dieser Tag der Anfang sein zu einem neuen, reichen beglückenden, friedvollen und gesegneten Leben. Dann würde dieser Gedenktag an die Toten ein Tag des Lebens für uns werden, eines Lebens, das in die Ewigkeit hineinreicht. — Sind wir dazu bereit?

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Ein Nachwort zu den Deutschen Kunstturnmeisterschaften.

Der glänzende Verlauf der Deutschen Kunstturnmeisterschaften gibt Veranlassung, noch auf einiges hinzuweisen, was im allgemeinen Bericht nicht zum Ausdruck kommen konnte.

Die besten deutschen Kunstturner traten im Kampfe aufeinander, wunderbare Leistungen suchten sich gegenseitig zu überbieten, und der Verlauf des Kampfes war von Anfang bis zu Ende so spannend, daß man eigentlich erst bei der allerletzten Leistung mußte, wer Deutscher Meister im Kunstturnen sei.

Auffällig war die Gleichmäßigkeit der ersten Sieger. Man kann eigentlich sagen, daß sie in ihren Leistungen kaum voneinander unterschieden waren. Was der eine an Sicherheit mehr hatte, glückte der andere durch Fähigkeit und Ausdauer und größere Ruhe aus, und es wurde weitgemacht durch den Wagemut des anderen. Jedenfalls kann man sich freuen, daß nicht nur ein überragender Kämpfer sich mit dem höchsten Ehrenanruf schmücken konnte, sondern daß viele Gleichwertige nebeneinander stehen.

Erstaunlich war auch, daß zahlreiche neue Kräfte in den Vordergrund treten konnten. Der 1. Sieger, Fren (Strauß), ist bisher kaum über den Rahmen seines Kreisgebietes bekannt gewesen; daß er infolge seiner Sicherheit gleich Deutscher Meister werden konnte, beweist, welche ungeheure Zahl hervorragender Köpfe in der Deutschen Turnerschaft vorhanden ist, die aus immer neuen Quellen Kräfte zu zugehen weiß, die in ihren Leistungen kaum zu überbieten sind. Der 2. Sieger, Winter (Frankfurt/Main), ist schon bekannt. Sein glänzendes Turnen ist berühmt, nur ist er etwas unsicher, und ein wenig Vieh scheint ihn auch heute zu begleiten, so daß es nicht immer zu einem ersten Sieg reicht. Neu trat auch der 3. Sieger, Steffens (Bremen), als Spitzenkämpfer im großen Rahmen der Deutschen Turnerschaft in Erscheinung. Auch er dürfte noch eine glänzende Zukunft als Kunstturner vor sich haben, vorausgesetzt, daß er sich noch mehr zu beherrsigen vermag. Hervorragend war auch die Leistung des vorjährigen Meisters Frölich, der infolge seiner Berufsverhältnisse nur wenig die Wettkämpfe hatte überhören können und deshalb bei diesen etwas zurückgefallen war. Aber dann holte er bei den Kürübungen aus. Er wurde bester Kürübungsturner, und wenn ihm auch nicht der große Wurf der Verteidigung seiner Meisterschaft gelang, so sicherte er sich doch keinen anerkannten Wurf. Auch dem 5. Sieger, Weidmann (Frankfurt), der sicher und überlegen turnt, gebührt höchste Anerkennung. Unter den übrigen Siegern befindet sich mancher neue Name; allerdings ist auch mancher von den früher bekannten Kunstturnern diesmal nicht zum Erfolg gelangt. Dies lag nicht zuletzt in der Auswahl der Wettkämpfe,

von denen namentlich die Wettkämpfe den Wettturnern manche Kräfte bot. Auch der Abgang der einen Barrenübung (Grätsche zum Stand aus dem Handstand auf einem Arm) hatte es in sich, ebenso waren die Bedingungen bei Langbarrenübungen verschärft worden, und die erstmalig geturnte Ringepflichtübung bot für die Teilnehmer eine große Schwierigkeit, die sonst nur wenig oder gar nicht mit dem Ringturnen in Verbindung kommen. Hier waren die meisten Turnkreise im Vorteil, deren Turner bei Städte- und Mannschaftskämpfen bereits früher das Ringturnen übten konnten.

Immerhin ist auch die Schwierigkeit der Pflichtübungen vielen ein wertvoller Prüffstein ihres Könnens geworden, und man wird sagen müssen, daß bei den Meisterschaftskämpfen der Deutschen Turnerschaft selbstverständlich für die Teilnehmer ein Können vorausgesetzt werden muß, das einer Meisterschaft würdig ist. Wenn insoweit der Sieger, die 150 Punkte und mehr erreicht hatten, herauskamen, so beweist das treffend, in wie starkem Maße doch auch der Erfolg die Kunstturner begleitet hat.

Eins sei noch besonders erwähnt, und zwar das Verhalten der Zuschauer! Man ist sonst bei solchen Gelegenheiten gewohnt, daß sich die Masse der Zuschauer für ihr Geld „amüsiert“ will, es muß „Klamauk“ sein, es muß „Kraach“ gemacht werden, und wenn nicht gepöbelt wird, dann war es eben nicht schön! In den Ausstellungen hallen beim Kunstturnen gerade ein ganz anderes Bild! Wenn die Turner ihre Vorführungen brachten, dann hielt man ein Blatt zu Boden fallen hören können, dann hielt die Menge in ehrfürchtigem Schweigen den Atem an, kurz es waren Stunden innerer Spannung, aber auch wertvollster Sammlung! Und wenn dann eine Leistung vollendet war, dann ertönte großer Beifall, aber nie hörte man einen Klang des Wohlwollens, so daß sich auch hier wieder bewahrheitete, was eine Berliner Großzeitung mit Recht schrieb, daß man bei den Turnern immer gewohnt sei, daß sich die Menge vorzüglich verhält! Denkt man nur an die Sentenzen unserer Tage, an den Sechstagezerummel und ähnliche Vorkommnisse, so hat man ohne weiteres ein Urteil zur Einschätzung der Kunstturnmeisterschaften und damit gleichzeitig ihrer inneren Vollkommenheit und Gediegenheit!

So haben die Deutschen Kunstturnmeisterschaften eigentlich nur angenehme Empfindungen ausgelöst. In der Reihe der Deutschen Kunstturnmeisterschaften werden die Berliner vom Jahre 1932 einen besonderen Platz einnehmen, und sie werden in der turnerischen Erinnerung noch lange fortleben!

Geschäftliches.

Es ist eine in jedem Stall bekannte Erscheinung, daß in den Wintermonaten das Vieh zu Erkrankungen neigt und in seinen Leistungen nachläßt. Die Ursache liegt im Gehalte des Futters an den beiden Vitaminen A und D. Das Winterfutter ist arm, das Grünfutter reich an diesen beiden lebenswichtigen Stoffen. Will deshalb der Tierhalter auch in Zeiten des Grünfuttersmangels sein Vieh gesund und leistungsfähig erhalten, so muß er ein Viehfutter reichen, das diese beiden Vitamine in hoher Konzentration enthält. M. Brockmanns „Okeolan“ wird aus bestem, biologisch kontrolliertem Dorschlebertran hergestellt. „Okeolan“ ist ohne jede Gefahr zu verfüttern, weil es ein unverfälschtes Naturerzeugnis ist. — Man verlange kostenlos „M. Brockmanns Ratgeber für Tierhalter und Züchter“, der über alle Fragen erschoßende Auskunft gibt.

„Verwendet Wohlfahrtsbriefmarken!“

Bücherschau.

Die Wunderreihe „Vulgarer Kinderkaleender“. So nennt sich eine Neuerscheinung des Verlages H. Bergmann, Leipzig. Kinderkaleender gibt es viele, aber hier liegt ein besonderer vor. Schon das farbenprächtige, vielgestaltige Umschlagbild von Ernst Ruper, dem bekannten Wiener Zeichner, wird jedes Kinderherz in Entzücken versetzen, das sich beim Lesen des reichen Inhalts mehr und mehr begeistern wird. Erzählungen, Märchen, Aesopfabenteuer, Pastoreien, Technik, Sport, Naturgeschichte in unterhaltender Form, Gedichte, Rätsel, Gesellschaftsspiele wechseln in bunter Reihe, geschildert mit zahlreichen schwarzen und farbigen Illustrationen und lustigen Bildererien. Das wirklich schöne und wertvolle Buch, das Knaben und Mädchen in gleicher Weise Unterhaltung und Belehrung bringt, kostet nur 1 Mark.

Der „Vulgarer Kinderkaleender des „Vulgarer und Sachler“. „Jesus soll die Lösung sein“, das ist der große Gruß, den der vulgare Kinderkaleender seinen Freunden entbietet. Wundervoll ist dieser Gedanke durch eine feinsinnige Künstlerin im Bild dargestellt worden. Auch der übrige Inhalt trägt diesen Charakter und bietet es doch zugleich eine reiche Fülle des Interessanten und für Kinder geeigneten. Preis: Einzel 25 Pf., in Partien billiger. Zu beziehen durch den Vulgarer-Verlag Julius Widenhahn in Glauchau.

Schiller'scher Volkskaleender für 1933, 36. Jahrgang. Schriftleiter: Warrer Walther Vogel, Langenbrunn. Preis 80 Pf. Beilage: Wandkaleender auf Karton. — Tadellose Ausstattung. Auf 72 Seiten (ohne jede Anzeiger) 33 sorgfältig ausgewählte, klar wiedergegebene Bilder. Wertvoller, vielseitiger Inhalt, von einem patriotischen Geiste erfüllt. Volkstümliche, spannende Erzählungen und belehrendes von: Sup. Dr. Heber, Conrad Richter, Elisabeth Franke, Stud.-Rat Emil Reith, Rektor Rühle und Marie von Leipzig. Gedichte, Rätsel, Großzügiger Jahresrückblick. So empfiehlt sich auch der neue Jahrgang des so beliebten Heimatkaleenders selbst.

Tahem. Zur Erinnerung an die vor 20 Jahren erfolgte Gründung der deutschen Fliegertruppe durch die Vereinigung der drei ersten preussischen Fliegerformationen in Tübingen, Meß und Straßburg, und der bayrischen Fliegerformation veröffentlicht das Tahem (66. Jahrgang Nr. 7) einen reich illustrierten Rückblick auf die Entwicklung und die heldenhafte Taten der Truppe; Verfasser ist Generalmajor Wilberg, der älteste ehemalige Fliegeroffizier in der Reichswehr. — Ernst Morawardt liefert einen interessanten Beitrag zur „Geschichte des Preußenliedes“, in dem namentlich das Komponieren des Liedes, August Heinrich Reichardt, gedacht wird. Vor 100 Jahren, am 19. November 1832, wurde das Preußenlied beim Fest der Städteordnung von 1808 zum erstenmal öffentlich gesungen. — Grete Höder gibt mitfühlende Ratsschlüsse für „Blumenfenster und Blumenkerker im Winter“. — Ein weiterer illustrierter Aufsatz zeigt die Fürsorge der Schupo für verirrte Kinder. — Vom Totentanz im argentinischen Chaco erzählt Karl Roedel. Die älteste bekannte Fliegerarbeit, das Hungertuch von Teltig, schildert Rite Brund. Das Frauenabendlied gibt praktische Winke für Haushalt und Erziehung.

Eingefandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die rechtsgültige, nicht die ideale Verantwortung.)

München. Nachdem der Wahlkampf beendet und dem sonst rot verklärten Münchener nach langen Jahren eine bürgerliche Mehrheit von 8 zu 7 brachte, sei abschließend folgendes gesagt: Obwohl Herr A. Fischer in der am Vorabend des Wahltages abgehaltenen Versammlung als sein Ältester zeigte, indem er einige bürgerliche Gemeindevorsetzungen in Aktion und Karikatur seinen Hörern vorführte, gelang es ihm nicht, einen Wahlsieg für seine Partei herauszuholen. Im Gegenteil konnte man sich von den geistigen Fähigkeiten dieses Herrn so recht überzeugen. Daß man den Sieg sicher in der Tasche wählte, zeigte das Gebaren des Gemeindevorsetzenden und seiner Gefolgschaft am Wahltage selbst. Die Enttäuschung aber konnte man bei Verteilung des Wahlergebnisses deutlich auf den Gesichtern dieser Herren lesen. Wie beglückte Pudel zogen sie in Niedergeschlagenheit von dannen. Die Wahlerwartung hatte ihnen die richtige Antwort gegeben. Wir hoffen, daß sich die bürgerliche Mehrheit den Grund auf einen macht: „Allgemein geht vor Eigentum“, damit sich jeder Einwohner als bindendes Glied der Gemeinschaft in unserer Gemeinde fühlt. Um aber auch über die angebliche Freiheit unserer Gemeindevorsetzenden zu berichten, dem nach seinem geflügelten Wort niemand das Wasser reichen kann, sei noch folgendes erwähnt: Anfang Sept. d. J. erhielt ein hiesiger Einwohner ein Schreiben des Gemeindevorsetzenden, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß er auf seinem Grundstück eine Einfriedigung aus letztem Mauerwerk errichtet habe, die einer baupolizeilichen Genehmigung bedürfe. Unter Hinweis auf seine strafbare Handlungsweise wurde er mit 1 K. Kosten belegt. Dem hiesigen Einwohner war jedoch von der Errichtung einer solchen Mauer nichts bewußt, oder sollte man ihm etwa über Nacht eine solche hingelegt haben? Obwohl auf dieses Schreiben keine Antwort erfolgte, merkte der hohe Gemeindevorsetzende noch nichts und beantragte amtsbefehligen weitere Befragung bei der Amtshauptmannschaft, welche auch nach 5 Wochen prompt mit 1200 K. einschl. Gebühren oder 2 Tage Haft erfolgte. Man fragt sich nun, wie ist es möglich, daß in einer Gemeinde wie München, mit einem solchen Beamtenapparat und einem unerschütterlichen Bürgermeister, noch so etwas vorkommen kann? Ist der Fehler etwa durch Überdrehen, unterlaufen, dann müßten vielleicht zur Vermeidung solcher Sachen noch ein paar Hilfskräfte eingestellt werden. Wollen wir hoffen, daß sich der Herr Gemeindevorsetzende in Zukunft bemühen wird, erst genau festzustellen, ob jemand strafbare Handlungen begangen hat, ehe er derartige Befragungen beantragt, denn die Zeiten der Selbstberichtigung sind doch wohl vorüber. —

Niefer Sportverein — SV. 06 Dresden.

Wegen nachmittags 2 Uhr steigt das mit großer Spannung erwartete Verbandsspiel des Niefer Sportvereins gegen SV. 06 Dresden. Die N.S.V. tritt zu diesem wichtigen Kampfe in folgender Besetzung an:

Lundström
Miering Frische
Sitte Klünger Weidner
Dolmann Kirche Weisenbauer Andrich Uffel.
Schon von vornherein muß sich die Mannschaft auf einen erbitterten Kampf einstellen, dann sollte auch ein Sieg möglich sein.

Worher tritt die N.S.V.-Mannschaft gegen Lichtenlee 1. mit folgender Mannschaft an:

Gieslad
Kirche, F. Thümmler
Bürger Schiemens Saurtowski 2
Doigt Dalmer Bahneloh Saurtowski 1 Neupold.

Sportverein Höderau in Dresden beim Spitzenreiter Sportklub.

Zum künftigen Verbandsspiel treffen sich in Dresden obige Mannschaften. Die Sportklubler haben sich von Anfang der Verbandsspiele noch nicht von der Tabellenführung verdrängen lassen, und gelten heute schon als Abteilungsmeister. Die Höderauer haben dadurch einen recht schweren Gang, müssen aber alles aufbieten, um ehrenvoll abzuschneiden. Mit größter Anstrengung ist auch diesem Gegner beizukommen, denn das haben die Höder hier auf eigenem Plage durch ein Remis bewiesen. Die Aufstellung ist mit Weger, Frische, Woberach, Schmidt, Quas, Goldmann, Fröhe, Weger, Heller, Knaul und Klucke wohl nicht die stärkste, denn es fehlen Neubert, Denzer und Müller.

Die 2. Etz fährt nach Gröbzig.
Die 1. Knaben spielen um 2 Uhr in Höderau gegen SV. Großenhain Knaben Verbandsspiel.

SV. Rührgig.

Rührgig 1. — Sportklub Großenhain 1.

Die 1. Mannschaft fährt Sonntag zum 1. Verbandsspiel der zweiten Runde nach Großenhain. Es wird ein schwerer Gang, fällt doch hier die Entscheidung um die weitere Führung in der Tabelle. Rührgig bietet das härteste auf. Nach den Leistungen vom Sonntag gegen Höderau braucht die Vereinsleitung keine Sorge zu haben. Das Spiel beginnt um 2 Uhr im Schacht in Großenhain. Die Mannschaft fährt mit dem Rad 1/2 Uhr von Rührgig weg. Stellen bei Bedarf. Schlachtenbummler sind zu dieser Fahrt besonders eingeladen.

SV. Rührgig.

Am Sonntag mittag treffen sich die Jüngsten des Vereins mit den gleichen der Spielvereinigung Großenhain. Anschließend trägt die 1. Etz gegen Spielvereinigung Großenhain ihr erstes Verbandsspiel aus, das sie als Sieger beenden sollten.

Die Pläne für das Olympia-Stadion

Beim für den Umbau des Berliner Grünwald-Stadions für die Olympischen Spiele 1936 sind nunmehr von Architekten Werner March fertiggestellt worden. Die Anlage wird danach ein ganz anderes Aussehen erhalten. Durch eine Umlagerung des Innenraumes und Herausnahme der Radrennbahn sollen wesentlich größere Räume zur Unterbringung von Zuschauern geschaffen werden, und zwar soll man auf ein Gesamtkapazitätvermögen von 89.000 Plätzen kommen, wovon allein 52.000 Sitzplätze sein sollen. Das Schwimmbecken soll unterhalb der Podest-Ebene in einer Länge von 50 Meter neu errichten und die Längsseite eine gedeckte Tribüne erhalten. Auf dieser Seite werden auch

der internationalen Presse 1500 Plätze reserviert. Weiterhin werden 60 Mannschaftsboxen geschaffen und zur besseren Abwicklung des Verkehrs neben angelegten Zufahrtsstraßen auch an der Ostseite ein 100 Meter langer Tunnel unter der Rennbahn Grünwald gebaut. Für die gesamten Arbeiten sind etwa 300.000 Kubikmeter Erdbewegung nötig. Der Olympische Ausschuss wird in seiner nächsten Sitzung zu dem Plan Stellung nehmen.

Felix Finemann.

Der verdienstvolle Vorsitzende des Deutschen Fußball-Bundes, begeht am Sonntag die Feier seines 50. Geburtstages, nachdem vor einigen Tagen erst Arthur Stenzel, der Finanzmann des DFB., diesen Festtag feiern konnte.

Radport.

Beim Sechstages-Rennen in Minneapolis erlitten sich die Kanadier Beden-Aruba die Führung vor Mac Namara-Crochley und Elder-Saetta nachdem sie in der ersten Etappe gleich 5 Bahnrunden einnehmt hatten. Der Deutsche Stäbcke und sein Partner Nub lagten nach 27 Stunden mit 4 Verletzungen an 7. Stelle.

Thierbach und Stöbel wurden vom Vertreter der deutschen Strassenfahrer, M. Schmidt, als erste deutsche „Afte“ für die Tour de France im Jahre 1933 verpflichtet. Beide gehörten auch in diesem Jahre zur deutschen Nationalmannschaft. Stöbel belegte hinter Ledner den 2. Platz im Gesamtklassement und Thierbach ebnete ebenfalls im Vordereffen.

Kurze Sportmeldungen.

Hans Stud, der Europa-Bertramer in der Rennwagenklasse, wurde anlässlich seiner Hochzeit mit der bekannten Tennisspielerin Paula von Reineck vom Automobilclub von Deutschland durch Verleihung des großen Goldenen Sportabzeichens geehrt. Mit dieser Auszeichnung waren bisher nur Caracciola, von Braudisch, Drenne, Kappeler und Graumüller bedacht worden.

Das Hohenburg-Rennen wird nach einem Beschluß des Gaus Westfalen-Lippe im N.D.F.C. in Zukunft nicht mehr ausgetragen werden, da die Rennstrecke nur zum Teil abgepflastert werden kann. Gegenüber der Hohenburg im Ruhrtales soll eine neue Strecke geschaffen werden, die den künftigen Rennen dienen soll.

Der Vierstädtekampf im Kunstturnen zwischen Amsterdam, Groningen, Bremen und Köln, den bisher stets Bremen gewann, wird am 27. November in Köln ausgetragen.

Kerztl. Sonntagsdienst am 20. November 1932.

- Kerzte: Jeder Kerztl für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
- Tentiken: Herr Niggisch, Stadtteil Altriefen, Hauptstraße 83, (vormittags 8—11 Uhr).
- Apotheken: Stadtapothek Stadtteil Altriefen, Hauptstr. 46, die auch vom 19. November 1932, 19 Uhr, bis zum 26. November 1932, 7 Uhr, nachts Dienstbereitschaft hat.

Städtische Volkstüche Niefa.

- Evelgezettel für die Woche vom 21. 11. bis 26. 11. 32.
- Montag: Reis mit Rindfleisch.
- Dienstag: Weißkraut mit Kartoffelstückchen und Hammelfleisch.
- Mittwoch: Kartoffelkuchen mit Blutwurst.
- Donnerstag: Kalbsbraten mit Salzkartoffeln.
- Freitag: Vinken mit Wurstfleisch.
- Sonnabend: Weißkohl mit Quorf.
- 1 große Portion 40 Pf. bezw. 30 Pf.
- 1 kleine „ 25 „ „ 15 „



DIE DEUTSCHE HANSA



Die ehemals mächtige hanseatische Liga wird mit Recht die Schöpferin des deutschen Kolonialgedankens genannt. Das lateinische Wort Colonia bedeutete ursprünglich Siedlung zwecks Betätigung in Viehzucht und Landwirtschaft. In diesem Sinne waren schon im Mittelalter die germanischen Völkerhaften Großkolonien, als sie in ganz Europa und in Nordafrika neue Lebensräume suchten. Erst im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit entstand der moderne Kolonialbegriff, als die Innen- und Außenpolitik immer mehr mit den Belangen des kaufmännischen Großhandels zusammenwuchs. Da war es nicht den italienischen Handelsrepubliken (Venedig, Genua) die deutsche Hanja, die im damaligen Ueberseehandel an die Spitze kam. Im dreizehnten Jahrhundert waren die Nord- und Ostsee sowie das Mitteländische Meer die wichtigsten Handelsmeere. Im Mittelmeer überwoog naturgemäß infolge der geographischen Lage der italienische Handel, während die deutsche Hanja bald unbestritten die Nord- und Ostsee zu beherrschen begann. Deutsche Kaufleute trugen deutsche Waren und deutsche Sitten über ganz Nord- und Osteuropa hin.

Die Hanja entstand aus zwei Bündeln: Aus der Vereinigung deutscher Kaufleute in der nord- und osteuropäischen Fremde und aus dem Schutz- und Trutzbündnis, das nord- und westdeutsche Städte gegen das Unwesen des Raubrittertums und gegen die mittelalterliche Verkehrsunsicherheit schlossen. Im zwölften Jahrhundert war die Hafenstadt Wisby auf der baltischen Insel Gotland der Mittelpunkt des nordischen Seehandels. Hier tauchte zum erstenmal eine geschlossene Gilde deutscher Kaufleute in der Fremde auf. Seit altersher bildeten die Roherzeugnisse der baltischen Länder (Korn, Holz, Metalle, Fische und Wachs) die wichtigsten Handelswaren der norddeutschen und der wendischen Städte. Ihre rege Tätigkeit wurde durch Heinrich dem Löwen gefördert und beschirmt, während er von Bayern und Sachsen aus den größten Teil des heutigen Norddeutschland seinem mächtigen Welfenreiche eingliederte. Als dieses zerfiel, waren die deutschen Kaufleute in der Fremde auf den Selbstschutz angewiesen. Händler aus Lübeck, Bremen, Köln, Utrecht, Dortmund, Münster und Soest schlossen sich in Wisby 1287 zu einer Vereinigung, deren Satzungen auch für ihre Heimatstädte verbindlich wurden. Die Tagungen dieser Liga wurden anfangs in Wisby abgehalten, aber bald wegen der günstigeren geographischen Lage nach Lübeck verlegt. Zu derselben Zeit gründeten Kaufleute aus Bremen, Köln und Lüttich Handelsniederlassungen in England, Norwegen und Flandern. In London erwarb die Stadt Köln um die Mitte des zwölften Jahrhunderts das Recht, ein eigenes Wollhaus (den Stahl- oder Stapelhof) zu besitzen. Köln wurde daher zum Oberhaupt der

strebenden Lübeck abgelöst, das — wie früher erwähnt — bereits Haupt der deutschen Handelsvereinigung in der Ostsee war. So wuchs der deutsche Handel in der Nordsee mit dem in der Ostsee in der Hand der deutschen Hanja zusammen. Sie umfaßte bald siebenzig Städte, die sich in vier Kreise teilten: in den wendischen um Lübeck als Mittelpunkt, in den sächsischen um Braunschweig (Stadt), in den westfälischen um Köln, in Preußen um Danzig.

Auf den auswärtigen Handelsplätzen unterhielt die deutsche Hanja Faktoreien, die man als die Urzellen des modernen Kolonialbegriffs bezeichnen kann. Eine Faktorei umfaßte mehrere Gebäude, in denen die Kaufleute nach fast klösterlichen Regeln lebten. Ein typisches Beispiel einer deutschen Hanja-Faktorei war die zu Bergen in Norwegen. Sie bestand aus zweiundzwanzig anein-



ander geschlossenen Gebäuden, die fast dreitausend deutsche Kaufleute beherbergten. Die Gemeinde war (ebenso wie heutzutage eine diplomatische Gesandtschaft) völlig unabhängig vom Staate Norwegen. Sie wurde nach deutschen Gesetzen und deutschen Sitten geleitet. Den Bewohnern der Faktorei war es streng unterlagt, mit den Norwegern außerhalb der Handelsbeziehungen privat in Verbindung zu kommen. Solche Hanja-Faktoreien konnten selbstverständlich in bezug auf Staatsrecht-Unabhängigkeit nur

in Ländern bestehen, die wie England und die Ostseestaaten damals noch wirtschaftlich unentwickelt und politisch schwach waren. Weniger selbstherrlich waren die Hanja-Faktoreien in bereits hochentwickelten Handelsplätzen wie z. B. Brügge oder Venedig. In Brügge war die Faktorei



bloß ein Warenlager, während sich die Hanja-Faktorei in der Stadt befanden und die Deutschen sich mit den anderen Stadtbewohnern vermengten. Dagegen waren in Venedig die Deutschen von den anderen Bewohnern vollkommen isoliert. Es war ihnen am Hafen ein abgegrenzter Raum zugewiesen, der sogenannte Fondaco dei Tedeschi (auf Deutsch: kaufmännisches Messchhaus der Deutschen), wo sie als halbe Gefangene unter dem eiferfüchtigen Späherblick der als Handelskonkurrenten mißtrauischen venezianischen Staatsgewalt unter großen Hemmungen ihre Geschäfte betätigten.

In Nord- und Osteuropa war die deutsche Hanja der Pionier für Handel und Kultur. Sie gab im Baltikum den Antriebe, daß deutsche Kunst und Wirtschaft bis nach dem fernen Osten drangen. Ihr Niedergang begann, als mit der Entdeckung Amerikas der Welthandel andere Wege nahm. Bei dieser Neuentwicklung des Ueberseehandels kamen nur jene Völker mit, hinter denen ein geschlossenes und großes nationales Staatswesen stand. Aber gerade in dieser Zeit löste sich Deutschland immer mehr in Kleinstaaten auf, bis dann der Dreißigjährige Krieg eine unerhörte staatliche Ohnmacht hinterließ, in der auch die deutsche Hanja endgültig zugrunde ging.

Vereinigung der deutschen Kaufleute in England, die ihren Bund „Hanja“ nannten. Das Wort Hanja stammt vom altdeutschen Hanje, d. h. Gesellschaft. Staatsrechtlich wurde die Bezeichnung „Deutsche Hanja“ zum erstenmal gebraucht, als König Eduard I. von England die Privilegien der deutschen Kaufmannsgilde in London urkundlich bestätigte. In der Führung dieser Kaufmannsvereinigung wurde Köln von dem auf-



Der Karo hat ein Schinkenbein, Denkt: „Schlafen erst, dann ischmeck es fein!“

Am Sonntag war es wieder



In der guten alten Zeit waren Schulunterricht und Lehrmittel oft sehr primitiv. Da war einmal ein Lehrer, der eine runde Schnupstabsdose besaß. Er hatte einen Schüler namens Sepp, der sich nicht merken konnte, wie unsere Erde aussieht. Der Lehrer zeigte ihm daher als Modell die Schnupstabsdose und blaute ihm ein, daß die Erde diese runde Form be-

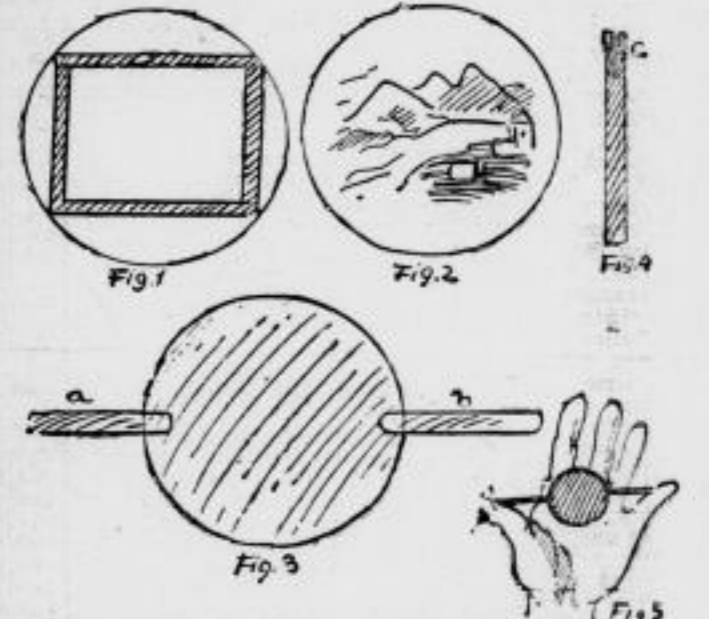
Fig. 1. Eines Sonntags kam der gestrenge Schulinspektor, um sich von den Fortschritten der Klasse zu überzeugen. Sepp wurde nach der Erdform gefragt und wußte es in seiner Aufregung wieder nicht. Der Lehrer zeigte ihm seine Schnupstabsdose, um ihm zu helfen. Da er aber am Sonntag hatt der alten runden Dose eine neue rechteckige benutzte, sagte Sepp mit plötzlich erwachtem Erinnerungsvermögen prompt: „An Werktagen ist die Erde rund, an Sonntagen viereckig.“

Bastlerecke



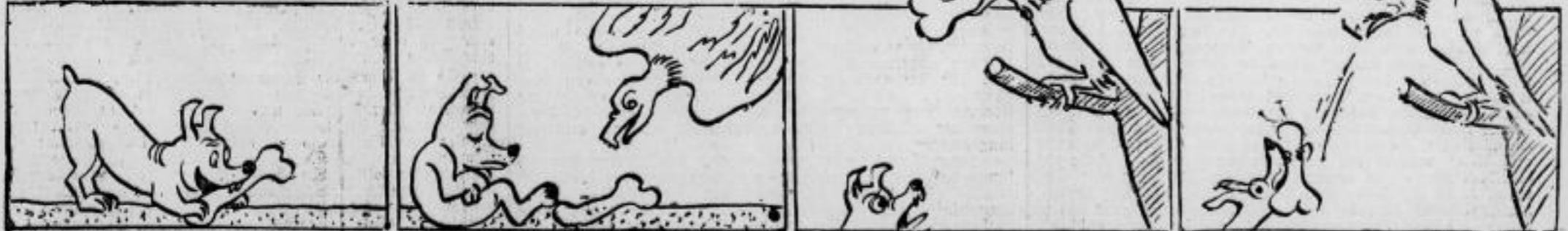
Wir wollen ein Bild in seinen Rahmen hineinzubauen. Dazu schneiden wir aus Pappe zwei gleich große Kreisscheiben aus. Auf die eine zeichnen (malen) wir den Rahmen (Fig. 1), auf die zweite das Bild (Fig. 2). Man achte darauf, daß das Bild in seiner Ausdehnung gerade in den Rahmen passen würde, wenn man es in diesen einzeichnen würde. Dann verfertigt man eine dritte gleichgroße Kreisscheibe mit Seitenstiften, die eine Achse abbilden (Fig. 3). Diese Kreisscheibe ist die Drehscheibe. Wir schneiden sie aus Pappe und klemmen sie in zwei Holzstiele (Wie in Fig. 4 bei dem Einschnitt c). Dann kleben wir die Kreisscheiben 1 und 2 mit ihren Rückseiten auf die Scheibe 3. Diese zeigt nun

auf der einen Seite den Rahmen, auf der anderen das Bild. Wir nehmen sie bei a und b zwischen Daumen und Kleinfinger (Fig. 5) und lassen sie um diese Achse rasch rotieren, so daß man in schneller Aufeinanderfolge bald die Vorder- und bald die Rückseite der Drehscheibe sieht. Dadurch wird eine optische Täuschung hervorgerufen, bei der man das Bild im Rahmen sieht. Statt Bild und Rahmen kann man auf der einen Seite die Ziffern eines Uhrblattes, auf der anderen die Uhrzeiger zeichnen. Beim



Rotieren erhalten wir dann das vollständige Bild einer Uhr. Ebenso kann man vorn einen Leuchter, rückwärts die dazu passende Kerze zeichnen. Scherzhaft ist ein Gesicht, das halb vorn und halb rückwärts gezeichnet ist und erst beim Rotieren vollständig wird. Da lang jedermanns seine Phantasie im Erfinden von Ergänzungszeichnungen betätigen. Es ist nur immer genau darauf zu sehen, daß die ergänzenden Teile genau auf die Stellen kommen, auf denen sie sich im ganzen Bilde befinden müssen. Die Größe der Papptreise und der Holzstiele ist so zu halten, daß die Achse unserer Handspannweite entspricht. Man kann es auch in größerem Maßstab machen. Dann reicht selbstredend die Handspannweite nicht mehr aus, und da muß man zum Rotieren die beiden Achsenenden der Drehscheibe auf ein eigenes Gabelgestell legen.

Wer zuletzt lacht.....



Der Karo hat ein Schinkenbein, Denkt: „Schlafen erst, dann ischmeck es fein!“

Raum döft er unter'm Schattenbaum, Stößt schon ein Geier aus dem Raum.

Der schnappt das Bein und auf dem Ast Hält er trotz Karos Räkken Raß.

Verlachen will er Karos Bein, — Aus seinem Schnabel fällt das Bein.



Germania, du arme Frau,
Wie steht du da in Widen!
Die Zukunft liegt vor dir so grau,
Klingt dir dein Leben flüchtig.
Man kuschelt dich, man entzückt dich,
Gelegst bist du in Ketten.
Es streifen deine Söhne sich,
Ein jeder will dich reiten.

Der eine hält zu deinem Heil
Für seinen Plan für richtig.
Der andere schreit: „Im Gegenteil,
Folgt mir, mir ich bin tüchtig!“
„Sie taugen alle beide nicht!“
Hört man den dritten schreien.
„Nur ich weiß Rat“, der vierte spricht,
„Fort, fort mit allen dreien!“

Und der meint das und der meint dies
Kümmt deine Lage bessern.
Man wirbt um seine Meinung mit
Bisshen und mit Messern.
Als arme Mutter stehst du da,
Siehst deine Söhne streiten.
Du lieber Gott, Germania,
Was sind das doch für Zeiten!

Anstatt in treuer Einsamkeit
Du siehst an einem Stride,
Will meistern man mit Pant und Streit
Des Vaterlands Geschicke.
Seid einmal Klingt der letzte Hut
Germanias in Ketten.
Nur Einigkeit, die Großes schuf,
Kann aus der Not uns retten.

Wird der deutschen Einigkeit sieht es augenblicklich
noch recht trübe aus. Wo fünf Leute zusammenkommen,
sind mindestens vier Parteien vertreten. Die besten Freunde
von einst stehen sich als Gegner gegenüber. Jeder will
Recht haben und keiner bedenkt, daß auch ein anderer einmal
seine eigene Meinung haben kann. Die Kleinen be-
schimpfen und verhaufen sich auf offener Straße, die Gro-
ßen vertagen sich gegenseitig beim Staatsgerichtshof,
so geht es lustig weiter, ein Theater, das die ganze übrige
Welt erodiert und mit Schadenfreude erfüllt. Wann endlich
kommt man in Deutschland zu der Einsicht, daß nur der
Zusammenbruch aller Kräfte mit einem starken Mann an
der Spitze und die Rettung aus allen inneren und äußeren
Kalamitäten bringen kann? Man sagt: „Durch Schaden
wird man klug.“ Hoffen wir, daß endlich einmal der
große Schaden, verursacht durch der Verbien Iniertracht,
wieder beilegt und behoben wird durch kluge Maßnah-
men, die ein Führer unseres Volkes, gestützt auf den ge-
zinsten Willen aller Deutschen, treffen kann, um endlich aus
dem Schlamassel herauszukommen. Ich möchte nun nicht
politisch werden, aber das ewige politische Gezänke auf
der Straße, in den Wirtschaften, bis zu den höchsten Reichs-
ämtern hinan, veranlaßt mich, doch einmal hierüber
einige Worte zu sagen.

Politisch Lied — ein garstig Lied! Macht uns lieber
zu anderem Lied singen, das Lied vom Mate-Tea, der jetzt
überall die große Mode ist.

Wißt du müde und marode,
Hast du Raft in deinem Blut,
Trinke — es ist heute Mode —
Mate-Tea — er reinigt gut!
Narver werden deine Blide,
Nach dem allerersten Trank.
Alles Fett verliert der Dide,
Er wird jugendlich und schlant.

Temperament und Nerven.

Ebenso wie sich die Menschen körperlich von einander
unterscheiden, sind sie auch in Beziehung auf die seelischen
Eigenschaften verschieden. Auch das Gemüts- und Gefühls-
leben zeigt große Unterschiede; der eine ist zu starken
Gefühlsausdrücken geneigt, der andere zu schwachen, bei
dem einen gehen sie schnell vorüber, bei dem anderen lang-
samer. Da die Gemütsbewegungen bald schnell, bald lang-
sam verlaufen, da sie bald stark, bald schwach sind, so hat
man vier Temperamente voneinander abgegrenzt: das
cholische mit starken, aber schnell vorübergehenden Ge-
mütsbewegungen, das sanguinische, bei dem die Gemüts-
bewegung schwach ist und ebenfalls schnell vorübergeht, das
melancholische mit starker, aber langsam verlaufender und
das phlegmatische mit schwacher und langsam verlaufender
Gemütsbewegung.

Das Temperament beeinflusst das Leben jedes ein-
zelnen in mannigfaltiger Weise, indem die Wirkung äußerer
Eindrücke auf das Gemüt wesentlich vom Temperament ab-
hängt. Hierbei dürfen wir nicht annehmen, daß es sich
nur um eine Reaktion auf unangenehme Eindrücke han-
delt. Das cholische Temperament wird ebenso durch ange-
nehme wie durch unangenehme Eindrücke stark beeinflusst.
Der Choliker gerät leicht in Zorn, aber ebenso ist er auch
der starken Begeisterung fähig. Ueberhaupt ist er schneller
das Opfer einer Leidenschaft, die ihn bald zu edelstem
Tun, bald zu einer Handlung führt, die dem Mitmenschen
gefährlich wird. Mit neuem Feuer bemächtigt sich der
Choliker einer neuen Aufgabe, meist ohne daß die Dauer
des Eifers dem ursprünglichen Eifer entspricht. Anders
der Sanguiniker, der durch die Wechselfälle des Lebens leicht
beeinflusst wird, bei dem dieser Eindruck aber weder sehr
stark ist, noch lange andauert. So kommt es, daß der
Sanguiniker über alle kleinen Vergnügungen zwar schnell
hinweggeht, aber auch weniger zu Handlungen fähig ist,
die eine stärkere Begeisterung erfordern. Da seine Gemüts-
erregung schwach ist, so nimmt man im allgemeinen an,
daß er für große Aufgaben des Lebens selten geeignet ist,
zumal keine Wüßerei ihn allzu schnell entmutigen. Das
melancholische Temperament liegt alles schwer zu nehmen
und führt deshalb oft zu nagendem Kummer. Anderer-
seits befähigt es zu großer Empfänglichkeit für edle Ge-
fühle, z. B. der Liebe und der Freundschaft. Der Phleg-
matische endlich ist zwar durch sein Temperament vor vielen
unangenehmen Gedanken geschützt, ebenso aber taugt es
ihm zahlreiche Annehmlichkeiten des Lebens. Wenn der
Phlegmatiker einerseits vor aufbrausendem Zorn geschützt

Wohol macht dich zwar lustig,
Doch bei ständigem Genuß
Dieses Liebes wirst du büßig
Und verfallst zum guten Schluß.
Fort drum mit dem Wohol,
Der die dicken Bücherlein schuf.
Mate-Tea ist jetzt Karole,
Unter Mode letzter Ruf!



Frau Bumba ist der neuen Mode so verfallen, daß sie
für morgens, mittags und abends als Getränk nur noch
Mate-Tea mit den Tisch kommt. Ihr Wilhelm schimpft
zwar bei jeder Tasse, die ihm vorgesetzt wird, aber sie
beruhigt ihn und sagt: „Wilhelm, sei doch vernünftig, denn
an deine Verteilung, und außerdem gefällst du mir viel
besser, wenn du nicht so unformlich bist bist. Du müßt
dich ja schämen, in der heutigen Zeit mit einem solchen
Umsatz herumzulassen.“

„Was ist das, Mathilde, du, die du selbst so kugel-
rund bist, du sagst mir das, du Gekandab? Wenn unser
Biederchen einmal um dich herumläuft, hat es schon einen
Kußflug gemacht. Sieh dich bloß vor, daß du nicht mal
traut wirst, dann muß ich bei deiner Kugelform den Kreis-
arzt kommen lassen.“
„Warte du noch vier Wochen“, sagte Mathilde, „dann
solllt du sehen, wie dünn wir beide sind. Jeden Tag nehmen
wir ein paar Pfund ab, nehme dir das mal aus. Nach
vier Wochen werden wir so dünn sein, daß wenn wir ein
Strandbad nehmen, wir hin- und herbringen müssen, um
ein paar Tropfen mitaufzuheben.“
Bei Frau Bumba mag das vielleicht der Fall sein,
aber bei ihm glaub ich es nicht, denn der brave Wilhelm
spielt nach jeder Tasse Mate-Tea ein paar Wilses hinterher,
um einen anderen Geschmack zu bekommen.

Ueber den Staub und Staat der jungen Mädchen von
heute habe ich mich schon oft kritisch geäußert. Daß
jeder sich ein Urteil bilden kann, wie überantwortet manche
junge Damen von heute sind, erzähle ich euch in nachfolgen-
den Versen ein kleines Erlebnis, das ich vor einigen Tagen
im Industriegebiet hatte:

Mobel geht die Welt zugrunde,
Dieses Spruch's gedacht ich, da
Western um die Mittagsstunde
Ich dies schöne Mädchen sah.
Weiße Handschuh, Hals in Welsen,
In der Hand den Hentelmann,
Zam auf bembergfeinern Seiden
Eine junge Dame an.
Feld sah ihr das feste Härtchen
Angeklebt am linken Ohr.



Vornehm spitzt sie ihr Mündchen,
Als sie schritt durchs Sechendor.

ist, ist er andererseits gerade der, der viele Gelegenheiten
zu erfolgreichem Wirken undemut vorübergehen läßt. Zu-
weilen ist der Phlegmatiker auch geistig stumpf, und er ist
dann kaum besser daran als andere Menschen.
In neuerer Zeit ist man geneigt, in einem bestimmten
Zustand des Nervensystems, besonders des Gehirns, die
Grundlagen der Temperamente zu suchen. Die Annahme,
daß das Temperament von der Größe des Gehirns ab-
hänge, daß ein kleines Gehirn zum phlegmatischen und
melancholischen, ein großes, zum cholischen und sanguin-
ischen Temperament disponiere, kann als irrig angesehen
werden. Man glaubt später, daß sich die Temperamente
durch die Schnelligkeit unterscheiden, mit der das Indi-
viduum auf Sinnesindrücke reagiert. Man nahm an, daß
bei dem phlegmatischen Temperament die Reaktion auf
Sinnesindrücke langsamer erfolge, als bei anderen, aber

**Das Trojanblatt gewinnt
als Nervenmittel
Händig an Bedeutung.**

auch dies hat sich als nicht richtig ergeben. Ebenso wenig
liegt der Unterschied der Temperamente in den Sinnes-
organen. Diese sind beim Phlegmatiker durchaus nicht
stumpfer, als bei anderen. Weil der Reizzustand der Nerven
bei den einzelnen Menschen verschieden sei, so erklärt es
sich, daß sich auch die Temperamente der Menschen von
einander unterscheiden, daß der eine bei dem gleichen
Eindruck stark reagiert, der andere schwach, daß bei dem
einen die Wirkung schnell vorübergeht, bei dem anderen
langsam.
Man nimmt im allgemeinen an, daß sich der Grund-
zustand des Temperaments des einzelnen Menschen im Leben
erhält. Der Cholische werde nie melancholisch, der
Sanguiniker nie Phlegmatiker usw. Man führte diese Un-
veränderlichkeit des Temperaments gerade darauf zurück,
daß der spezifische Zustand des Nervensystems, auf dem das
Temperament beruht, dem Menschen angeboren sei. Als

„Watt“, sagte dann die Puppe,
Als ihr Vater vor ihr stand,
„Hier ist deine Graubartsuppe!“
Stellte hin sie und verschwand.
Während tänzelnd sich sein Blödsinn
Wieder auf den Heimweg macht,
Wiffelt Watt mit sein Säckchen
Und steigt wieder in den Schacht.
Liegt im Fids, vom Staub zertrüffelt,
Wie er schuhet, wie er schwächt,
Von dem Lächelchen vergessen,
Das vergnügt im Kino sitzt.

Darf der Bemühungen eines deutschen Wissenschaftlers
hat man in Süd-Afrika eine 75 Kilometer lange gold-
tragende Verlängerung der berühmten Witwatersrand-
Goldader entdeckt. Als Herr Hubbellamp die Nachricht las,
ließ er sofort seinen zu seiner Frau und sagte: „Amalie,
liebes Kind, nun hat alle Not ein Ende!“

Das große Glück, es ist uns nah,
Das Schicksal ist uns hold,
Wir wandern nach Süd-Afrika
Und graben auch nach Gold.
Ein Ueberchen, war's noch so klein,
Mit Gold gefüllt, oh Maus,
Wird auch für uns zu finden sein,
Dann sind wir fein bereit.



Gestern beschlossen die beiden in voller Goldgräberent-
scheidung ihren Wohnort, um, da ihnen das Fahrgeud keine,
die Reize nach Süd-Afrika zu früh anzutreten. „Jammere
nach Süden“, sagte Herr Hubbellamp, „dann kommen wir
sichon hin.“ Als er aber auf seiner Weile nach dem Süden
eine Strecke hinter der Stadt angekommen war, da verlor
er die fühlige Richtung und trugte alle hundert Meter,
wenn ihm einer begegnete: „Nehmen Sie mir vielleicht lagen,
wie man auf den nächsten Weg nach Süd-Afrika kommt?“
Nach zweifelhafte Fahrt war Frau Hubbellamp die
Sache schon leid und sagte zu ihm: „Karl, das paßt sich
gar nicht, daß wir zwei einfach so losreisen und lassen
unser Kinder allein. Außerdem habe ich vergessen, unsere
Steuern zu bezahlen. Früher vor schon mal allein vor und
wenn du eine neue Goldader entdeckt hast, dann komme ich
nach.“ Sie drehte sich um und ging allein zurück nach
Haus. Herr Hubbellamp setzte seine Weile wieder fort
und hat sich in den Kopf gesetzt, nur als reicher Mann
wieder zurückzukommen. Wo er jetzt ist, weiß man nicht.
Hoffentlich führt ihn sein Weg nicht an einer Kaltwasser-
heilanstalt vorbei, sonst sieht zu befürchten, daß wir unseren
lieben Hubbellamp nie mehr wiedersehen.

Um mitzubellen, die harte Not des kommenden Winters
zu lindern, hat die Familie Thussen in Wilhelm-Stadt
den hochherzigen Entschluß gefaßt, die Beweigung der Ver-
dürftigen für ganz Wilhelm selbst zu übernehmen. Herrn
Küchen der Wülheimer Wohlthätigkeit haben die Thussen
für diesen Zweck zur Verfügung. In den kommenden
Monaten sollen über eine Million Portionen zum Preise
von 5 Pfennig ausgegeben werden. Das läßt sich hören!
Hoffentlich findet die Familie Thussen nach solch edlem
Beispiel recht viele Nachahmer. Dann werden wir auch
über diesen Winter hinwegkommen.

Helfet mir die Armen heissen;
Seht, wie and're gehn voran,
Und den richtigen Weg zu weisen,
Wie man gründlich helfen kann!
Jeder, der sich satt kann essen,
Darf in seinem Ueberfluß
Seinen Nächsten nicht vergessen,
Der im Abend hungern muß!

Mit Wiederthun Guter
Ernst Bäckerli.

Stille für diese Behauptung wird besonders erwidert, daß
Blutverwandte oft ein übereinstimmendes Temperament
haben. Man findet ganze Familien, wo oft alle phleg-
matisch sind, während in anderen Familien mehr das
cholische Temperament zuhause ist. Auch der Umstand, daß
die Geschlechter Temperamentunterschiede zeigen, z. B.
das Weib mehr zu Gemütsbewegungen veranlagt ist als der
Mann, wurde als Beweis dafür angesehen, daß das
Temperament von angeborenen Eigenschaften des Organis-
mus abhängt.
Wie immer man darüber denkt, so kann die Unver-
änderlichkeit des Temperament bei dem einzelnen nicht ohne
weiteres zugegeben werden. Geben doch einzelne Gelehrte
sogar soweit, gerade für die verschiedenen Lebensalter
verschiedene Temperamente anzunehmen. Die Kindheit neige
mehr dem sanguinischen Temperament zu, das Jünglings-
alter dem melancholischen, der Mann mit seinen zahl-
reichen Entwürfen mehr das cholische Temperament, wäh-
rend das Greisenalter das Phlegma begünstige. Jedenfalls
werden durch die Erziehung, durch die Einflüsse des Lebens,
die Temperamente oft gemildert, wobei allerdings festzu-
halten ist, daß sich ganz rein diese vier Temperamente
keinstwegs allgemein finden.

Krankheiten haben zuweilen einen großen Einfluß.
Unter der Wirkung dauernder starker Aufregung entwickelt
sich bei manchen jene Reizbarkeit des Nervensystems, die
als Krankheit unter dem Namen Verbrennungsschlechte be-
kannt ist, und die oft mit dem cholischen Temperament ver-
gesellschaftet ist. In vielen Fällen ist allerdings gerade diese
krankhafte Reizbarkeit bereits durch Vererbung von den
Eltern übertragen worden. Oft geht gleichzeitig mit der
Reizung zu Gemütsstörungen eine zeitweise Selbstver-
herrschung einher, die gerade die Eigenart des Tempera-
ments bei oberflächlicher Betrachtung verschleiert. Mit-
unter ist diese Unterdrückung des Gemütsausdrucks nur
eine Folge augenblicklicher Willensankrengung.

Es ist öfters die Frage aufgeworfen worden, welches
Temperament den Vorzug verdiene. Aber da jedes Tem-
perament seine Vorzüge und Nachteile hat, so besteht für
den Menschen die wahre Kunst des Lebens darin, seine
Affekte und Triebe so zu beherrschen, daß er nicht ein
Temperament besitze, sondern alle in sich vereinige.
Sanguiniker soll er sein bei den Kleinen Weiden und Freunden
des täglichen Lebens, Melancholiker in den ernstesten Stun-
den bedeutender Lebensereignisse, Choliker gegenüber den
Eindrücken, die sein tieferes Interesse wecken, Phlegmatiker in
der Ausführung gefaßter Entschlüsse.
Dr. Hermann H.

Das W.
HR. 2.
erschun
Magen
tabelle
Gefüh
Rotation
Hi
au. S
wird je
der Kr
Reichs
unterne
Parlam
Hiel Bem
dem Reid
Stunde
Ausbrad
der Regie
von Seiten
die entsch
worden ist
gewieien.
behandelt
trägerer
Wana der
bielen Be
Heuerlid
nirung i
Es ist
sozialist
Arbeits
nicht ver
auflösung
se noch o
heit steller
Bauerlich
rechnen so
ob aus de
parlament
muss man
Zentrum
arbeit vor
der Schli
werden. G
größten G
demnach v
Boreingen
hinstanstell
durchaus
Es ist sel
ger ausse
rufen wer
bienen so
Krisse nach
dem Reich
bung der
Mehrfach
Regierung
Korderung
Kommt es
und Natio
Beständig
Deutschlan
Man o
Krisenlös
Vertrauen
werden, d
arbeiten,
sinnlich v
schaffen, i
gemüthlich
unzutreff
auf bestimm
offen gela
und sich v
ob sie sich
Es ist sog
kommen
wird. Vor
ihnen ent
handlungen
So der
wicklung o
Krisis kon
Verantwor
wagen könn
len. Sie l
geieiert, s
haben also
und die V
Selbst
neue Kon
heute kann
Papen ger
ordentlich
mehrere
fie für die
disponib
jedemfalls

